



Ich bin
der Herr,
dein Arzt

2.Mose 15,26

Ich bin der Herr, dein Arzt

„Wirst du der Stimme des HERRN, deines Gottes, gehorchen und tun, was recht ist vor ihm, und merken auf seine Gebote und halten alle seine Gesetze, so will ich dir keine der Krankheiten auferlegen, die ich den Ägyptern auferlegt habe; denn ich bin der HERR, dein Arzt.“

2. Mose 15,26

von

Joachim Schwarz und Ralf Euerl



Sabbatruhe-Advent-Gemeinschaft

Waldstraße 37
57520 Dickendorf
Deutschland

Autoren: Joachim Schwarz und Ralf Euerl

E-Mail: info@srac.de

Internet: www.srac.de

Printed in Germany

Ausgabe: August 2009

Wenn nicht anders vermerkt, sind die Bibeltexte
nach der Luther-Übersetzung von 1984 zitiert



Inhaltsverzeichnis

Vorwort 7

1 Drei Bereiche – aber ein Arzt und ein Heilmittel 9

BEISPIELE AUS JESU LEBEN

GOTTES ZUSAGEN

**2 Das Evangelium und die Gesundheitsgesetze
im Alten Testament** 17

GOTT ZU EHREN UMFASST ALLE DREI BEREICHE

DIE AUFGABE DER GESUNDHEITSGESETZE

3 Gehet hin in alle Welt 30

JESU JÜNGER WERDEN FÜR DIESELBE AUFGABE AUSGEBILDET

NACH JESU HIMMELFAHRT FÜHREN SIE DIESE AUFGABE FORT

LUKAS, DER ARZT

WEITERFÜHRUNG DER AUFGABE IN NACHBIBLISCHER ZEIT

ERFAHRUNGEN VON GLÄUBIGEN IM 19. JAHRHUNDERT

UND HEUTE?

4	Das Evangelium und die Gesundheitsbotschaft	55
	WIE HEILT GOTT?	
	WIE ERHÄLT GOTT?	
	WAS DIE GALATER LERNEN MUSSTEN	
5	Liebe und Wahrheit werden gewinnen	78
	LIEBE UND WAHRHEIT IN JESU LEBEN	
	LIEBE UND WAHRHEIT BEI JESU TOD	
	LIEBE UND WAHRHEIT IM BEREICH DER GESUNDHEIT	
	DER MENSCHLICHE ARZT ALS MITARBEITER GOTTES	
	DIE HEILENDE MACHT DER LIEBE	
	GOTTES ABSICHTEN SIND HÖHER	
	ZEUGNISSE AUS DER NATUR	
6	Zusammenarbeit mit Gott im täglichen Leben	91
	RUHE IN GOTT	
	GLÄUBIGE RATGEBER	
	WAS HABE ICH SELBST ZU TUN?	
	DIE BEZIEHUNG VON PATIENT UND ARZT	
7	Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Gott	104
	KRANKHEIT UND ERNÄHRUNG	
	KRANKHEIT UND KLEIDUNG	
	KRANKHEIT UND MANGELNDE BEWEGUNG	
	DER ZUSAMMENHANG VON KÖRPER UND GEIST	
8	Die Lebensreform und ihr Bezug zur Gesundheitsbotschaft	126
	EINE REFORM AUS LIEBE	
	EINE REFORM – WOZU DENN?	

EIN GEGENSTÜCK ZUR LEBENSREFORM
DREI ASPEKTE EINER ECHTEN REFORM
HEILEN UND BEWAHREN
BEREICHE DER LEBENSREFORM

**9 Das Gebet für die Kranken –
die Autorität der Gemeinde 142**

WIR GEHÖREN ZU SEINER FAMILIE
IST JEMAND UNTER EUCH KRANK, DER RUFE DIE ÄLTESTEN
DIE ROLLE DER GEMEINDE
EIN SOLCHES GEBET HAT MACHT
DIE VOLLMACHT DER GEMEINDE
BEDINGUNGEN FÜR DIE GEBETSERHÖRUNG

10 Gottes Heilmittel – nur ein Weg 157

UNSER VERSTÄNDNIS VON GOTT PRÄGT UNSERE ANWENDUNG
DER MEDIZIN
NUR EIN WEG
DER WEG DES EVANGELIUMS
GOTT, ÄRZTE ODER BEIDES?

11 Warum Gott nicht immer heilt 167

DER FALL HIOBS
DER FALL VON LAZARUS
DER FALL HISKIAS
EINE HILFE FÜR PAULUS
NICHT ERFÜLLTE BEDINGUNGEN
ZUSAMMENFASSUNG

12 Gott heilt durch und durch 179



Vorwort

Das vorliegende Buch ist für alle geschrieben, die in ihrer Krankheit, aber auch in ihrer Gesundheit mit Gott zusammenarbeiten wollen. Es ist aber auch für alle geschrieben, die in der Medizin oder Pflege tätig sind und darin ebenfalls mit Gott mitarbeiten möchten. Aus diesem Grund wird öfters die Perspektive des Schreibenden gewechselt – einmal wird aus der Sicht des Kranken, ein anderes Mal aus der Sicht des Arztes oder Pflegers geschrieben.

Wer tiefer in einzelne Themen einsteigen will, findet am Ende des Buches einen Hinweis auf die Webpage der Sabbatruhe-Advent-Gemeinschaft. Hier kann Literatur bestellt, direkt heruntergeladen oder online gelesen werden.

Die meisten persönlichen Erfahrungen und Erlebnisse entstammen meiner Tätigkeit als Arzt und Seelsorger. Andere persönliche Berichte sind mit den Namen der Verfasser gekennzeichnet.

Joachim Schwarz



Drei Bereiche – I aber ein Arzt und ein Heilmittel

– Gott kümmert sich um den ganzen Menschen –

Als ich alt genug war, schickten meine Eltern mich in den Kindergarten. Ich weiß nicht mehr, ob ich Angst oder Vorbehalte hatte, jedenfalls war ich darüber nicht besonders glücklich. Ich hatte keinen richtigen Appetit, fühlte mich einfach nicht wohl und kränkelte immer mehr, worauf meine Eltern schließlich mit mir zum Hausarzt gingen. Er untersuchte mich gründlich und kam zu dem Ergebnis: Magenschleimhautentzündung!

Weil er den Zusammenhang zwischen psychischen Einflüssen und körperlichen Folgen kannte, befragte er meine Eltern und auch mich ausführlich über alle Umstände. Später erfuhr ich von meiner Mutter, dass er den dringenden Rat gab, mich schnell wieder aus dem Kindergarten zu nehmen, weil ich das offensichtlich nicht verarbeiten konnte. Nachdem meine Eltern seinen Rat befolgten, wurde es zusehends besser. Doch die Anfälligkeit blieb: Immer wieder hatte ich auch als Jugendlicher und Erwachsener sofort Magenbeschwerden, wenn mich etwas seelisch belastete.

Ralf Euerl

Wie dieses Beispiel deutlich macht, besteht der Mensch nicht nur aus einem Körper – auch seine Psyche spielt eine wesentliche Rolle und muss in eine Behandlung einbezogen werden. Die Bibel unterscheidet noch genauer: Sie zeigt drei Bereiche, die jedoch als eine Einheit angesehen werden. „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus.“
1.Thessalonicher 5,23.

Jesu heilt
alle drei Bereiche:
Leib, Seele und Geist



Jesu Ziel war es, die Menschen nicht nur körperlich gesund zu machen, sondern ihnen eine umfassende Wiederherstellung in allen Bereichen zu geben. Immer wieder zeigt sich das an der Art und Weise, wie er Kranke heilte.

Beispiele aus Jesu Leben

DER GELÄHMTE AM TEICH BETHESDA

Einmal sagte er einem Gelähmten, der viele Jahre krank gewesen war, nach seiner Heilung: „Hör zu! Du bist jetzt gesund. Tu nichts Un-

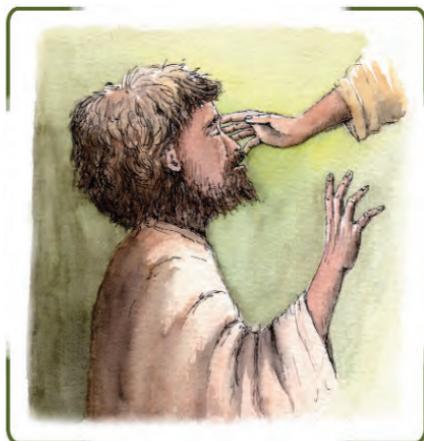
rechtes mehr, sonst wird es dir noch schlimmer ergehen.“ *Johannes 5,14* (Gute Nachricht). Jesus sah also den Zusammenhang von Krankheit und Sünde, auch wenn das nicht bedeutet, dass in jedem Fall von körperlicher Krankheit ein geistliches Problem vorliegt.

DER BLINDGEBORENE

Die Jünger Jesu hatten – wie auch ihre Zeitgenossen – recht extreme Ansichten über den Zusammenhang dieser Bereiche. Als sie zusammen mit Jesus an einem Blinden vorbeigingen, fragten sie deshalb: „Rabbi, wer ist schuld, dass er blind geboren wurde? Wer hat hier gesündigt, er selbst oder seine Eltern?“ *Johannes 9,2* (Gute Nachricht).

Jesus musste ihnen erklären, dass zwar ein Zusammenhang besteht: Ein durch Sünde und Schuld belastetes Gemüt wird auch körperliche Auswirkungen haben. Der Umkehrschluss jedoch, dass körperliches Leiden immer direkt auf Fehlverhalten und Sünde zurückzuführen ist, ist nicht zutreffend.

Jesus erläuterte dies mit den Worten: „Weder er ist schuld noch seine Eltern. Er ist blind, damit Gottes Macht an ihm sichtbar wird.“ *Johannes 9,3* (Gute Nachricht). „Als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden. Und er sprach zu ihm: ‚Geh zum Teich Siloah – das heißt übersetzt: gesandt – und wasche dich!‘ Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.“ *Johannes 9,6.7* (Gute Nachricht).



ZEHN AUSSÄTZIGE

Als Jesus auf dem Weg nach Jerusalem war, begegneten ihm zehn Leprakranke. Damals musste jemand, der diese sehr ansteckende Krankheit (den Aussatz) hatte, außerhalb der Ortschaften wohnen und durfte allerhöchstens mit Menschen zusammen sein, die von derselben Krankheit betroffen waren. Begegnete ein Aussätziger einem Gesunden, war er verpflichtet, durch laute Rufe auf seinen Zustand aufmerksam zu machen, um andere vor der Ansteckungsgefahr zu warnen. Die Männer, denen Jesus begegnete, wahrten den Sicherheitsabstand auch, doch riefen sie ihm die dringende Bitte zu: „Jesus! Herr! Hab Erbarmen mit uns!“ *Lukas 17,13* (Gute Nachricht).

Jesus schickte sie – in Übereinstimmung mit einem Gesetz aus dem Alten Testament (*3. Mose 13*) – zum Priester, damit dieser sie begutachten könne und für geheilt erklärte. Auf dem Weg dorthin wurden sie alle gesund, doch nur einer von ihnen kam wieder, um seinem Arzt für die Heilung zu danken (siehe *Lukas 17,11-19*).

Dadurch dass er zurückkam, konnte Jesus diesem Mann noch mehr geben. Er stärkte seinen Glauben an ihn als den Sohn Gottes und sagte: „Steh auf und geh nach Hause, dein Vertrauen hat dich gerettet.“ *Lukas 17,19* (Gute Nachricht). Mit dieser Erklärung gab er ihm auch geistliche Gesundheit und seelischen Frieden.

DIE FRAU MIT DER UNSTILLBAREN BLUTUNG

Auch folgender Bericht wirft mehr Licht auf die Frage nach der Methode, mit der Jesus heilte.

Eine Frau, die schon bei vielen Ärzten vergeblich nach Heilung gesucht hatte, kam zuletzt zu Jesus. Weil er von sehr vielen Menschen umgeben war, konnte sie nicht richtig an ihn herankommen und erwischte nur einen Zipfel seines Kleides. In diese Berührung legte sie jedoch ihren ganzen Glauben und erfuhr im selben Moment völlige Heilung.

Jesus wollte nicht, dass der Aberglaube gefördert würde, seine Kleidung habe die Heilung bewirkt. Deshalb fragte er nach, wer ihn denn berührt habe, um mit der Frau etwas ausführlicher sprechen zu können. Seine erstaunten Jünger hielten das für eine lächerliche Frage, weil ihn die Menschenmenge ständig von allen Seiten bedrängte. Doch Jesus konnte die Berührung des Glaubens sehr wohl von einem unbeabsichtigten Anrühren im Gedränge unterscheiden. Er begründete seine Frage damit, dass er gespürt habe, wie eine Kraft von ihm ausging. „Jemand hat mich berührt. Ich spürte, wie heilende Kraft von mir ausging.“ *Lukas 8,46* (Gute Nachricht).

Als sich die Frau zu erkennen gab, stärkte Jesus sie in ihrem Glauben und gab ihr auch den nötigen Frieden für ihren Geist, indem er sagte: „Meine Tochter, dein Vertrauen hat dir geholfen. Geh in Frieden!“ *Lukas 8,48* (Gute Nachricht). Er wollte nicht den Glauben unterstützen, dass eine mechanische Berührung die Heilung gebracht habe. Deshalb machte er der Frau klar, dass ihr durch den Glauben geholfen worden war, den Gott in ihr bewirkt hatte, und dass ihre Gesundheit die Folge ihrer Verbindung mit dem Lebensgeber war.

SEINE EIGENE GESUNDHEIT

Jesus war gewissermaßen die verkörperte Gesundheit. Dabei berichtet uns das Neue Testament nichts davon, dass Jesus Gymnastik oder andere Sportarten machte, dass er auf Kuren ging und immer ausreichend schlief. Es wird uns sogar ein gegenteiliges Bild gezeigt, wenn wir in den Berichten lesen, wie wenig Zeit er selbst zum Essen hatte, weil immer so viele Leute zu ihm kamen. Oft schlief er nur wenig und als Nahrung hatte er das, was damals normalerweise die armen Leute aßen. Trotzdem erfreute er sich völliger Gesundheit. Die Evangelien berichten nicht einmal etwas von Migräne oder anderen Stresserscheinungen während seines arbeitsreichen Lebens.

Einmal lesen wir davon, dass er einem Aussätzigen nahe kam, ihn sogar berührte, ohne davon auch nur im Geringsten angesteckt zu werden. „Da kam ein Aussätziger zu ihm, warf sich vor ihm nieder und sagte: ‚Herr, wenn du willst, kannst du mich gesund machen!‘ Jesus streckte die Hand aus und berührte ihn. ‚Ich will‘, sagte er, ‚sei gesund!‘ Im selben Augenblick war der Kranke von seinem Aussatz geheilt.“ *Matthäus* 8,2.3 (Gute Nachricht).

Von Jesus ging Leben mit solcher Kraft aus, dass keine Krankheit in ihn eindringen konnte. Es ist so, als wollte man versuchen, eine Quelle, die kräftig aus einem Berg heraussprudelt, zu verstopfen. Das Wasser wird sich mit Macht einen anderen Weg suchen.

Was war das Geheimnis von Jesu ansteckender Gesundheit? Es war das Leben Gottes, das in ihm wohnte. Dieses Leben ist die Grundlage wirklicher Gesundheit.

Zur Zeit des Alten Testaments sollte ein Lamm geopfert werden, um auf Jesu willigen, demütigen Dienst hinzuweisen. In Anlehnung daran nannte ihn Johannes der Täufer auch „das Lamm Gottes“. *Johannes* 1,29. Dieses Lamm sollte gewisse Kriterien erfüllen, die mit Jesu Dienst in Zusammenhang standen und auf den Sohn Gottes hinwiesen: Es musste männlich, einjährig und ohne irgendeinen körperlichen Fehler sein. „Ihr sollt aber ein solches Lamm nehmen, an dem kein Fehler ist.“ *2. Mose* 12,5. Durch dieses Gleichnis wurde Jesu Gesundheit – sowohl körperlich als auch psychisch und geistlich – dargestellt.

Seine lange Fastenzeit (*Matthäus* 4,2) muss an ihm deutliche Spuren hinterlassen haben und doch raubte sie ihm nicht die Gesundheit, auch wenn sie ihn verständlicherweise körperlich recht mitnahm. Er begab sich auf lange, anstrengende Fußmärsche und die Feindschaft der Pharisäer und anderer Gegner zehrte an seinen geistigen Kräften. Doch wenn er vom Gebet zurückkam, das manch-

mal eine ganze Nacht dauerte, war er für die Aufgaben des nächsten Tages wieder gestärkt.

Gottes Zusagen

Eine Verheißung im Alten Testament lautet: „An diesem Ort gab Gott dem Volk Gesetze und stellte seinen Gehorsam auf die Probe. Er sagte zu den Leuten von Israel: ‚Achtet genau auf das, was ich, euer Gott, euch sage, und handelt danach! Befolgt alle meine Anordnungen und Gebote und tut, was ich für recht erklärt habe! Dann werde ich euch keine von den Krankheiten schicken, mit denen ich die Ägypter geplagt habe. Ich, der Herr, bin euer Arzt!‘“ 2. Mose 15,26 (Gute Nachricht).

Mit diesen Worten stellt sich Gott als unser Arzt in allen Bereichen vor. Es ist offensichtlich, dass es in der Bibel um geistliche Heilung geht; doch dass hier eindeutig auch von körperlicher Heilung die Rede ist, wird aus dem Vergleich mit den Krankheiten der Ägypter deutlich, unter denen das Volk Israel viele Jahrhunderte gelebt hatte.

Für die Schreiber des Alten Testaments war es selbstverständlich, dass Gott sich in derselben Weise um geistliche wie körperliche Probleme kümmert. „Halte dich nicht selbst für klug und erfahren, sondern nimm den Herrn ernst und bleib allem Unrecht fern! Das ist eine Medizin, die dich rundum gesund erhält und deinen Körper erfrischt.“ Sprüche 3,7.8 (Gute Nachricht).

Das Gleiche berichten die Schreiber des Neuen Testaments: Jesus, der die Tiefen der Seele heilen wollte, verbrachte die meiste Zeit damit, körperliche Leiden zu lindern. „Die Kunde von ihm verbreitete sich sogar in ganz Syrien. Die Leute brachten alle zu Jesus, die an irgendwelchen Krankheiten oder Beschwerden litten, auch Besessene, Epileptiker und Gelähmte, und er machte sie gesund.“ Matthäus 4,24 (Gute Nachricht).

„Eine große Menschenmenge kam zu ihm mit Gelähmten, Verkrüppelten, Blinden, Stummen und vielen anderen Kranken. Die Leute legten sie vor seinen Füßen nieder und er heilte sie. Alle staunten, als sie sahen, dass die Stummen sprachen, die Verkrüppelten wiederhergestellt wurden, die Gelähmten umherliefen und die Blinden sehen konnten. Laut priesen sie den Gott Israels.“ *Matthäus 15,30.31* (Gute Nachricht).

„Als die Sonne unterging, brachten alle Leute ihre Kranken zu Jesus, Männer und Frauen mit den verschiedensten Leiden. Jedem Einzelnen legte Jesus die Hände auf und heilte sie.“ *Lukas 4,40* (Gute Nachricht).

Überall in der Bibel geht es nicht nur um geistliche, sondern auch um psychische und körperliche Heilung. Johannes, der auch der Lieblingsjünger Jesu genannt wird, fasst den Wunsch Gottes für uns Menschen folgendermaßen zusammen: „Mein Lieber, ich wünsche, dass es dir in allen Dingen gut gehe und du gesund seist, so wie es deiner Seele gut geht.“ *3. Johannes 1,2*.

„Mein Lieber, ich wünsche, dass es dir in allen Dingen gut gehe und du gesund seist, so wie es deiner Seele gut geht.“

3. Johannes 1,2.

„Achtet genau auf das, was ich, euer Gott, euch sage, und handelt danach! Befolgt alle meine Anordnungen und Gebote und tut, was ich für recht erklärt habe! Dann werde ich euch keine von den Krankheiten schicken, mit denen ich die Ägypter geplagt habe. Ich, der Herr, bin euer Arzt!“ *2. Mose 15,26* (Gute Nachricht).

„Halte dich nicht selbst für klug und erfahren, sondern nimm den Herrn ernst und bleib allem Unrecht fern! Das ist eine Medizin, die dich rundum gesund erhält und deinen Körper erfrischt.“ *Sprüche 3,7.8* (Gute Nachricht).



Das Evangelium 2 und die Gesundheitsgesetze im Alten Testament

– Der Arzt in Israel –

Gott zu ehren umfasst alle drei Bereiche

Die meisten Menschen kennen das Gebot: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ *2. Mose 20,3*. Damit macht Gott seinen Wunsch deutlich, dass unsere wichtigsten Gedanken ihm gelten. So wird es auch im Neuen Testament ausgedrückt: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt.“ *Matthäus 22,37*.

Gott stellt diesen Absolutheitsanspruch nicht deshalb, weil er selbstsüchtig im Mittelpunkt stehen möchte und sich gerne verehren lässt. Es geht ihm einzig und allein um uns Menschen. Wenn wir nicht alles zuerst aus seiner Perspektive sehen, werden wir die Dinge dieses Lebens falsch beurteilen, falsche Entscheidungen treffen und unter den unangenehmen Folgen leiden. All das möchte er uns ersparen.

Ganz gleich, ob wir das Neue oder das Alte Testament aufschlagen – der Gedanke ist immer derselbe: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.“ *5. Mose* 6,5. Auch dieser Text zeigt, dass es dabei um alle Bereiche des menschlichen Lebens geht: den Geist, die Psyche und den Körper.

So wie Gott im geistlichen Bereich der Wichtigste für uns sein möchte, möchte er es auch im körperlichen Bereich sein. Es sollte selbstverständlich für uns sein, bei körperlichen Krankheiten zuerst unseren Schöpfer einzubeziehen, denn er kennt uns am besten. Von einem der Könige Judas lesen wir: „Asa wurde krank an seinen Füßen im neununddreißigsten Jahr seiner Herrschaft, und seine Krankheit nahm sehr zu; und er suchte auch in seiner Krankheit nicht den Herrn, sondern die Ärzte.“ *2. Chronik* 16,12.

An diesem Beispiel wird deutlich, dass es als etwas Selbstverständliches angesehen wurde, bei körperlichen Gebrechen den göttlichen Arzt aufzusuchen. Es war jedem klar: Mit Krankheit geht man zum Gott Israels, denn er hat gesagt: „Ich bin der Herr, dein Arzt.“ *2. Mose* 15,26.

WEITERE BEISPIELE

Eine junge Israelitin – sie war noch ein Mädchen – war als Kriegsgefangene ins Ausland verschleppt worden. Dort kam sie in den Haushalt eines Mannes mit Namen Naeman, der der Feldhauptmann des Königs von Aram war (siehe *2. Könige* 5,1 ff.). Als sie hörte, dass ihr Herr schwer krank war, reagierte sie nicht mit Schadenfreude, sondern war zutiefst traurig. Sie kannte den Arzt in Israel, dem Land, in dem sie aufgewachsen war, und auch den Propheten Elisa. Sie wusste, dass der Prophet eine enge Beziehung zu Gott hatte, und sie war sicher, dass auch dieser Fall nicht zu schwer für den Arzt Israels sei. Deshalb sagte

sie zu ihrer Herrin: „Wenn mein Herr doch zu dem Propheten gehen könnte, der in Samaria lebt! Der würde ihn von seiner Krankheit heilen.“ 2. Könige 5,3 (Gute Nachricht). Als der Feldherr Naeman daraufhin die Reise zu Elisa unternahm, fand er sowohl Heilung von seinem Aussatz als auch Vertrauen zu dem Arzt Israels.

Als der König Hiskia krank wurde (siehe *Jesaja* 38,1-22), kam Jesaja, der damals Prophet war, in Gottes Auftrag zu ihm. „Als Jesaja den todkranken König besuchte, ordnete er an, man solle einen Umschlag aus gepressten Feigen auf Hiskias Geschwür legen, damit er bald wieder gesund werde.“ *Jesaja* 38,21 (Hoffnung für alle).

Ein Prophet als Arzt, der ein Rezept für körperliche Wiederherstellung gibt? Ja! Wir müssen sogar sehen, dass dies etwas Selbstverständliches zur damaligen Zeit war. Gott war der Arzt für den Körper wie für die Seele und den Geist. Dabei arbeitete er durch seine Propheten.

Auch die Priester waren zugleich für das geistliche wie für das körperliche Wohl zuständig. In 3. Mose 13,2-46 finden wir Anweisungen für den Fall, dass an Menschen oder Kleidern Aussatz entstand. Wenn an irgendeiner Stelle des Körpers etwas sichtbar wurde, was wie Aussatz aussah, sollte der Priester es ansehen und darüber entscheiden. Verschiedene Fälle erforderten verschiedene Behandlung, doch in jedem dieser Fälle war das geistliche Oberhaupt dafür zuständig.

Durch den Gehorsam gegenüber den Gesundheitsgesetzen waren wesentlich weniger Menschen krank. Deshalb war der Priester mit dieser Aufgabe nicht überfordert, denn die Israeliten erfreuten sich auf ihrer Wanderung ins verheißene Land normalerweise bester Gesundheit. „Es war kein Gebrechlicher unter ihren Stämmen.“ *Psaln* 105,37.

Die Aufgabe der Gesundheitsgesetze

Wie sah es mit den Gesundheitsgesetzen im Alten Testament praktisch aus?

Im Alten Testament lesen wir viel von Gesetzen, die mit körperlicher Gesundheit zu tun haben. Sie beziehen sich auf ganz unterschiedliche Aspekte, haben aber eine Gemeinsamkeit: Sie wurden gegeben, um die vorhandene Gesundheit im bestmöglichen Zustand zu erhalten. Schwerwiegende Krankheiten konnten durch das Halten dieser Gesetze jedoch nicht geheilt werden.

Für die Heilung von Krankheit ist der Schöpfer allein zuständig, so wie für die Gabe des Lebens überhaupt. Geht die Gesundheit verloren, können auch noch so viele Gesetze sie nicht wiedergeben. Wie gesagt, besteht deren Aufgabe vielmehr darin, das verbliebene Leben zu erhalten.

BEISPIEL: REINLICHKEITSGESETZE

Ein gutes Beispiel dafür sind die Reinlichkeitsgesetze. Die Trennung von Rein und Unrein durchzieht das ganze Leben Israels und findet sich auch im Neuen Testament. Die Menschen sollten lernen, zwischen Rein und Unrein, zwischen Heilig und Gewöhnlich zu unterscheiden.

Das Heiligtumszelt, das die Israeliten auf ihrer Wüstenwanderung bei sich trugen und immer dann aufstellten, wenn sie längere Zeit lagerten, war in zwei Abteilungen aufgeteilt und wurde von einem Vorhof umgeben. Wer vom gewöhnlichen Volk ein Opfer brachte, durfte den Vorhof betreten, hatte aber keinen Zugang zu den heiligen Räumen. Die Priester gingen in den ersten Raum, um ihren Dienst dort auszuführen, durften jedoch den zweiten nicht betreten, der dem Hohen Priester vorbehalten war. Ehe sie jedoch in das Innere gingen,

wuschen sie sich Hände und Füße am Waschbecken. Damit drückten sie ihr Verständnis dafür aus, dass nichts Unreines in Gottes Gegenwart kommen konnte.

Als die Israeliten noch durch die Wüste zogen, hatte der Stamm der Leviten die Aufgabe, die Gegenstände des Heiligtums zu tragen. Dies durften sie jedoch erst tun, wenn die Priester die Gegenstände mit Decken verhüllt hatten. Durch alle diese Verordnungen sollte sich dem Volk der Unterschied zwischen Rein und Unrein, Heilig und Unheilig einprägen, denn dieses Empfinden war sowohl für das körperliche als auch das geistige Wohl des Volkes nötig.

Während dieser Wanderung hätte es sehr leicht zu Epidemien gewaltigen Ausmaßes kommen können, wenn die Israeliten nicht die von Gott gegebenen Reinlichkeitsvorschriften beachtet hätten. Doch 3. Mose 13 berichtet von streng geltenden Regeln bei ansteckenden Krankheiten, die das Volk vor solchen Epidemien bewahrten. Wer vom Priester als aussätzig eingestuft worden war, musste als Unreiner jeden Kontakt zu Gesunden meiden. „Alle, die von Aussatz befallen sind, müssen zerrissene Kleider tragen und ihr Haar frei hängen lassen; Männer müssen den Bart verhüllen. Sie müssen andere, die in ihre Nähe kommen, mit dem Ruf ‚Unrein, unrein!‘ warnen. Solange der Zustand anhält, bleiben sie unrein. Sie müssen abgesondert leben und sich außerhalb des Lagers aufhalten.“ 3. Mose 13,45.46 (Gute Nachricht).

Weil diese Trennung nicht beachtet wurde, mussten später sehr viele Menschen unter Krankheiten leiden und sogar daran sterben. Dem „schwarzen Tod“, wie die ansteckende Pest genannt wurde, fielen im 14. Jahrhundert schätzungsweise 25 Millionen Menschen zum Opfer, was einem Drittel der damaligen europäischen Bevölkerung entsprach. Diese Seuche raffte ihre Opfer scharenweise dahin. Man musste Massengräber ausheben, weil man mit den Beerdigungen nicht

mehr nachkam. Halb verwesene Körper lagen überall in den Häusern und auf den Straßen herum und verbreiteten ihre ansteckenden Keime. Wären die biblischen Hygienevorschriften angewandt worden, hätten damals viele Menschen gerettet werden können.

Ein anderer Faktor für Krankheit war zur Zeit des Mittelalters die mangelnde Hygiene. Wer beispielsweise zur Nachtzeit durch eine Stadt schlich und sich dabei zu nahe an der Häuserwand aufhielt, lief Gefahr, vom Inhalt eines ausgeleerten „Nachttopfs“ getroffen zu werden. Dieser wurde nämlich einfach auf die Gasse geschüttet. Die stinkende Masse war eine dauernde Gefahr für Ansteckung und Krankheit.

Wie viel Elend hätte abgewendet werden können, wäre der einfache biblische Rat befolgt worden: „Du sollst draußen vor dem Lager einen Platz haben, wohin du zur Notdurft hinausgehst. Und du sollst eine Schaufel haben, und wenn du dich draußen setzen willst, sollst du damit graben; und wenn du gegessen hast, sollst du zuscharren, was von dir gegangen ist.“ 5. Mose 23,13.14.

Medizinstudenten führten Mitte des 19. Jahrhunderts „täglich klinische Sektionen an Leichen der Patientinnen durch, die zuvor an Kindbettfieber verstorben waren. Mit ungewaschenen und nicht desinfizierten Händen untersuchten sie zwischendurch Frauen während der Entbindung und übertrugen dabei Spuren von infektiösem Material.“ (Quelle: de.wikipedia.org/wiki/Ignaz_Semmelweis.) Kein Wunder, dass die Sterblichkeitsrate von Müttern bei 12,3% lag! Doch damals galt deren Tod als geheimnisvoller Schicksalsschlag.

Wären die biblischen Hygienevorschriften beachtet worden, hätten viele Menschen nicht vorzeitig sterben müssen. „Dies ist das Gesetz: Wenn ein Mensch in seinem Zelt stirbt, soll jeder, der in das Zelt geht, und wer im Zelt ist, unrein sein sieben Tage. Auch jedes offene Gefäß, auf das kein Deckel gebunden ist, wird unrein. Auch wer auf

dem freien Feld einen berührt, der mit dem Schwert erschlagen ist, oder einen Gestorbenen oder eines Menschen Gebein oder ein Grab anrührt, der ist unrein sieben Tage.“ *4. Mose* 19,14-16.

Die Beachtung dieser Reinlichkeitsregeln half den Israeliten, ihre Gesundheit zu bewahren und sich dadurch vor vielen Krankheiten zu schützen. Wenn wir heute die Hände waschen, nachdem wir auf der Toilette waren, oder wenn wir die Straßenschuhe ausziehen, ehe wir ins Wohnzimmer gehen usw., dann beachten wir damit im Grunde die Reinlichkeitsgesetze des alten Volkes Israel, das damals schon Hygienevorschriften besaß, die seiner Zeit weit voraus waren.

Während diese Reinlichkeitsgesetze sehr wertvolle präventive (vorbeugende) Arbeit leisteten, konnten sie doch keinen Aussätzigen, keine Frau mit Kindbettfieber usw. heilen. Sie konnten vor Krankheit schützen; die wirkliche Heilung eines Kranken aber konnte nur durch die Kraft des Evangeliums – die Kraft Gottes – geschehen, wie es am Beispiel des Aussätzigen Naeman deutlich wird. Der Körper dieses Mannes war von der Krankheit bereits verunstaltet, ehe er hörte, dass ihm der Gott Israels durch den Propheten Elisa helfen könnte. Als er den erhaltenen Anweisungen Folge leistete, erfuhr er eine vollständige und dauerhafte Heilung (siehe *2. Könige* 5,1 ff).

Auch Jesus heilte durch die Kraft Gottes, wie das Beispiel eines Leprakranken deutlich macht. „In einer der Ortschaften traf Jesus einen Mann, der am ganzen Körper den Aussatz hatte. Als er Jesus sah, warf er sich vor ihm nieder, das Gesicht zur Erde, und flehte ihn an: ‚Herr, wenn du willst, kannst du mich gesund machen!‘ Jesus streckte die Hand aus und berührte ihn. ‚Ich will‘, sagte er, ‚sei gesund!‘ Im selben Augenblick verschwand der Aussatz.“ *Lukas* 5,12.13 (Gute Nachricht). In Jesu Leben zeigte Gott eine neue Dimension von Reinheit: Es handelte sich nicht nur um die Abwesenheit von Unreinem, sondern um die Anwesenheit von göttlichem Leben.

Diese Reinheit schützte nicht nur Jesus vor Ansteckung, sie heilte den Aussatz sogar. Diese Reinheit war ansteckend, sie konnte Krankheit heilen.

BEISPIEL: ERNÄHRUNG

Ein anderer Schwerpunkt der alttestamentlichen Gesundheitsgesetze war die Ernährung. Der göttliche Arzt hatte auch hierfür Regeln gegeben, die Erkrankungen vorbeugen sollten und die vorhandene Gesundheit bewahren würden.

Es sollte kein Tier gegessen werden, das von einem anderen gerissen worden oder ohne erkennbaren Grund gestorben war: „Wenn irgendjemand, ein Israelit oder ein Fremder, ein verendetes oder gerissenes Tier isst, muss er seine Kleider und sich selbst mit Wasser abspülen und bleibt bis zum Abend unrein. Wenn er es unterlässt, muss er die Folgen tragen.“ *3. Mose 17,15.16* (Gute Nachricht). Es sollte klar werden, dass man durch solch eine Handlung unrein wurde. Gott hatte gesagt: „Ihr sollt mir heilige Leute sein; darum sollt ihr kein Fleisch essen, das auf dem Felde von Tieren zerrissen ist, sondern es vor die Hunde werfen.“ *2. Mose 22,30*.

Ebenso wenig sollten die Israeliten Blut essen oder trinken. „Niemand von euch darf Blut essen, auch nicht die Fremden, die bei euch leben. Wenn ein Israelit oder ein Fremder Wild oder Vögel jagt, die ihr essen dürft, dann muss er das Blut der erlegten Tiere auslaufen lassen und mit Erde bedecken. Denn im Blut ist das Leben, und deshalb habe ich euch verboten, Blut zu essen.“ *3. Mose 17,12-14* (Gute Nachricht).

Durch das Beachten dieser Anweisung unterschieden sich die Israeliten deutlich von den Nachbarvölkern, bei denen der Blutgenuss normal war. Manche antike Völker tranken sogar das Blut ihrer Feinde, weil sie glaubten, damit Macht über ihre Seelen zu erlangen. Diejenigen, die den Geboten Gottes Folge leisteten, blie-

ben von geistiger Verrohung und von Krankheiten verschont, die als Folge des Blutgenusses auftreten.

Gott gab den Israeliten genaue Anweisungen, welches Fleisch sie essen konnten und welches Fleisch besondere Gefahren für ihre Gesundheit barg. In *3. Mose* II und *5. Mose* I4 findet sich dazu eine ausführliche Auflistung über die verschiedensten Tiere. Interessanterweise gehört das Schwein zu den Tieren, die die Israeliten unbedingt meiden sollten (siehe *3. Mose* II,7).

Auch in hochzivilisierten Ländern ist Schweinefleisch immer noch besonders ungesund. Selbst wenn die Infektionsgefahr durch krankheitserregende Keime heute nicht im Vordergrund steht, haben Erkrankungen wie Gicht, erhöhte Blutfette, Gelenkerkrankungen und auch Krebskrankheiten einen engen Zusammenhang mit dem Genuss von Schweinefleisch.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal betonen, dass die Gesundheitsgesetze nur die bestehende Gesundheit bewahren und vor Krankheit schützen konnten. Keine noch so ausgewählte Diät kann aber zum Beispiel Knochenveränderungen heilen, während die Kraft des Evangeliums jedoch dazu in der Lage ist. Das wird durch die Heilung des Gelähmten (Luther übersetzte: „Gichtbrüchiger“) deutlich, von der uns der Arzt Lukas berichtet.

„Da brachten einige Männer einen Gelähmten auf einer Tragbahre herbei. Sie wollten ihn in das Haus hineintragen und vor Jesus niederlegen. Aber wegen der Menschenmenge konnten sie nicht bis zu Jesus durchkommen. So stiegen sie auf das Dach, deckten einige Ziegel ab und ließen die Bahre mit dem Kranken mitten in der Menge genau vor Jesus nieder. Als Jesus sah, wie groß ihr Vertrauen war, sagte er zu dem Kranken: ‚Du Mensch, deine Schuld ist dir vergeben!‘ ...

Und er sagte zu dem Gelähmten: ‚Ich befehle dir: Steh auf, nimm deine Tragbahre und geh nach Hause!‘ Sofort stand der Mann vor

aller Augen auf, nahm die Bahre, auf der er gelegen hatte, und ging nach Hause. Dabei pries er Gott. Eine große Erregung erfasste alle, die versammelt waren, und auch sie priesen Gott. Von Furcht erfüllt, sagten sie: „Unglaubliche Dinge haben wir heute erlebt!“ *Lukas 5,18-26* (Gute Nachricht).

BEISPIEL: AIDS

Auch das Gebot: „Du sollst nicht ehebrechen“ (*2. Mose 20,14; 5. Mose 5,18*) war dazu da, die Menschen vor den negativen Folgen zu bewahren. An diesem Beispiel wird wieder die Auswirkung auf alle Bereiche des Lebens sichtbar. Zum einen ist dieses Gebot das beste Rezept gegen Aids, die meist durch außerehelichen sexuellen Kontakt übertragene Immunschwäche. An ihr sterben heute viele Millionen Menschen. Zum anderen ist es ein Schutz vor den psychischen und sozialen Folgen, die eine aufgelöste Ehe oder Familie für die Partner beziehungsweise die Kinder mit sich bringt.

„Trotz aller Mühen im Kampf gegen Aids haben sich in diesem Jahr 2,5 Millionen Menschen neu mit der tödlichen Immunschwäche infiziert. Das berichtete das Aidsprogramm UNAIDS der Vereinten Nationen in Genf. Es rechnet mit 2,1 Millionen Aidstoten in diesem Jahr. Weltweit werden Ende 2007 voraussichtlich 33,2 Millionen Menschen mit dem Aidsüberträger HIV im Blut leben. Der jüngste UN-Aidsbericht korrigiert damit die Schätzung der Gesamtzahl der HIV-Infizierten um 16 Prozent nach unten, verglichen mit Ende 2006 (39,5 Millionen). Das liege vor allem an Änderungen der Statistik und einer besseren Datenbasis, betonte UNAIDS. Keinesfalls sei das Virus weltweit auf dem Rückzug.“

Meldung in www.n-tv.de vom 20. November 2007

Auch damit unterschied sich die Lebensweise der Israeliten von den ausschweifenden Gewohnheiten der sie umgebenden Völker Kanaans. Gott warnte sein Volk: „Nehmt nicht die Sitten der Leute an, die ich vor euch vertreibe. Weil sie all diese Schandtaten begangen haben, sind sie mir zum Abscheu geworden.“ *3. Mose 20,23* (Gute Nachricht). Die Israeliten verstanden, dass ihr Körper nicht der einzige Bereich war, der gesund sein sollte: „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ *1. Korinther 3,16.17*.

Durch Medikamente kann der Ausbruch der Krankheit heute etwas verzögert werden; nach Impfstoffen wird seit Jahrzehnten geforscht. Eine wirkliche Heilung wird jedoch weder die eine noch die andere Maßnahme bringen. Wiederum kann eine Heilung nur durch die Kraft des Evangeliums kommen, wie Gott gesagt hat: „Ich bin der Herr, der euch heilt.“ *2. Mose 15,26* (Hoffnung für alle).

BEISPIEL: ORDNUNG UND FREUDE

Die äußerliche Ordnung, die die Israeliten beachteten (siehe zum Beispiel *2. Mose 6,26*; *4. Mose 2,34*), hatte nicht nur den Zweck, materielle Dinge zu ordnen, sondern auch, Ordnung in die Gedanken der Wüstenwanderer zu bringen. So wurden außerdem unnötige Hektik und Erregung vermieden, was wiederum eine positive Auswirkung auf den Gemütszustand und die körperliche Gesundheit hatte.

Mit Freude brachte Israel während des Jahres seine Dankopfer (siehe *3. Mose 19,5*) und einmal im Jahr feierte es auf Gottes Anweisung hin ein besonderes Freudenfest. Nach Einbringen der Ernte anerkannten alle den empfangenen Segen dadurch, dass sie zusammenkamen und sich dankbar daran erinnerten, was Gott alles für sie getan hatte (siehe *3. Mose 23,34-43*).

Die Bibel beschreibt an vielen Stellen den positiven Einfluss, den dankbare, selbstlose Freude auf unseren Geist und Körper hat:

„Im siebenten Monat kam das Laubhütten- oder Erntefest. Dabei dankte man für Gottes große Güte, für die Früchte in den Gärten, in den Olivenhainen und in den Weinbergen. Es war die krönende Festversammlung des Jahres. Das Land hatte seinen Ertrag geliefert, die Ernte war in die Kornkammern eingebracht; Früchte, Öl und Wein waren eingelagert, die ersten Früchte des Jahres aufgespeichert. Nun kam das Volk mit seinen Dankesgaben zu Gott, der so überreich gesegnet hatte. Dieses Fest war vor allem eine Gelegenheit zur Freude. Es fand unmittelbar nach dem großen Versöhnungstage statt, an dem die Gläubigen die Gewissheit empfingen, dass ihrer Sünden nicht mehr gedacht werde. Versöhnt mit Gott, kamen sie nun vor ihn, um ihm für seine Güte zu danken und seine Barmherzigkeit zu preisen. Die Erntearbeit war vorüber, die Anstrengungen des neuen Jahres hatten noch nicht begonnen; man war sorgenfrei und konnte sich der Fröhlichkeit dieser Stunden hingeben. Obwohl nur Väter und Söhne zu den Festen erscheinen mussten, sollte doch, soweit das möglich war, die ganze Familie dabei sein, und bei ihrer Gastfreiheit waren auch Sklaven, Leviten, Fremde und Arme willkommen.“ E. G. White, *Patriarchen und Propheten* 520.

„Freude zeigt sich am strahlenden Gesicht, Kummer legt sich aufs Gemüt.“ *Sprüche* 15,13 (Gute Nachricht).

„Fröhlichkeit ist gut für die Gesundheit, Mutlosigkeit raubt einem die letzte Kraft.“ *Sprüche* 17,22 (Gute Nachricht).

„Für die Bekümmerten ist jeder Tag böse, die Glücklichen kennen nur Festtage.“ *Sprüche* 15,15 (Gute Nachricht).

„Freundliche Worte sind wie Honig: süß für den Gaumen und gesund für den ganzen Körper.“ *Sprüche* 16,24 (Gute Nachricht).

Immer wieder wird der Zusammenhang zwischen unserem Gemütszustand und dessen Auswirkungen auf unseren Körper unterstrichen:

„Die Schmach bricht mir mein Herz und macht mich krank.“
Psalm 69,21.

„Unsres Herzens Freude hat ein Ende, unser Reigen ist in Wehklagen verkehrt. Die Krone ist von unserm Haupt gefallen. O weh, dass wir so gesündigt haben! Darum ist auch unser Herz krank und unsre Augen sind trübe geworden.“ *Klagelieder 5,15-17.*

„Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, findet ihr meinen Freund, so sagt ihm, dass ich vor Liebe krank bin.“ *Hohelied 5,8.*

„Ein freundlicher Blick erfreut das Herz und eine gute Nachricht stärkt die Glieder.“ *Sprüche 15,30 (Gute Nachricht).*

Ein starker Glaube mit entsprechenden Handlungen wirkt sich auf unsere Gesundheit mehr aus, als wir ahnen.

„Halte dich nicht selbst für klug und erfahren, sondern nimm den Herrn ernst und bleib allem Unrecht fern! Das ist eine Medizin, die dich rundum gesund erhält und deinen Körper erfrischt.“ *Sprüche 3,7.8 (Gute Nachricht).*

„Mein Sohn, hör mir gut zu, achte auf meine Worte! Präge sie dir ein, damit du sie in Herz und Sinn behältst und nie verlierst. Sie erhalten den Menschen, der sie befolgt, bei Leben und Gesundheit.“ *Sprüche 4,20-22 (Gute Nachricht).*

Wer von den Israeliten dankbar mit Gott zusammenarbeitete, erfreute sich geistiger und körperlicher Gesundheit. Der Gehorsam gegenüber den Anweisungen des Herrn war für ihn kein toter, steinerner Gesetzesgehorsam, sondern eine Herzensangelegenheit.

„Aber dem Herrn, eurem Gott, sollt ihr dienen, so wird er dein Brot und dein Wasser segnen, und ich will alle Krankheit von dir wenden.“ *2. Mose 23,25.*



Gehet hin in alle Welt ...

3

– Was zur Zeit Jesu geschah,
gilt auch für heute –

Jesu Jünger werden für dieselbe Aufgabe ausgebildet

Wenn man das Neue Testament liest, sieht man, dass Jesus als Arzt stets den ganzen Menschen mit Körper, Psyche und Geist im Auge hatte. Seine Absicht war es, die Menschen in allen drei Bereichen des Lebens gesund zu machen, und das tat er, wann immer es die Betroffenen zuließen. Einen Teil seiner Zeit verwendete er darauf, seine Jünger auszubilden, damit sie dieses Werk fortführen konnten, wenn er nicht mehr bei ihnen war.

So sandte Jesus seine Jünger bereits aus, als er noch bei ihnen war und mögliche Fehler korrigieren konnte. „Diese zwölf sandte Jesus aus mit dem Auftrag: ‚Meidet die Orte, wo Nichtjuden wohnen, und geht auch nicht in die Städte Samariens, sondern geht zum Volk Israel, dieser

Herde von verlorenen Schafen. Verkündet ihnen: Jetzt wird Gott seine Herrschaft aufrichten und sein Werk vollenden! Heilt die Kranken, weckt die Toten auf, macht die Aussätzigen rein und treibt die bösen Geister aus! Umsonst habt ihr alles bekommen, umsonst sollt ihr es weitergeben.“ *Matthäus 10,5-8* (Gute Nachricht).

Neben der seelsorgerischen Aufgabe – der Predigt des geistlichen Reiches – war auch die Heilung von Kranken ausdrücklich ihre Aufgabe. Dass sich der Ausdruck „Kranke“ nicht allein auf geistliche Krankheit beziehen konnte, wird aus dem Beispiel ersichtlich, das Jesus in diesem Zusammenhang erwähnt: die Heilung von Aussatz. Aussatz oder Lepra war zur Zeit der Jünger solch eine Plage für die Menschheit wie Aids heute. Es war die am meisten gefürchtete Krankheit, da sie als unheilbar galt und einen langsamen, abscheulich verunstaltenden Tod bedeutete.

Als später siebenzig Jünger von Jesus ausgesandt wurden, erhielten sie dieselbe Aufgabe, die sowohl die geistliche Verkündigung der frohen Botschaft als auch die Heilung von Kranken einschloss: „Danach aber bestimmte der Herr noch 70 andere und sandte sie je zwei und zwei vor sich her in alle Städte und Orte, wohin er selbst kommen wollte. Er sprach nun zu ihnen: ... Geht hin! Siehe, ich sende euch wie Lämmer mitten unter die Wölfe ... Und wenn ihr in eine Stadt kommt und sie euch aufnehmen, da esst, was euch vorgesetzt wird; und heilt die Kranken, die dort sind, und sagt zu ihnen: Das Reich Gottes ist nahe zu euch herbeigekommen!“ *Lukas 10,1-9* (Schlachter-Übersetzung).

Wie ihr Meister, so sollten auch die Jünger Jesu handeln. Sie lernten von ihm als Vorbild, setzten das Gelernte in die Praxis um und berichteten Jesus ihre Erfahrungen. So konnte er sie auf Schwächen hinweisen und ihnen Ratschläge zur Verbesserung geben.

Nach Jesu Himmelfahrt führen sie diese Aufgabe fort

Als Jesus in den Himmel aufgenommen wurde und seine Jünger zurückließ, übertrug er ihnen dieselbe Aufgabe, die er unter den Menschen ausgeführt hatte: „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet allen Menschen die Heilsbotschaft. Denn wer glaubt und sich taufen lässt, der wird gerettet werden. Wer aber nicht glaubt, der wird verurteilt werden. Die Glaubenden aber werde ich durch folgende Zeichen bestätigen: In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben und in neuen Sprachen reden. Gefährliche Schlangen und tödliches Gift werden ihnen nicht schaden. Den Kranken werden sie die Hände auflegen und sie heilen.“ *Markus 16,15* (Hoffnung für alle).

So verkündigten die Jünger das Evangelium zur Befreiung von Sünde, während sie gleichzeitig für die Befreiung von körperlicher Krankheit wirkten. Sie hatten dieselbe umfassende Aufgabe wie ihr Meister. Wie Gott, der eigentliche Arzt, durch seinen Sohn Kranke geheilt hatte, so tat er es auch durch die Jünger.

DER LAHME AM TEMPELEINGANG

Das wird an mehreren Beispielen deutlich. Jesus hatte zum Beispiel Gelähmte geheilt (*Matthäus 11,5; 21,14*), ebenso taten es auch seine Jünger.

„Einmal gingen Petrus und Johannes in den Tempel. Es war drei Uhr, die Zeit für das Nachmittagsgebet. Am Schönen Tor des Tempelvorhofs saß ein Mann, der von Geburt an gelähmt war. Jeden Tag ließ er sich dorthin tragen und bettelte die Leute an, die in den Tempel gingen. Als er Petrus und Johannes sah, wie sie gerade durch das Tor gehen wollten, bat er sie um eine Gabe. Die beiden blickten ihn

fest an und Petrus sagte: ‚Sieh uns an!‘ Der Gelähmte tat es und erwartete, dass sie ihm etwas geben würden. Aber Petrus sagte: ‚Gold und Silber habe ich nicht; doch was ich habe, will ich dir geben. Im Namen von Jesus Christus aus Nazareth: Steh auf und geh umher!‘ Und er fasste den Gelähmten bei der rechten Hand und half ihm auf. Im gleichen Augenblick erstarkten seine Füße und Knöchel; mit einem Sprung war er auf den Beinen und ging umher. Er folgte Petrus und Johannes in den Vorhof des Tempels, lief umher, sprang vor Freude und dankte Gott mit lauter Stimme. Das ganze Volk dort sah, wie er umherging und Gott dankte. Sie erkannten in ihm den Bettler, der sonst immer am Schönen Tor gesessen hatte. Und sie staunten und waren ganz außer sich über das, was mit ihm geschehen war.“ *Apostelgeschichte* 3,1-10 (Gute Nachricht).

Der Mann hüpfte vor Freude über die neu erhaltenen Muskelkräfte. Den erstaunten Zuschauern sagten die Jünger, dass nicht sie diesen Mann geheilt hatten, sondern dass er durch die Kraft Jesu gesund geworden war, der nach seiner Himmelfahrt durch sie wirkte.

„Das ganze Volk im Tempel beobachtete, wie der Geheilte sich eng an Petrus und Johannes hielt, und alle folgten ihnen voll Staunen in die Salomohalle. Petrus aber sagte zu dem Volk, das dort zusammengeströmt war: ‚Ihr Männer von Israel, warum staunt ihr? Was starrt ihr uns so an? Denkt nur nicht, wir hätten aus eigener Kraft oder durch unsere Frömmigkeit erreicht, dass der Mann hier gehen kann! ... Das Vertrauen auf diesen Jesus hat dem Mann, der hier steht und den ihr alle kennt, Kraft gegeben. Der Name von Jesus hat in ihm Glauben geweckt und ihm die volle Gesundheit geschenkt, die ihr an ihm seht.““ *Apostelgeschichte* 3,11-16 (Gute Nachricht).

Der Mann, der von Kindheit an gelähmt und zum Zeitpunkt seiner Heilung schon über vierzig Jahre alt war (siehe *Apostelgeschichte* 4,22), war für viele Menschen ein deutlicher Beweis für die Richtigkeit

dessen, was die Apostel erzählten. Etwa 5000 Menschen wurden gläubig (siehe *Apostelgeschichte* 4,4), was natürlich die Feindschaft der etablierten Geistlichkeit noch mehr erregte. Sie sperrten einige Jünger ins Gefängnis und versuchten auf jede nur mögliche Weise, sie einzuschüchtern und zum Schweigen zu bringen – doch ohne Erfolg.

Wie das darauf folgende Gebet der Gemeinde zeigt, verstand sie sehr wohl, dass nicht nur die Verkündigung des Evangeliums, sondern auch die Heilung von Krankheit ein Teil ihrer Aufgabe war, weil sich diese beiden Bereiche nicht trennen lassen. „Höre nun, Herr, wie sie uns drohen! Gib uns, deinen Dienern und Dienerinnen, die Kraft, deine Botschaft mutig und offen zu verkünden! Hilf uns dabei! Strecke deine Hand aus und heile Kranke! Und lass Staunen erregende Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Bevollmächtigten Jesus!“ *Apostelgeschichte* 4,29.30 (Gute Nachricht).

Gott erhörte das Gebet seiner Kinder. „Durch die Apostel geschahen viele Staunen erregende Wunder unter dem Volk. Die ganze Gemeinde war Tag für Tag einmütig in der Salomohalle beisammen.“ *Apostelgeschichte* 5,12 (Gute Nachricht).

GÜTERGEMEINSCHAFT DER ERSTEN CHRISTEN

Die Gütergemeinschaft der ersten Christen war ein weiterer Beweis göttlichen Wirkens (*Apostelgeschichte* 2,42-47). Nur die Kraft des Evangeliums kann Menschen von der angeborenen Selbstsucht befreien. In den Herzen der ersten Christen herrschte selbstlose Liebe zueinander und zu ihren Mitmenschen. Ihr ganzes Bemühen war darauf gerichtet, das, was ihr eigenes Leben mit Frieden und Freude erfüllte, auch an andere weiterzugeben. Sie erfreuten sich geistiger und seelischer Gesundheit.

Gottes Kraft konnte durch solche Menschen mächtig wirken. „Umso mehr führte der Herr selbst ihnen Menschen zu, die zum

Glauben gekommen waren, eine große Zahl von Männern und Frauen. Die Leute trugen die Kranken auf die Straße und legten sie dort auf Betten und Matten. Wenn Petrus vorbeiging, sollte wenigstens sein Schatten auf einige von ihnen fallen. Auch aus der Umgebung von Jerusalem brachten die Leute Kranke und solche, die von bösen Geistern besessen waren, und alle wurden gesund.“ *Apostelgeschichte* 5,14-16 (Gute Nachricht).

Solche Heilungen gab Gott jedoch nicht allein durch jene Jünger, die persönlich mit Jesus zusammen gewesen waren. Auch bei Paulus lesen wir davon: „Gott ließ durch Paulus ganz ungewöhnliche Dinge geschehen. Die Leute nahmen sogar seine noch schweißfeuchten Kopf- und Taschentücher und legten sie den Kranken auf. Dann verschwanden die Krankheiten und die bösen Geister fuhren von den Besessenen aus.“ *Apostelgeschichte* 19,11.12 (Gute Nachricht).

So wie Jesus im Fall der Frau, die sein Kleid berührt hatte, keinen Aberglauben aufkommen ließ, war es auch bei seinen Jüngern. Es war offensichtlich, dass weder ein Schatten noch ein Taschentuch Heilskraft besaß. Die Kranken wurden allein durch die Kraft Gottes geheilt, die durch die Jünger genauso wirkte, wie sie vorher durch ihren Meister gewirkt hatte.

„Philippus aber kam hinab in die Hauptstadt Samariens und predigte ihnen von Christus. Und das Volk neigte einmütig dem zu, was Philippus sagte, als sie ihm zuhörten und die Zeichen sahen, die er tat. Denn die unreinen Geister fuhren aus mit großem Geschrei aus vielen Besessenen, auch viele Gelähmte und Verkrüppelte wurden gesund gemacht; und es entstand große Freude in dieser Stadt.“

Apostelgeschichte 8,5-8.

MACHT ÜBER DEN TOD

Die Jünger waren bereit, ihr Leben für ihren Glauben zu geben. Wie es Jesus vorausgesagt hatte, wurden sie verfolgt und manche von ihnen sogar getötet. Doch sie wollten sogar ihr irdisches Leben opfern, wenn dadurch die Sache, die sie liebten, voranging. Sie waren bereit, ihr Leben hinzugeben oder zu Gottes Verherrlichung weiterzuleben, je nachdem, was Gottes Plan war.

„In Joppe wohnte eine Jüngerin mit Namen Tabita. Ihr griechischer Name war Dorkas; beides bedeutet ‚Gazelle‘. Sie hatte viel Gutes getan und den Armen geholfen. Nun aber war sie krank geworden und gestorben. Sie wurde gewaschen und im Obergemach aufgebahrt. Von Joppe war es nicht weit nach Lydda, und als sie in Joppe erfuhren, dass Petrus gerade dort war, schickten sie zwei Männer zu ihm und ließen ihn bitten, so schnell wie möglich zu kommen. Petrus ging sofort mit und als er in Joppe ankam, führten sie ihn in das Obergemach. Die Witwen der Gemeinde drängten sich um ihn und zeigten ihm unter Tränen die vielen Kleider und Mäntel, die Dorkas für sie gemacht hatte, als sie noch unter ihnen lebte. Petrus aber schickte sie alle aus dem Zimmer, kniete nieder und betete. Dann wandte er sich der Toten zu und sagte: ‚Tabita, steh auf!‘ Sie öffnete die Augen und als sie Petrus erblickte, setzte sie sich auf. Er reichte ihr die Hand und half ihr auf die Füße. Dann rief er die Witwen und die ganze Gemeinde herein und gab ihnen Dorkas lebendig zurück. Die Nachricht verbreitete sich im ganzen Ort und viele kamen zum Glauben an Jesus als den Herrn.“ *Apostelgeschichte* 9,36-42 (Gute Nachricht).

Stephanus, einer der vielen Märtyrer, wurde gesteinigt und erlag seinen Verletzungen (*Apostelgeschichte* 7,56). Paulus wurde ebenso

gesteinigt; doch war seine Aufgabe noch nicht abgeschlossen, weshalb Gott sein Leben erhielt. „Es kamen aber von Antiochia und Ikonion Juden dorthin und überredeten das Volk und steinigten Paulus und schleiften ihn zur Stadt hinaus und meinten, er wäre gestorben. Als ihn aber die Jünger umringten, stand er auf und ging in die Stadt.“ *Apostelgeschichte* 14,19.20.

Jesus selbst hatte Tote lebendig gemacht und auch seine Jünger dazu bevollmächtigt (siehe *Matthäus* 10,8). Als Paulus einmal in Troas war und eine Predigt hielt, die bis Mitternacht dauerte, ereignete sich etwas, was zeigt, dass Gott durch sie genauso wirkte wie durch seinen Sohn.

„Auf der Fensterbank saß ein junger Mann mit Namen Eutychus. Als Paulus so lange sprach, schlief er ein und fiel drei Stockwerke tief aus dem Fenster. Als sie ihn aufhoben, war er tot. Paulus aber ging hinunter, legte sich auf ihn, umfasste ihn und sagte: ‚Macht euch keine Sorgen, er lebt!‘ Dann ging er wieder hinauf. Er brach das Brot, teilte es aus und aß es mit ihnen. Danach sprach er noch lange mit ihnen und verabschiedete sich erst, als die Sonne aufging. Den jungen Mann aber brachten sie gesund nach Hause und alle waren von großer Freude erfüllt.“ *Apostelgeschichte* 20,9-12 (Gute Nachricht).

DIESELBE LEHRE IN MEHREREN BEREICHEN

Wann immer es der Förderung des Evangeliums diente, wirkte Gott durch die Apostel nicht nur, indem er den Menschen Vergebung der Sünden und Frieden schenkte, sondern auch als Wiederhersteller im körperlichen Bereich. Im natürlichen Bereich wurde dadurch deutlich, was Gott im geistlichen Bereich für uns Menschen tun möchte. Als beispielsweise Lahme gesund wurden und wieder normal gehen konnten, war das eine Veranschaulichung für den Weg des Glaubens: „Darum stärkt die müden Hände und die wankenden Knie und macht sichere Schritte mit euren Füßen, damit nicht jemand strauchle wie ein

Lahmer, sondern vielmehr gesund werde.“ *Hebräer* 12,12.13. Oftmals findet sich in der Bibel der Vergleich von körperlicher und geistlicher Gesundheit (zum Beispiel in *Titus* 1,13; 2,2).

„Petrus durchzog das ganze Land und besuchte die einzelnen Gemeinden. Dabei kam er auch zu den Christen in Lydda. Dort sah er einen Menschen – er hieß Äneas –, der seit acht Jahren das Bett nicht mehr verlassen konnte; er war gelähmt. ‚Äneas‘, sagte Petrus zu ihm, ‚Jesus Christus hat dich geheilt. Steh auf und mach dein Bett!‘ Im selben Augenblick konnte Äneas aufstehen. Alle Bewohner von Lydda und der ganzen Scharon-Ebene sahen ihn gesund umhergehen und nahmen Jesus als den Herrn an.“ *Apostelgeschichte* 9,32-35 (Gute Nachricht).

„In Lystra lebte ein Mann, dessen Füße von Geburt an gelähmt und kraftlos waren. Noch nie hatte er einen Schritt gehen können. Dieser Mann hörte Paulus reden. Paulus wurde auf ihn aufmerksam und sah, dass der Mann glaubte, er könne geheilt werden. Laut rief er ihm zu: ‚Steh auf, stelle dich auf deine Füße!‘ Und der Mann sprang auf und konnte gehen.“ *Apostelgeschichte* 14,8-10
(Hoffnung für alle).

Lukas, der Arzt

In einem der Paulusbriefe finden wir im Grußwort am Ende eine kleine Bemerkung: „Es grüßt euch Lukas, der Arzt, der Geliebte, und Demas.“ *Kolosser* 4,14. Aus dieser Erwähnung wird ersichtlich, dass Lukas, der Schreiber des gleichnamigen Evangeliums

und der Apostelgeschichte, nicht nur gut berichten konnte, sondern auch eine besondere Berufung als Arzt hatte.

Als Paulus in Troas war, sah er nachts einen Mann, der ihm zurief: „Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!“ *Apostelgeschichte* 16,9. Lukas, der Paulus, Silas und Timotheus auf der Reise nach Europa begleitete, schreibt: „Als er aber die Erscheinung gesehen hatte, da suchten wir sogleich nach Mazedonien zu reisen, gewiss, dass uns Gott dahin berufen hatte, ihnen das Evangelium zu predigen.“ *Apostelgeschichte* 16,10. Wenn man die Apostelgeschichte liest, stellt man fest, dass Lukas hier zum ersten Mal „wir“ sagt – bis dahin hatte er immer nur von Paulus und seinen Begleitern gesprochen.

Eine Zeit lang wurde Paulus von Lukas auf seinen Reisen von Ort zu Ort begleitet. Später ließ er seinen Mitarbeiter in Philippi zurück. Dort arbeitete dieser als Arzt und Lehrer des Evangeliums. In seinem Werk als Mediziner diente er den Kranken und betete, dass die Heilkraft Gottes an den Leidenden wirken möchte.



Auf diese Weise wurde der Weg für die Botschaft des Evangeliums geöffnet. Lukas' Erfolg als Arzt bot ihm viele Gelegenheiten, Christus unter den Heiden zu verkündigen.

Als Paulus später gefangen genommen wurde, blieb Lukas in seiner Nähe, und als er per Schiff nach Rom gebracht wurde, reiste Lukas auch mit. Auf der Insel Zypern, auf der sie Zwischenstation machten, bot sich ihnen wieder eine Gelegenheit, das Evangelium zu

verkündigen und Kranke gesund zu machen: „In der Nähe der Stelle, an der wir uns befanden, hatte der Angesehenste unter den Leuten der Insel, Publius, seine Besitzungen. Er nahm uns freundlich auf und wir waren für drei Tage seine Gäste. Sein Vater hatte die Ruhr und lag mit Fieber im Bett. Paulus ging zu ihm ins Zimmer, betete über ihm, legte ihm die Hände auf und machte ihn gesund. Darauf kamen auch alle anderen Kranken der Insel und ließen sich heilen.“ *Apostelgeschichte* 28,8.9 (Gute Nachricht).

Auch in Rom blieb Lukas bei Paulus und diente ihm, was für den großen Apostel eine sehr wertvolle Hilfe war. Paulus wurde zwar noch einmal frei gelassen, dann aber wieder gefangen genommen, wobei die zweite Gefangenschaft viel schlimmer als die erste war. Er wurde in ein düsteres Verlies geworfen und es war offensichtlich, dass er hier nicht noch einmal herauskommen würde; schließlich wurde er enthauptet. Aber auch in diesem Kerker war sein treuer Mitarbeiter Lukas, der Arzt, bei ihm. Die wenigen Freunde, die bisher die Lasten des Apostels mitgetragen hatten, verließen ihn jetzt. Einige flohen, andere begaben sich mit Aufträgen zu verschiedenen Gemeinden. Nur Lukas blieb bei ihm, wie Paulus an Timotheus schrieb: „Lukas ist allein bei mir.“ *2.Timotheus* 4,11.

Dass Lukas in dieser Situation bei Paulus blieb, zeugt von einem großen Glauben, denn das war keineswegs ohne Risiko. Paulus wurde ja des Landesverrats angeklagt, wie man heute sagen würde, also des schlimmsten Verbrechens, das es gab. In dieser Situation ging Lukas offenbar immer wieder zu ihm, diente ihm und setzte sich damit selbst großen Gefahren aus. Der Dienst des Lukas umfasste in diesem Fall nicht nur den körperlichen Bereich. Sein Dienst an dem gepeinigten alten Apostel ging gewiss weiter, indem er dessen Glauben stärkte, ihm Trost zusprach und Schmerzen linderte.

Weiterführung der Aufgabe in nachbiblischer Zeit

JOHN WIKLIF

Zur Zeit der Reformatoren wirkte Gott nicht weniger, nur sind uns aus dieser Zeit nicht so viele Berichte überliefert. Die folgende Begebenheit zeigt jedoch, wie Gott nicht nur im geistlichen, sondern auch im körperlichen Bereich wirkt, damit den Menschen seine heilende Kraft bekannt wird.

„Als Professor der Theologie in Oxford predigte Wiklif das Wort Gottes in den Hörsälen der Universität. Er lehrte die Studenten, die seine Vorlesungen besuchten, die Wahrheit so gewissenhaft, dass er den Titel ‚der evangelische Doktor‘ erhielt. Die größte Aufgabe seines Lebens jedoch sollte die Übersetzung der Heiligen Schrift ins Englische sein. In seinem Buch ‚Über die Wahrheit und den Sinn der Heiligen Schrift‘ drückte er seine Absicht aus, die Bibel zu übersetzen, damit sie jeder Engländer in seiner Muttersprache lesen könne.

Plötzlich wurde seiner Arbeit Halt geboten. Obwohl noch nicht sechzig Jahre alt, hatten unaufhörliche Arbeit, rastloses Studium und die Angriffe seiner Feinde seine Kräfte geschwächt und ihn vor der Zeit altern lassen. Eine gefährliche Krankheit [Wiklif erlitt einen Schlaganfall] warf ihn nieder. Diese Kunde bereitete den Mönchen große Freude. Jetzt, dachten sie, werde er das Übel, das er der Kirche zugefügt hatte, bitter bereuen; sie eilten in sein Haus, um seine Beichte zu hören. Vertreter der vier religiösen Orden mit vier weltlichen Beamten versammelten sich um den Mann, der sich nach ihrer Meinung zu sterben anschickte. ‚Der Tod sitzt euch auf den Lippen‘, sagten sie, ‚denket bußfertig an eure Sünden und nehmet in unserer Gegenwart alles zurück, was ihr gegen uns gesagt habt.‘ Der Reformator hörte

schweigend zu; dann bat er seinen Diener, ihn im Bett aufzurichten. Seinen Blick ernst auf die Wartenden heftend, sagte er mit der festen, starken Stimme, die sie so oft zittern gemacht hatte: ‚Ich werde nicht sterben, sondern leben und die Gräuel der Mönche erzählen.‘ (Neander ‚Kirchengeschichte‘, 6. Periode, 2. Abschnitt, § 10; Schröckh, ‚Christliche Kirchengeschichte‘, XXXIV, S. 525.) Bestürzt und verwirrt eilten diese aus dem Zimmer.“ E. G. White, *Der große Kampf* 87.2.3.

Seine Worte erfüllten sich, denn er blieb am Leben, um England die Bibel in die Hände zu geben. Wiclif, der Gottes Heilung für seine Seele erfahren hatte, vertraute ihm auch als Arzt für seinen Körper. Er wusste, dass seine Aufgabe noch nicht beendet war, deshalb konnte er mit solcher Bestimmtheit sagen, dass Gott ihn auch körperlich wieder gesund machen würde.

CHRISTLICHE MISSIONARE

Ein anderes Beispiel sind die Herrnhuter Brüder – eine Reformbewegung des 18. Jahrhunderts. Für sie war es selbstverständlich, dass ein Teil ihrer Ausbildung medizinischer Unterricht war. Was sie dort lernten, war ihnen in den Ländern, in die sie als Missionare kamen, eine wertvolle Hilfe. Sie fanden auch leichter Zugang zu den Menschen, wenn diese sahen, dass sie sich um ihre körperliche Gesundheit kümmerten.

Auch später zogen christliche Missionare, die medizinische Fähigkeiten hatten, in viele Länder. David Livingstone ging als Arzt nach Afrika. Die Tätigkeit eines Missionars konnte man kaum von der Fürsorge für die Kranken trennen.

Erfahrungen von Gläubigen im

19. Jahrhundert

Um besser zu verstehen, was gläubige Menschen im 19. Jahrhundert erlebten, ist es sinnvoll, die Umstände zu betrachten, unter denen sie diese Erfahrungen machten. Wie sahen die medizinischen Erkenntnisse und Entwicklungen zu dieser Zeit aus?

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren recht drastische Behandlungsmethoden üblich. Ein Beispiel war der Aderlass. Fieber wurde als zu viel Vitalität angesehen und dem Patienten wurde Blut abgenommen, um ihn wiederherzustellen.¹ Eine andere Richtung von Ärzten bevorzugten Opiate und Aufputzmittel als Medizin. Quecksilber, Fingerhut, Blausäure und Opium wurden von ihnen verordnet, um den Kranken zu helfen.²

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fand jedoch ein Umschwung statt. Misstrauen gegenüber der traditionellen Medizin mit ihren Resultaten gab neuen Bewegungen Aufschwung. Es entstanden verschiedene Mäßigkeitsbewegungen; Wasserbehandlungen und vegetarische Ernährung fanden immer größeren Zuspruch. Ganz allgemein schwenkte der Fokus zur persönlichen Verantwortung für die Gesundheit und zur Mitarbeit bei ihrer Erhaltung. Es entstanden Krankenhäuser und Sanatorien.

Ein Beispiel für die Behandlungsmethoden der damaligen Zeit war die Erkrankung von George Washington. „Unmittelbar vor Beginn des neunzehnten Jahrhunderts erlitt George Washington eine Krankheit, die innerhalb weniger Tage zum Todführen würde. Sobald er merkte, dass er ernstlich erkrankt

war, ließ er keinen Arzt kommen, sondern jemanden, der Aderlässe durchführte. Dieser entnahm Washingtons Venen etwa 400 ml Blut. Am nächsten Morgen wurde der Hausarzt gerufen, der erkannte, dass der Zustand des Kranken höchst bedenklich war und deshalb zwei andere Ärzte zur Beratung hinzuzog. Während er auf seine Kollegen wartete, ließ er einen zweiten reichlichen Aderlass vornehmen. Als sein erster Berater am Nachmittag eintraf, beschloss man, ‚es noch mit einem weiteren Aderlass zu versuchen, bei dem etwa 950 ml Blut entnommen wurden, ohne auch nur die geringste Linderung der Krankheit zu erreichen‘. *The Kennebec Intelligencer*, 11. Januar 1800. Diese entkräftende Behandlung wurde durch weitere Anwendungen ergänzt. Die Ärzte erzeugten Blasen auf der Haut, verabreichten Quecksilber-I-Chlorid (Kalomel), gaben mehrmals Dosen von Brechweinstein und ließen ihn ‚Essig- und Wasserdämpfe‘ inhalieren. Man ist nicht überrascht, wenn man in einem zeitgenössischen Bericht liest, dass Washingtons letzte, aufgrund seiner Schwäche kaum zu hörende Bitte darin bestand, ihn doch ohne weitere Unterbrechungen sterben zu lassen.“

D. E. Robinson, *The Story of our Health Message* 13.1.2.

HEILUNG EINES KINDES

Die folgenden Erfahrungen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts zeigen, wie Gott der Arzt gläubiger Menschen gewesen ist, und zwar in einer Zeit, als die allgemeine Medizin recht fragwürdige Behandlungsmethoden anwandte. Die Mutter eines erkrankten Kindes berichtet:

„Im Winter 1864 erkrankte mein Sohn Willie plötzlich und schwer an einer Lungenentzündung. Wir hatten gerade unseren ältesten Sohn zu Grabe getragen, weil er an derselben Krankheit gestorben war, und machten uns deshalb um Willie große Sorgen, denn wir fürchteten, dass er auch sterben würde. Wir beschlossen, keinen Arzt zu rufen, sondern mit Hilfe von Wasseranwendungen selbst das Beste zu tun, was wir tun konnten, und für das Kind zum Herrn zu beten. Wir baten einige zu uns, die den Glauben hatten, ihre Gebete mit unseren zu vereinigen. Dabei verspürten wir die tröstliche Zusicherung der Gegenwart und des Segens Gottes.“

Es ist verständlich, dass die besorgten Eltern nicht nach einem Arzt riefen, da sie kein Vertrauen zu den zu ihrer Zeit üblichen Behandlungsmethoden hatten. Doch sie hatten großes Vertrauen zu Jesus als Arzt und handelten nach dem Rat, der in *Jakobus 5,14* gegeben wird: „Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten.“

„Am nächsten Tag ging es Willie sehr schlecht. Er fantasierte und schien mich weder zu sehen noch zu hören, wenn ich mit ihm sprach. Sein Herz schlug nicht regelmäßig, sondern mit einem ständigen, aufgeregten Flattern. Wir wandten uns für ihn weiter an Gott und fuhren fort, seinen Kopf mit Wasser zu behandeln und Kompressen auf seine Lungen zu legen. Bald schien sein Verstand wieder so klar wie sonst zu sein. Er hatte in der rechten Seite heftige Schmerzen und konnte nicht einen Augenblick auf dieser Seite liegen. Diesen Schmerz beruhigten wir mit Hilfe von kalten Kompressen, wobei wir die Wassertemperatur der Fieberhöhe anpassten. Auch achteten wir sorgfältig darauf, dass seine Hände und Füße warm blieben.“

Es ist ermutigend zu sehen, wie Gott Menschen Weisheit gibt, wenn sie willig sind, mit ihm zusammenzuarbeiten. Der Gebrauch von Wasser als Hilfe bei der Bekämpfung von Krankheit war zu dieser Zeit noch nicht allgemein bekannt und auch die Tatsache, dass trotz kalter Kompressen die Hände und Füße warm gehalten werden sollen, um den Kreislauf des Blutes in Gang zu halten, war dem Wissen der damaligen Zeit voraus.

„Wir erwarteten den Höhepunkt am siebten Tag. Während dieser Krankheit kamen wir nur wenig zur Ruhe, sodass wir Willie in der vierten und fünften Nacht der Fürsorge anderer überlassen mussten. Am fünften Tag waren mein Mann und ich sehr besorgt, weil das Kind frisches Blut spuckte und heftig hustete. Mein Mann verbrachte viel Zeit im Gebet. In dieser Nacht überließen wir unser Kind sehr umsichtigen Helfern. Bevor mein Mann zu Bett ging, betete er lang und ernstlich. Plötzlich wich die Last zu beten von ihm und es schien ihm, als ob eine Stimme zu ihm sagte: ‚Geh und leg dich hin. Ich werde mich um das Kind kümmern.‘“

Am Beispiel des Vaters sehen wir wieder, wie sich das Bewusstsein, dass Gott, der große Arzt, den Fall der Krankheit in seiner Hand hat, beruhigend auf den Geist auswirkt. Der Vater erhielt tiefen Frieden, sodass er sich beruhigt zur Ruhe begab. Die Mutter schreibt weiter:

„Ich selbst fühlte mich ganz elend, als ich ins Bett ging, und konnte wegen der Sorge um den Jungen stundenlang nicht schlafen. Ich empfand, dass ich keine Luft bekam. Obwohl wir in einem großen Zimmer schliefen, stand ich auf und öffnete die Tür zum Flur. Das brachte mir sofort Erleichterung und bald schlief ich

ein. Ich träumte, dass ein erfahrener Arzt bei meinem Kind stand und jeden Atemzug beobachtete, während er eine Hand auf sein Herz legte und mit der anderen seinen Puls fühlte. Dann wandte er sich zu uns und sagte: ‚Der Höhepunkt ist überschritten. Das ist seine schlimmste Nacht gewesen. Nun wird er schnell wieder gesund werden, weil er keine Medikamente bekommen hat, von deren schädlichem Einfluss er sich erholen müsste. Die Natur hat ein hervorragendes Werk getan, den Körper von den Unreinheiten zu reinigen.‘ Ich erzählte ihm von meinem erschöpften Zustand, der Atemnot und von der Erleichterung, die ich bekam, als ich die Tür öffnete. Er sagte: ‚Was dir geholfen hat, wird auch dem Kind Erleichterung bringen. Es braucht frische Luft. Ihr habt sein Zimmer zu warm gehalten. Die vom Ofen erwärmte Luft ist schädlich und wenn keine Luft durch die Fensterritzen hereinkäme, wäre sie sogar lebensbedrohlich. Durch Ofenwärme wird die Luft verbraucht und die Lungen werden geschwächt. Die Lungen des Kindes sind geschwächt worden, weil das Zimmer zu warm war. Kranke Personen sind durch die Krankheit entkräftet und brauchen so viel frische Luft, wie sie ertragen können, damit die Körperorgane gestärkt werden und sie der Krankheit widerstehen können. Doch in den meisten Fällen werden Luft und Licht gerade dann wie ein gefährlicher Feind aus dem Krankenzimmer ausgeschlossen, wenn sie am meisten benötigt werden.‘“

Auch die Mutter sah Jesus als Arzt und empfing sogar praktische Hinweise von ihm, was sie tun konnte, um die bestmöglichen Bedingungen zu schaffen, damit ihr Kind wieder genesen könnte. Hieran können wir wieder sehen, dass der göttliche Arzt Weisheit gibt, wie bei einer körperlichen Krankheit zu verfahren ist. Zur damaligen Zeit war es üblich, bei Krankheit die Fenster zu schließen und das Zimmer

ganz warm aufzuheizen – eine Maßnahme, die in vielen Fällen geradezu krankheitsförderlich ist. Auch in diesem Fall war so gehandelt worden, doch die gläubige Mutter beachtete den Rat des göttlichen Arztes. Wen wundert es, dass das Kind die Krise überstand und bald wieder zu Kräften kam?

„Dieser Traum und die Erfahrung meines Mannes waren für uns beide ein Trost. Am Morgen erfuhren wir, dass unser Sohn eine sehr unruhige Nacht gehabt hatte. Bis zum Mittag schien er noch hohes Fieber zu haben. Dann wich das Fieber und es ging Willie recht gut, abgesehen davon, dass er schwach war. In diesen fünf Tagen der Krankheit hatte er nur einen einzigen kleinen Kracker gegessen. Doch er erholte sich schnell und hat seitdem eine bessere Gesundheit als in den Jahren davor. Diese Erfahrung ist für uns sehr wertvoll.“ Ellen G. White, *Spiritual Gifts* IVa, 151.1-153.1.

DEM TODE NAHE

Die folgende Erfahrung in Zusammenhang mit Krankheit trug sich 1853/54 zu und wird in der Biographie von Ellen G. White beschrieben.

„Im Winter und Frühjahr litt ich viel an einem Herzleiden. Es wurde mir schwer, im liegenden Zustand zu atmen, und ich konnte nicht schlafen, außer in einer beinahe sitzenden Lage. Auf meinem linken Augenlid hatte ich eine Geschwulst, die Krebs zu sein schien. Sie hatte sich über ein Jahr lang allmählich vergrößert, bis sie ziemlich schmerzhaft geworden war und mein Augenlicht in Mitleidenschaft zog.“

Die Kranke, eine gläubige Frau, vertraute Jesus ihr Leiden an. Als ein bekannter Arzt in der Nähe kostenfrei Rat anbot, sah sie darin einen Wink der göttlichen Vorsehung und ging zu ihm.

„Ein berühmter Arzt, der freie Ratschläge erteilte, besuchte Rochester und ich beschloss, mein Auge von ihm untersuchen zu lassen. Er dachte, dass die Geschwulst in Krebs ausarten werde; aber als er meinen Puls fühlte, sagte er: ‚Sie sind in einem sehr ernsten Zustand. Noch ehe die Geschwulst zum Durchbruch kommt, werden Sie an einem Hirnschlag sterben. Sie haben ein gefährliches Herzleiden.‘ Dies erschreckte mich nicht, denn ich war mir bewusst, dass ich ohne sofortige Hilfe sterben müsste. Zwei andere Frauen, die sich Rat holten, litten an derselben Krankheit. Der Arzt sagte, dass mein Zustand gefährlicher sei als derjenige der beiden anderen Frauen und dass es nicht länger als drei Wochen dauern werde, bis ich von Lähmung befallen werden würde.“

Es ist nicht sehr ermutigend zu erfahren, dass man in etwa drei Wochen einen Schlaganfall erleiden wird und bald darauf sterben muss. Doch diese Voraussage des Arztes schwächte den Glauben der Kranken nicht. Stattdessen hielt sie sich enger an ihren göttlichen Arzt. Nachdem die vorausgesagte Frist verstrichen war, trat tatsächlich das ein, was der Mediziner vorausgesagt hatte: Sie erlitt einen Schlaganfall.

„Nach ungefähr drei Wochen wurde ich ohnmächtig und fiel zu Boden und blieb ungefähr sechsunddreißig Stunden in einem fast bewusstlosen Zustand. Es wurde befürchtet, dass ich nicht am Leben bleiben werde, aber in Erhörung von Gebeten kam ich wieder zu mir. Eine Woche später wurde meine linke Seite von einem

Schlaganfall getroffen. Ich hatte ein merkwürdiges Gefühl von Kälte und Unempfindlichkeit im Kopf und einen heftigen Schmerz in meinen Schläfen. Meine Zunge schien schwer und gefühllos; ich konnte nicht deutlich sprechen. Mein linker Arm und meine Seite waren gelähmt.“

Ellen White, die ihren Glauben nicht aufgab, hielt am persönlichen Gebet fest und auch die Ältesten ihrer Gemeinde beteten für sie.

„Die Geschwister versammelten sich, um meinen Fall zu einem besonderen Gegenstand des Gebetes zu machen. Ich erhielt den Segen Gottes und hatte die Versicherung, dass er mich liebte; aber der Schmerz hielt an, und ich wurde mit jeder Stunde schwächer. Wiederum versammelten sich die Geschwister, um es dem Herrn vorzulegen. Ich war so schwach, dass ich nicht laut beten konnte. Mein Aussehen schien den Glauben derer, die um mich waren, zu schwächen. Dann wurden mir die Verheißungen Gottes vorgeführt, wie ich sie noch nie gesehen hatte. Es schien mir, dass Satan bemüht war, mich von meinem Mann und meinen Kindern zu reißen und mich in das Grab zu legen, und diese Fragen stiegen in mir auf: Kannst du der bloßen Verheißung Gottes glauben? Kannst du im Glauben vorangehen, mag das äußere Aussehen sein, wie es will? Der Glaube lebte von neuem auf. Ich flüsterte meinem Mann zu: ‚Ich glaube, dass ich genesen werde.‘ Er antwortete: ‚Ich wollte, ich könnte es glauben.‘ Ich begab mich an jenem Abend ohne Erleichterung, jedoch mit einem festen Vertrauen auf die Verheißungen Gottes zur Ruhe. Ich konnte nicht schlafen, aber fuhr fort mit meinem stillen Gebet. Gerade ehe der Tag anbrach, schlief ich ein.“

Wie im Neuen Testament öfter berichtet wird, kann man auch bei diesem Beispiel sagen: „Dein Glaube hat dir geholfen.“ Jesus half ihr genauso wirklich, wie er es damals getan hatte, als die Kranken Palästinas zu ihm gekommen waren, um geheilt zu werden.

„Als die Sonne aufgegangen war, erwachte ich, völlig von Schmerzen frei. O, welch ein Wechsel! Es schien mir, dass ein Engel Gottes mich berührt hatte, während ich schlief. Der Druck auf meinem Herzen war verschwunden und ich war so glücklich. Ich war von Dankbarkeit erfüllt. Das Lob Gottes war auf meinen Lippen. Ich weckte meinen Mann auf und erzählte ihm, was für ein wunderbares Werk der Herr an mir getan hatte. Er konnte es zuerst kaum begreifen; aber als ich aufstand, mich ankleidete und im Hause umherging, konnte er mit mir Gott loben. Mein erkranktes Auge war von Schmerzen frei. In ein paar Tagen verschwand die Geschwulst, und mein Augenlicht wurde völlig wiederhergestellt. Das Werk war vollständig.“

Als sie später denselben Arzt aufsuchte, der sie begutachtet hatte, konnte er sich nicht erklären, wie dieser schlimme Fall geheilt worden war.

„Ich besuchte den Arzt dann wieder und sobald er meinen Puls fühlte, sagte er: ‚Madame, ein gänzlicher Wechsel hat in Ihrem System stattgefunden, aber die beiden Frauen, die mich um Rat angingen, als Sie zuletzt hier waren, sind tot.‘ Nachdem ich gegangen war, sagte der Doktor zu einem meiner Freunde: ‚Ihr Fall ist unerklärlich. Ich verstehe es nicht.‘“ E. G. White, *Leben und Wirken* I41.4-I43.2.

WILLIAM. H. HYDE

Folgendes Beispiel (wiederum aus dem 19. Jahrhundert) zeigt, wie eng die körperliche Heilung mit der psychischen Gesundheit verbunden ist. Fanatismus war in dieser Zeit weit verbreitet. Es gab beispielsweise Menschen, die nicht mehr praktisch arbeiten wollten, weil sie überzeugt waren, dass sie allein für ihr geistliches Wohlergehen zu sorgen hatten. Andere bezeichneten sich als heilig oder vollkommen und schnitten bei Vergleichen mit ihren Nachbarn immer besser ab. Diese Fanatiker hatten fast alle die starke Neigung, ihre Überzeugung anderen aufzudrängen. Unter diesen Einfluss kam auch ein Mann, der den Glauben an die baldige Wiederkunft Jesu angenommen hatte.

„Zu dieser Zeit war Bruder Wm. H. Hyde schwer an der Ruhr erkrankt. Seine Symptome waren beunruhigend und die Ärzte erklärten seinen Fall für beinahe hoffnungslos. Wir besuchten ihn und beteten mit ihm, aber er war unter den Einfluss gewisser fanatischer Personen geraten, welche Schmach über unser Werk brachten. Wir wünschten, ihn aus ihrem Bereich zu bekommen und baten den Herrn, ihm Kraft zu geben, jenen Platz zu verlassen. In Erhörung unserer Gebete wurde er gestärkt und gesegnet und er fuhr vier Meilen zu dem Haus des Bruders Patten.“

Durch diesen Glaubensschritt konnte sich der Mann von den ihn umgebenden fanatischen Einflüssen trennen. Dass er einige Kilometer wegging, war ein guter Anfang gewesen, doch war es nicht genug, um dem Einfluss dieser Fanatiker ganz zu entkommen, und es heißt:

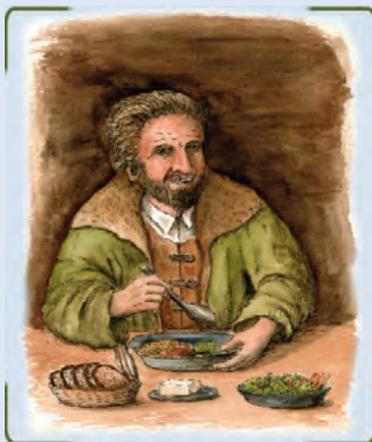
„Aber nachdem er dort angelangt war, schienen seine Kräfte rasch abzunehmen.“ Erst nachdem er sich völlig von den fanati-

schen Einflüssen losgesagt hatte, die seinen Geist beschwerten, konnte er auch körperlich völlig gesund werden.

„Der Fanatismus und die Irrtümer, in welche er durch einen bösen Einfluss gefallen war, schienen ihn an der Ausübung seines Glaubens zu hindern; aber er nahm das einfache Zeugnis, das ihm gegeben wurde, dankbar an, bekannte demütig seinen Fehler und stellte sich fest auf die Seite der Wahrheit.

Nur einigen wenigen, die stark im Glauben waren, wurde gestattet, das Krankenzimmer zu betreten. Den fanatischen Personen, deren Einfluss auf ihn so schädlich gewesen war und die ihm hartnäckig bis zu Bruder Pattens Haus nachgefolgt waren, wurde ausdrücklich verboten, zu ihm zu gehen, während wir ernstlich um die Wiederherstellung seiner Gesundheit beteten. Ich habe selten solch ein Bestreben gesehen, die Verheißungen Gottes zu ergreifen. Das Heil des Heiligen Geistes wurde offenbart, und Kraft aus der Höhe ruhte auf unserem kranken Bruder und allen Anwesenden.

Bruder Hyde kleidete sich sofort an und ging aus dem Zimmer, Gott preisend und mit einem Angesicht, das von dem Licht des Himmels erstrahlte. Ein ländliches Mittagessen war aufgetragen. Er sagte: ‚Wenn ich gesund wäre, würde ich von dieser Speise genießen, und da ich glaube, dass Gott mich geheilt hat, will ich meinen Glauben zeigen.‘ Er setzte sich mit den anderen an den Tisch und aß kräftig, ohne üble Folgen zu verspüren. Seine Wiederherstellung war vollständig und dauernd.“ E. G. White, *Leben und Wirken* 67.4-68.2.



Und heute?

Wie dieser Mann Mitte des 19. Jahrhunderts eine schrittweise Heilung erfuhr, war es auch bei einem Blinden zur Zeit Jesu. Der Jünger Markus berichtet uns, dass Jesus nicht immer sofort vollständig heilte. In diesem Fall nahm er „den Blinden bei der Hand und führte ihn hinaus vor das Dorf, tat Speichel auf seine Augen, legte seine Hände auf ihn und fragte ihn: Siehst du etwas? Und er sah auf und sprach: Ich sehe die Menschen, als sähe ich Bäume umhergehen.“ *Markus 8,23.24.* Ein zweites Mal berührte ihn Jesus: „Danach legte er abermals die Hände auf seine Augen. Da sah er deutlich und wurde wieder zurechtgebracht, sodass er alles scharf sehen konnte.“ *Markus 8,25.*

Auch heute, rund 2000 Jahre, nachdem Jesus auf diese Erde kam, gehört die ärztliche Arbeit ebenso zu den Aufgaben eines Seelsorgers. Es ist im Grunde jeweils die gleiche Aufgabe in den verschiedenen, eng zusammenhängenden Bereichen der menschlichen Natur: Körper, Psyche und Geist. Die Schwerpunkte sind natürlich unterschiedlich, doch muss ein guter Seelsorger auch ärztliche Kenntnisse besitzen und ein guter Arzt auch Seelsorger sein. Diese Bereiche lassen sich nicht voneinander trennen.



Das Evangelium 4 und die Gesundheitsbotschaft – Die Kraft Gottes –

Wie heilt Gott?

DERSELBE WEG – BEI KRANKHEIT ODER BEI SÜNDE

Vor einiger Zeit kam eine Patientin in unsere Praxis, die unter anderem ein Gewichtsproblem hatte. Sie ist eine sehr engagierte Frau, die ihre Arbeit und ihr Zuhause im Griff hat. Aber ein Problem – scheinbar nur ein kleines – konnte sie nicht überwinden: Am Abend, wenn sie zur Ruhe kam, musste sie einfach essen. Sie wusste wohl, dass das der Hauptgrund für ihre Gewichtszunahme war, und hatte auch schon viel ausprobiert: Fastenzeiten, Weight Watchers, Sonderdiäten. Der Erfolg war immer nur kurzzeitig. Es war ihr deutlich, dass das Problem tiefer lag. Sie war wie gefangen und brauchte eine Befreiung, damit sie das tun konnte, was sie wollte.

Wenn ein Mensch erkennt, was zu tun richtig wäre, ist dies ein wesentlicher Schritt – doch die Erkenntnis allein genügt nicht. Taten müssen folgen. Und hier kommt das altbekannte Problem. „Ich würde gerne – aber ...“

Paulus beschreibt diese Erfahrung mit den folgenden Worten: „Ich verstehe ja selber nicht, was ich tue. Das Gute, das ich mir vornehme, tue ich nicht; aber was ich verabscheue, das tue ich. ... Ich will immer wieder Gutes tun und tue doch das Schlechte; ich verabscheue das Böse, aber ich tue es dennoch. Wenn ich also immer wieder gegen meine Absicht handle, dann ist klar: Nicht ich selbst bestimme über mich, sondern die Sünde in mir verführt mich zu allem Bösen.“ *Römer 7,15.19.20* (Hoffnung für alle).

Wir sind nicht frei, solange wir nicht nach unserer Überzeugung handeln können. Solange wir noch diese Erfahrung haben, sind wir wie Sklaven, denn „jeder, der sündigt, ist ein Gefangener der Sünde“. *Johannes 8,34* (Hoffnung für alle).

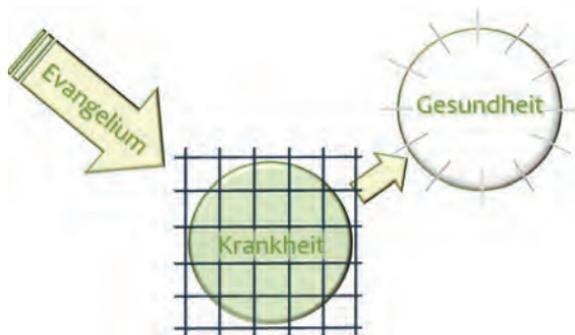
Ich erinnere mich an eine Frau, die unbedingt abnehmen wollte. Aber sie aß so gerne Schokolade. Deshalb versteckte sie die noch vorhandenen Tafeln in der hintersten Ecke auf dem Dachboden. Sie hoffte, dass die Schokolade dort in sicherer Entfernung von ihrem heißen Verlangen war. Aber was geschah? So peinlich es auch war – es dauerte nicht lange und sie nahm die Anstrengung auf sich, eben in diese hinterste Ecke zu gehen, um an die geliebte Süßigkeit zu kommen.

Man möchte fast darüber lachen, wenn nicht die Abhängigkeit dieser Frau die ganze Tragik der Situation verdeutlichen würde.

In einem Kurs zur Raucherentwöhnung erzählte ein Teilnehmer seine Erfahrung. Er hatte den Entschluss gefasst, mit dem Rauchen aufzuhören. Konsequenterweise hatte er am ersten Kurstag seine letzte Packung Zigaretten aus dem Haus getan und in einen Gulli geworfen. Am nächsten Abend berichtete er entsetzt, dass er es am Vormittag nicht mehr ohne Zigarette ausgehalten habe. Deshalb sei er zum Gulli gegangen, um die Zigaretten wieder herauszufischen und zu rauchen! Er war entsetzt über die Macht der Sucht.

Hier setzt das Evangelium an. Wenn wir erkennen, dass wir nicht alleine gegen unsere Sucht oder eine Krankheit angehen können, verlangen wir nach einer Kraft von außen – eben die Kraft Gottes, das Evangelium. Das Evangelium ist die Kraft Gottes zur Befreiung von Sünde (siehe *Römer I,16*). Das Evangelium ist eben nicht nur ein Bericht oder einige Bücher der Bibel – nein, es ist eine Kraft! Es ist eine Kraft, die etwas bewirkt. Sie heilt! Sie heilt von geistlicher Krankheit – der Sünde – und sie heilt von körperlicher Krankheit.

Das Evangelium
befreit aus der
Gefangenschaft der
Krankheit



Das soll an dieser Stelle mit einer anderen Erfahrung weiter erklärt und veranschaulicht werden – wieder mit Schokolade:

Schon als Kind aß ich sehr gerne Süßigkeiten, besonders Schokolade, und war es gewohnt, immer wieder zwischendurch zu naschen. An manchen Tagen – ganz besonders, wenn ich Langeweile hatte oder etwas tun musste, das ich nicht gerne tat – hatte ich ein richtig heißes Verlangen nach Schokolade, obwohl ich wusste, dass man davon schlechte Zähne bekommt. Als ich die Schule beendet hatte, zog ich in eine andere Stadt zum Studieren. Dabei musste ich öfters für Prüfungen lernen oder Bücher lesen, die so uninteressant geschrieben waren, dass das Lesen für mich eine Qual bedeutete. Dabei kam dann wieder dieser Drang nach Schokolade durch. Ich spürte schon förmlich, wie sie auf der Zunge zerging, und hatte ein unwiderstehliches Verlangen danach. Schließlich ging ich zum Supermarkt um die Ecke und kaufte mir eine Tafel, wobei ich mir dachte: „Ich esse nur eine einzige Reihe.“

Nachdem ich aber die eine Reihe gegessen hatte, folgte eine zweite und eine dritte, so lange, bis ich dachte, dass es sich jetzt nicht mehr lohnen würde, den Rest aufzuheben, und mich über das Verbliebene hermachte. An manchen Tagen, wenn das Lernen besonders schwerfiel, folgte sogar noch eine zweite Tafel.

In dieser Zeit lernte ich den Glauben kennen und machte meine ersten Erfahrungen mit Gott. Dennoch blieb das Schokoladensuchtproblem, besonders in Prüfungszeiten. Allerdings wurde mir immer klarer, dass es einfach nicht in Ordnung war. Anfangs rechtfertigte ich mein Verhalten durch den Gedanken, dass es ja auch gut sei, etwas Süßes als Energiespender zum Lernen zu essen. Doch nachdem die Schokolade verschlungen war, meldete sich jedes Mal

stärker mein schlechtes Gewissen. Ich fing an, Gott das Problem im Gebet vorzulegen. Aber ich fiel immer wieder in mein altes Verhaltensmuster zurück.

In dieser Zeit beschäftigte ich mich immer mehr mit gesundem Essen. Ich hörte auch auf, Fleisch und Wurst zu essen, und benutzte mehr und mehr Vollwertprodukte. Eines Tages hatte ich im Reformhaus einige Sachen gekauft und eine Zeitschrift über gesunde Ernährung mitgenommen. Allerdings kaufte ich mir danach auch noch eine Tafel Schokolade und als ich am Nachmittag wieder beim Lernen war, dauerte es nicht lange, bis diese aufgegessen war. Danach machte ich eine kleine Lernpause und blätterte in der Reformhauszeitschrift. Da fiel mein Blick auf einen Artikel über Schokolade und all die schlechten Folgen, die aus dem Genuss entstehen können. Das war für mich wie ein strenger Tadel, der mir richtig ins Herz ging. Ich sah plötzlich, dass ich die ganze Zeit über zwar darum gebetet, aber niemals eine richtige Entscheidung getroffen hatte. Es war mir auch klar, dass Gott keinen Engel schicken würde, der mich daran hinderte, weiterhin Schokolade zu essen. Doch in diesem Moment traf ich die Entscheidung und gab Gott das Problem. Ich wollte aus dieser Sucht wirklich heraus, bekannte Gott meine Sünde und bat ihn um Reinigung. Ich wusste, dass das Problem jetzt gelöst war. Nun wollte ich alles tun, was in meiner Macht stand, um fest zu bleiben. Zum Beispiel wollte ich beim Einkaufen ganz schnell an den Schokoladenregalen vorbeigehen.

Diesmal war mein Gebet erfolgreich. Am Anfang bestand zwar das Verlangen noch, aber es war für mich einfach klar, dass ich meinen Teil tun wollte, und ich betete um Kraft, nicht wieder umzukippen. Bis zum heutigen Tag hatte ich nie wieder ein Problem damit.

Cordula Schwarz

Das Evangelium ist aber noch mehr. Es befreit nicht nur von der Sünde, wie hier beschrieben, sodass wir nach unserer Überzeugung leben können – es gibt auch ein neues Leben. Diesen Vorgang nennt die Bibel „Wiedergeburt“ (siehe *Johannes 3,3*). Dieses neue Leben ist wie ein Same. Wenn Gott es gibt, ist es zwar noch klein, aber es wächst. Es wird größer und nimmt immer mehr Gestalt an. Somit führt das Evangelium schließlich zu einer völligen Umgestaltung des Menschen.

„Wer nicht neu geboren wird,
kann nicht in Gottes Reich kommen.“
Johannes 3,3 (Hoffnung für alle).

WIE HEILT GOTT VON KRANKHEIT?

So wie es bei der Sünde ist, so ist es auch mit der Krankheit. Krankheit ist eine Macht, die uns gegen unseren Willen beherrscht.

Besonders deutlich wurde mir das, als ich vor einigen Jahren morgens in der Arbeitsstelle zusammenklappte. Ich konnte mich nicht mehr aufrecht halten, sondern musste mich auf den Boden legen. Sobald ich den Kopf auch nur zur Seite drehte, musste ich mich erbrechen. Ich fühlte mich so richtig elend. Wenn mir damals jemand gesagt hätte, dass ich aufstehen sollte, hätte ich nicht anders können, als mich wiederum zu erbrechen. Das Gleichgewichtsorgan war völlig durcheinander und ich merkte es bei jeder Kopfbewegung.

So wie mich diese Krankheit beherrschte, so herrscht auch die Sünde in einem Menschen. Wir können nicht tun, was wir wollen, solange diese Macht in uns wohnt. Während meine damalige Krankheit nach einigen Tagen Ruhe wieder ausheilte, gibt es auch chronische und schwere Krankheiten, die für uns Menschen nicht heilbar sind. Menschen mit diesen Krankheiten können nicht nach einigen Tagen wieder tun, „was sie wollen“. Sie bleiben durch die Krankheit gefangen.

Wollen wir richtig gesund werden, dann muss diese Macht der Krankheit in uns gebrochen werden. Solch eine Änderung kann nur durch die Schöpferkraft Gottes zustande kommen. Um es noch einmal zu sagen: Es handelt sich dabei nicht nur um eine Beendigung der Krankheit, sondern um etwas Neues – ein neues Leben. Es ist ein Geschenk von Gott, das wir uns in keiner Weise erkaufen oder verdienen können. Kein Gesundheitsprogramm wird dieselbe Wirkung erzielen wie das, was uns Gott umsonst anbietet. „Auf, ihr Durstigen, kommt alle zum Wasser! Auch wer kein Geld hat, soll kommen. Kauft Getreide und esst, kommt und kauft ohne Geld, kauft Wein und Milch ohne Bezahlung!“ *Jesaja 55,1* (Einheitsübersetzung).

DIE GESUNDHEIT JESU

Das Leben Jesu verdeutlicht diese Art von Gesundheit. Wenn wir unserer alltäglichen Arbeit nachgehen können und uns im Großen und Ganzen wohlfühlen, dann sagen wir: Wir sind gesund. Doch die Gesundheit, von der wir hier sprechen, ist mehr als nur Abwesenheit von offensichtlichen Krankheiten.



Als Jesus kam, um als Mensch unter uns zu leben, war er völlig gesund. Er wurde nicht einmal infiziert, als er den aussätzigen Mann berührte – vielmehr wurde der Leprakranke durch Jesu Berührung gesund. Er heilte viele Menschen von den verschiedensten Krankheiten. In ihm wohnte eine aktive Gesundheit. Es war das Leben des Schöpfers in ihm, das so ansteckend war.



Krankheit



Freiheit
von
Krankheit



Gott
lebt im
Menschen

Aber er besaß einen sterblichen Körper, wie wir ihn auch besitzen, er wurde müde und war von anstrengenden Fußmärschen ebenso geschafft wie wir. Die ständige Bespitzelung durch die hinterlistigen Pharisäer zehrte an seinen Kräften, doch holte er sich im Gebet wieder neue Kraft.

Der Schatz einer kräftigen Gesundheit war in seinem sterblichen Körper verborgen. Es war das Leben Gottes, das in ihm wohnte. Das ist es, wovon wir hier sprechen. „Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft

von Gott sei und nicht von uns.“ 2.Korinther 4,7. Durch sein gesundes Leben inmitten aller gesundheitsbedrohlichen Faktoren seiner Umwelt gab er uns ein Beispiel dafür, wie ein Leben der Gesundheit aussehen kann.

Wie erhält Gott?

Gott ist noch auf eine andere Art unser Arzt: Er ist beständig tätig, um uns zu erhalten, aufzubauen und zu schützen.

SELBSTVERSTÄNDLICHE GESUNDHEIT?

Wenn wir uns bei einer leichten Verletzung eine Wunde zuziehen, die blutet, wissen wir, dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis sie wieder zuwächst. Die Wunde wird gereinigt und desinfiziert und heilt wie „von selbst“.

Allerdings klappt das nur, wenn alle Faktoren stimmen:

Wer die Bluterkrankheit (Hämophilie) hat, besitzt eine andere Erfahrung. Diese Krankheit ist eine der häufigsten Erbkrankheiten und in Deutschland leidet etwa jeder sechstausendste Mensch daran. Je gravierender der Mangel des Gerinnungsfaktors bei dieser Krankheit ist, desto drastischer sind die Auswirkungen; im schlimmsten Fall kann solch ein Mensch wegen einer kleinen Schnittwunde verbluten, sofern er nicht schnelle Hilfe bekommt.

Oder denken wir an unser Immunsystem:

Schnupfen ist für uns normalerweise eine unangenehme, aber vorübergehende Erkältungserscheinung, über die sich die meisten Menschen nicht viele Gedanken machen. Für jemanden, der an Aids erkrankt ist, kann solch ein Schnupfen jedoch ganz anders aussehen. Aids ist eine Immunschwäche, das heißt, das Immunsystem

funktioniert nicht mehr ausreichend und die geringste Erkältung kann den Gesundheitszustand drastisch verschlechtern.

Doch selbst wenn alle Faktoren stimmen, der Körper optimal funktioniert, ist Gesundheit trotzdem nicht selbstverständlich. Wir werden durch einen Schöpfer erhalten, der uns beständig mit neuer Lebenskraft versorgt. Nicht aus sich selbst heraus schlägt unser Herz regelmäßig und folgt ein Atemzug dem anderen. Er „trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort“. *Hebräer 1,3*.

Aber erst in Krankheit werden wir uns dessen wirklich bewusst. Wenn das Herz stolpert, wenn die Luft knapp wird oder wenn nicht mehr genug Kraft da ist, um den schwachen Körper aufzurichten, dann spüren wir die Abhängigkeit von unserem Schöpfer. In den letzten Stunden des Lebens, wenn manche Menschen sich endlich in Gottes Arme fallen lassen, verlassen sie sich auf den, der ihr Leben dauernd erhalten hat.

„Nicht infolge eines Mechanismus, der, einmal in Bewegung gesetzt, nun seine Arbeit beständig fortführt, schlagen die Pulse und ein Atemzug folgt dem anderen. In Gott leben, weben und sind wir. Das schlagende Herz, der klopfende Puls, jeder Nerv und jeder Muskel in dem menschlichen Organismus wird durch die Macht eines stets gegenwärtigen Gottes in Ordnung und Tätigkeit gehalten.“ E. G. White, *In den Fußspuren des großen Arztes* 423.I.

Gott wirkt durch die Naturgesetze und die Kräfte, die er selbst in die Natur hineingelegt hat. Aber es ist seine Person – nicht die Natur –, die dafür verantwortlich ist, dass alles am Leben erhalten wird und funktionsfähig bleibt.

DIE SPEISUNG VON EINIGEN TAUSEND MENSCHEN

Der Arzt Lukas berichtet uns Folgendes: „Die zwölf Jünger kehrten zu Jesus zurück und erzählten ihm, was sie auf ihrer Reise getan hatten. Jesus nahm sie mit in die Stadt Betsaida. Dort wollte er mit ihnen allein sein. Die Menschen erfuhren aber schnell, wo Jesus war, und folgten ihm in Scharen. Er schickte sie nicht fort, sondern sprach zu ihnen über die neue Welt Gottes und heilte die Kranken.

Es war spät geworden. Da kamen die zwölf Jünger zu Jesus und sagten: ‚Es wird Zeit, dass die Leute gehen, damit sie in den umliegenden Dörfern und Höfen übernachten und etwas zu essen kaufen können. Hier gibt es doch nichts!‘

‚Gebt ihr ihnen zu essen!‘, forderte Jesus sie auf. ‚Aber wir haben nur fünf Brote und zwei Fische!‘, entgegneten die Jünger. ‚Oder sollen wir etwa für all die Leute Essen besorgen?‘ Es hatten sich etwa fünftausend Menschen um Jesus versammelt.

‚Sagt ihnen, sie sollen sich in Gruppen von je fünfzig Personen setzen!‘, ordnete Jesus an. Und so geschah es. Jesus nahm die fünf Brote und die zwei Fische, sah zum Himmel auf und segnete sie. Er teilte Brot und Fische, reichte sie seinen Jüngern, und die Jünger gaben sie an die Menge weiter. Alle aßen sich satt.

Als man anschließend die Reste einsammelte, da waren es noch zwölf volle Körbe.“ *Lukas 9,10-17* (Hoffnung für alle).

Was war geschehen?

Nachdem Jesus seine Predigt beendet hatte, bei der etwa fünftausend Männer zugehört hatten, speiste er die Menschenmenge mit einigen Broten und Fischen. Da in dieser Zeit nur die Männer gezählt wurden, können wir davon ausgehen, dass mit Frauen und Kindern bestimmt um die zehntausend Menschen etwas zu essen bekamen. Wir sprechen hier von einem Wunder – doch was sind Wunder eigentlich?

Wir sprechen deshalb von einem Wunder, weil all diese Menschen in solch kurzer Zeit etwas zu essen in ihren Händen halten konnten, während der Vorgang des Säens, Erntens, Mahlens, Brotbackens und Verteilens normalerweise viel mehr Zeit braucht. Aber dieses „Wunder“ zeigte den ungläubigen Herzen, was Tag für Tag und Jahr für Jahr für sie geschieht.

Ja, es ist ein Wunder, dass zehntausend Menschen durch Getreide und Fisch satt werden, aber es ist ein noch viel größeres Wunder, wenn jeden Tag Millionen von Menschen zu essen haben! Es ist in beiden Fällen dieselbe Kraft, die wirkt!

Wie es sich mit der Nahrung verhält, so ist es auch in allen anderen Bereichen. Gott wirkt beständig – in der Natur und auch in uns. Wenn er uns nicht jeden Moment am Leben erhalten würde, dann wären wir schon lange tot. Jede Wunde, die verheilt, jede Zelle, die sich erneuert, ist ein Beweis, dass unser allmächtiger Gott jeden Moment wirkt. „Jesus aber antwortete ihnen: Mein Vater wirkt bis auf diesen Tag, und ich wirke auch.“ *Johannes 5,17*.

Was bei einer Wundheilung langsam geschieht, kann auch in kurzer Zeit geschehen, wie zum Beispiel bei dem Leprakranken, den Jesus heilte. „Es begab sich, als er in einer Stadt war, siehe, da war ein Mann voller Aussatz. Als der Jesus sah, fiel er nieder auf sein Angesicht und bat ihn und sprach: Herr, willst du, so kannst du mich reinigen. Und er streckte die Hand aus und rührte ihn an und sprach: Ich will's tun, sei rein! Und sogleich wich der Aussatz von ihm.“ *Lukas 5,12.13*.

Das Prinzip ist dasselbe, ob es nun schnell geht oder länger dauert: Gott wirkt unablässig als Wiederhersteller.

Wir müssen anfangen zu verstehen, dass Gesundheit nichts Selbstverständliches ist. Wir können nur gesund bleiben, weil Gott uns und alle in unserem Körper ablaufenden Vorgänge beständig in Ordnung und richtiger Bewegung hält.

EIN STÄNDIGER KAMPF ZWISCHEN LEBEN UND TOD

Diesem beständigen Erhalten und Aufbauen wirkt eine andere Kraft entgegen. Seit Adam und Eva gefallen sind, ist die Sünde über alle Menschen gekommen und hat Krankheit, Verfall und Tod gebracht.

Mit jedem neuen Leben beginnt bereits das Sterben. Jede Körperzelle stirbt nach einiger Zeit ab und wird durch eine andere erneuert. Nach geraumer Zeit sind wir eigentlich nicht mehr „derselbe“, denn alle unsere Körperzellen erneuern sich – zwar unterschiedlich schnell, aber ständig. In der ersten Phase unseres Lebens überwiegt die Aufbauphase, das heißt, es bilden sich mehr neue Zellen, als alte absterben. In der Lebensmitte halten sich Absterben und Erneuern etwa die Waage und gegen Ende verlangsamt sich der Prozess der Zellerneuerung. Damit wird der Prozess des Absterbens offensichtlicher, doch im Prinzip beginnt das Sterben schon mit der Geburt.

Diesem Abbau unseres Körpers wirkt Gott beständig entgegen, indem er aufbaut; aber mehr noch, er hält auch den Prozess der Zerstörung auf.

Gott baut auf



Sünde zerstört



In manchen Fällen verlängert er die Lebenszeit sogar, wie das Beispiel Hiskias zeigt. „Zu der Zeit wurde Hiskia todkrank. Und der Prophet Jesaja, der Sohn des Amoz, kam zu ihm und sprach zu ihm: So spricht der Herr: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht am Leben bleiben. Da wandte Hiskia sein Angesicht zur Wand und betete zum Herrn und sprach: Gedenke doch, Herr, wie ich vor dir in Treue und ungeteilten Herzens gewandelt bin und habe getan, was dir gefallen hat. Und Hiskia weinte sehr. Da geschah das Wort des Herrn zu Jesaja: Geh hin und sage Hiskia: So spricht der Herr, der Gott deines Vaters David: Ich habe dein Gebet gehört und deine Tränen gesehen. Siehe, ich will deinen Tagen noch fünfzehn Jahre zulegen.“ *Jesaja* 38,1-5.

In anderen Fällen verlängerte Gott die Lebenszeit sogar, indem er die Betroffenen vom Tod auferweckte, wie es Jesus dreimal während seines Lebens tat:

- Bei dem jungen Mann aus Nain (*Lukas* 7,11-17)
- Bei der Tochter des jüdischen Obersten (*Markus* 5,22-24; 35-43)
- Bei Lazarus (*Johannes* 11)

Doch in all diesen Fällen handelte es sich nur um eine Verlängerung des irdischen Lebens um einige Jahre. Diese Menschen mussten später noch einmal so sterben wie jeder andere Mensch auch.

Ähnlich verhielt es sich, wenn Jesus Organe, die ihre Funktion beendet hatten, wiederherstellte. Er bewirkte, dass Taube wieder hören und Blinde sehen konnten. Er heilte Leprosie und Gicht, Arthritis, Wassereinlagerungen und vieles mehr. Christus stellte ein totes Organ durch die Schöpferkraft Gottes wieder zu seiner ursprünglichen Funktion her. Dazu ist ein stärkerer Glaube nötig als zur Heilung von Schnupfen, doch es ist dieselbe Kraft, die wirkt. Die Atmosphäre, die Jesus umgab, inspirierte in den betroffenen Menschen den notwendigen Glauben, und er konnte für sie wirken. Aber all diese Wiederherstellungen waren

nur zeitliche Aufschübe, auch wenn sie zum Segen dienten. Letztlich wurde der Tod etwas hinausgeschoben, aber nicht aufgehoben.

Es ist nötig zu verstehen, dass dieselbe Kraft und dasselbe Prinzip wirken, ganz gleich ob es um die Erhaltung oder die Wiederherstellung von Gesundheit geht und ob die Gesundheit schnell oder langsam wiederhergestellt wird. Nur die Schöpferkraft kann das bewirken und diese Schöpferkraft steht heute noch genauso zur Verfügung wie damals, als Jesus auf der Erde lebte.

Es fällt uns oft schwer, uns vorzustellen, dass ein persönlicher Gott etwas ganz Neues aus Nichts schaffen kann. Doch genau das ist das Merkmal der Schöpferkraft Gottes. „Durch den Glauben erkennen wir, dass die Welt durch Gottes Wort geschaffen ist, sodass alles, was man sieht, aus nichts geworden ist.“ *Hebräer 11,3*. Wie er am Anfang die Erde und den Menschen aus Nichts erschuf, so kann er auch einzelne Organe wiederherstellen, die ihren Dienst aufgegeben haben.

ZUERST DER SAME, DANN DER HALM ...

Überall in der Natur sehen wir dasselbe Prinzip: Nachdem ein neues Leben entstanden ist, wird es durch Nahrungsaufnahme erhalten. Zuerst kommt der Same, dann wächst der Halm. Er entwickelt sich weiter in Übereinstimmung mit den Naturgesetzen und wird kräftiger und größer. Das gleiche Prinzip gilt in der Tier- und Pflanzenwelt. Es ist selbstverständlich, dass erst einmal ein neues Leben da sein muss, ehe es sich entwickeln kann.

Ebenso ist es mit der Gesundheit: Zuerst gibt Gott ein neues Leben, dann kann unsere Gesundheit zunehmen. Das neue Leben ist wie ein kräftiger kleiner Same, der wachsen wird, wenn er die richtigen Bedingungen dazu vorfindet.

Oftmals versuchen Menschen, zu heilen, ohne mit Gott zusammenzuarbeiten. Sie setzen Heilmittel ein, um Symptome zu beseitigen,

und sind leider mit oberflächlichen Ergebnissen zufrieden. Die Krankheit wird zugedeckt und kann im Verborgenen den Organismus weiter schädigen. Oder die Krankheit verändert sich und die Symptome zeigen sich an einem anderen Ort. Das ist keine wirkliche Lösung des Krankheitsproblems.

Ein einfaches Beispiel dazu: Wenn der Körper Fieber entwickelt, um Krankheitserreger zu „verbrennen“, dann werden „Fieberzäpfchen“ gegeben, die die Temperatur senken sollen. Das Fieber ist jedoch nicht die Krankheit, sondern stellt eine Reaktion des Körpers dar, um die Krankheit zu überwinden.

Oder zur Behandlung einer Hautallergie wird ein kortisonhaltiges Medikament verschrieben, ohne intensiv nach den Ursachen der Allergie zu forschen und sie zu vermeiden. Dieses Bekämpfen der Folgeerscheinungen ohne gründliche Ursachenforschung geht am eigentlichen Problem vorbei.

Wenn Gott heilt, geht es wesentlich tiefer. Er kennt nicht nur die körperlichen oder psychischen Ursachen – er sieht auch die geistliche Ursache. Wenn wir Menschen es zulassen, dann wird er uns von diesem tiefsten Problem – der Sünde in uns – heilen. Die Heilung der Seele – der Psyche – wird dann fast natürlicherweise vorangehen. Und für die Heilung des Körpers sind die Grundlagen geschaffen.

Dann werden wir aus Freude und Dankbarkeit den Naturgesetzen folgen und die Gesundheit bewahren: „Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer.“ *1. Johannes 5,3.*

Was die Galater lernen mussten

WARUM SCHRIEB PAULUS DEN BRIEF AN DIE GALATER?

Die Gemeinde in Galatien war entstanden, als Paulus dort das Evangelium predigte. In seinem Brief erinnert er sie an diese ersten Anfänge: „Ihr wisst doch, dass ich euch in Schwachheit des Leibes das Evangelium gepredigt habe beim ersten Mal. Und obwohl meine leibliche Schwäche euch ein Anstoß war, habt ihr mich nicht verachtet oder vor mir ausgespuckt, sondern wie einen Engel Gottes nahmst ihr mich auf, ja wie Christus Jesus. Wo sind nun eure Seligpreisungen geblieben?“ *Galater 4,13-15*.

Während Paulus dieser Gemeinde damals das Evangelium als die Kraft Gottes predigte, die von Sünde befreit, machten viele eine lebendige Erfahrung damit. Sie erlebten, dass die Macht der Sünde auch in ihrem Leben gebrochen wurde und dass sie das, was sie als richtig erkannt hatten, tun konnten. Diese Befreiung war ein Geschenk, zu dem sie nicht mehr dazugetan hatten, als es einfach anzunehmen. Aus Dankbarkeit für die Befreiung aus ihrem hilflosen Zustand hielten sie sich mit Freude an die Anweisungen, die Gott ihnen für ihr weiteres Leben gab.

Doch im Lauf der Zeit verblasste diese Erfahrung wieder und die Ansicht gewann die Oberhand, dass man sich durch das Halten des Gesetzes die Gunst Gottes erkaufen könne. Gute Werke, die tatsächlich die Frucht des wahren Glaubens sind, wurden immer mehr als die Wurzel desselben angesehen. Paulus, der mit den Gemeinden in Briefkontakt stand, beobachtete diese Entwicklung mit Besorgnis und schrieb deshalb an die Galater. In diesem Brief bringt er seine Verwunderung darüber zum Ausdruck, dass eine Gemeinde, die auf dem richtigen Weg begonnen hatte, so schnell wieder davon abkommen konnte.

„Ihr unvernünftigen Galater! Welcher Dämon hat euch um den Verstand gebracht? Habe ich euch nicht Jesus Christus, den Gekreuzigten, in aller Deutlichkeit vor Augen gestellt? Ich möchte euch nur eines fragen: Hat Gott euch seinen Geist gegeben, weil ihr das Gesetz befolgt habt oder weil ihr die Botschaft gehört und angenommen habt, dass es vor Gott auf den vertrauenden Glauben ankommt? Warum begreift ihr denn nicht? Was der Geist Gottes in euch angefangen hat, das wollt ihr jetzt aus eigener Kraft zu Ende führen? Ihr habt so große Dinge erlebt – war das alles vergeblich? Es kann nicht vergeblich gewesen sein! Gott gibt euch seinen Geist und lässt Wunder bei euch geschehen – tut er das, weil ihr das Gesetz befolgt oder weil ihr die Botschaft vom Glauben gehört und angenommen habt?“ *Galater 3,1-5* (Gute Nachricht).

Paulus verstand, dass man diese Erfahrung nicht erkaufen kann. Ein Geschenk kann man sich nicht verdienen, sonst wäre es ja kein Geschenk. Doch die Galater versuchten aus eigener Kraft, das zu erreichen, was Gott zu tun versprochen hatte. Sie wollten durch ihre menschliche Kraft die göttliche Kraft ersetzen – ein unmögliches Unterfangen! Im Grunde genommen zeigt dies den typischen menschlichen Stolz, der beweisen will, dass es auch ohne Gott geht – dass er auch ohne Gott sündige Eigenschaften und Gewohnheiten überwinden kann. Daher ist Paulus' Besorgnis um die Galater verständlich.

SOLLTEN SIE DIE GESETZE WEGLASSEN?

Auf den Bereich der Gesundheit angewandt bedeuten diese Grundsätze: Wenn Gott unser Arzt ist und unsere Gesundheit wiederherstellt, dann ist dies ein unverdientes Geschenk. Wir können es dankbar annehmen, aber wir können es uns nicht durch das Halten von Gesetzen verdienen. Manchmal sieht es allerdings so aus, als ob man einfach durch das Beachten von Gesundheitsgesetzen gesund wird. Was hat es damit auf sich?

Auch die Galater sollten nicht alle Gesetze einfach wegwerfen, aber die Gesetze machten sie nicht gerecht. Genauso ist es im Bereich unserer Gesundheit. Die Gesetze heilen uns nicht, aber sie bewahren. Dadurch, dass wir bestimmte Naturgesetze beachten, kann sich unsere Gesundheit tatsächlich merklich verbessern. Ein Alkoholabhängiger zum Beispiel belastet besonders seine Leber durch das Trinken. Wenn er tatsächlich mit dem Trinken aufhört, kann sich seine Leber bis zu einem gewissen Grad wieder regenerieren.

Weitere Beispiele: Wenn ein Raucher seine Gewohnheit aufgibt, wird besonders seine Lunge, aber auch sein ganzer Körper eine Erleichterung verspüren. Als Ergebnis von Bewegung verschwinden überflüssige Pfunde, und die Rückenschmerzen, die Gelenkprobleme und vielleicht sogar der Diabetes gehen zurück. Durch ausreichende Flüssigkeitsaufnahme kann der Körper Giftstoffe ausspülen, die ihn sonst belasten würden.

Es ist so, als würde man mit schweren Steinen im Rucksack einen Berg besteigen, die man jedoch auf halbem Weg nacheinander wegwirft. Mit jedem Stein, den man zurücklässt, ist man mehr erleichtert, fühlt sich freier und ist fähiger, sein Ziel zu erreichen. Neue Muskelkraft bringt diese Vorgehensweise jedoch nicht, sie befreit nur von unnötigen Belastungen.

Ebenso können uns Gesundheitsprogramme helfen, unsere Gewohnheiten nach den Naturgesetzen auszurichten. Dadurch wird unser Körper erleichtert. Die nötige Bewegung, genügend Vitamine und Flüssigkeit usw. bringen uns in Harmonie mit Gottes Naturgesetz; sein Wirken wird nicht länger vereitelt. Dadurch, dass Gott besser für uns wirken kann, werden wir auch eine Verbesserung unserer Gesundheit spüren.

Wie immer ein solches Gesundheitsprogramm aussehen mag, es wird sicherlich Erleichterung bringen, wenn es vernünftig und planmäßig

ausgeführt wird. Die positiven Ergebnisse jedoch sind keine neue Gesundheit, sondern der Körper wird von unnützen Belastungen befreit.

Die vielen Versuche, sich die Gesundheit durch das strenge Beachten von Gesetzen zu „erkaufen“, fixieren allerdings immer wieder den Blick auf diese Anwendungen und wir vergessen dabei, dass nur Gott wirklich heilen kann.

Es ist selbstverständlich, dass ein strukturell geschädigtes Organ nicht durch das Halten von Gesetzen wiederhergestellt wird (wie zum Beispiel im Fall einer Leberzirrhose oder nach dem Verschleiß einer Bandscheibe). Gott, der Schöpfer, kann hingegen Neues schaffen und tut es, wenn es seine Absicht ist und wir damit übereinstimmen. „Denn siehe, ich will ein Neues schaffen.“ *Jesaja 43,19*. Dies musste den Galatern wieder vor Augen gehalten werden.

GLAUBE UND WERKE GEHÖREN ZUSAMMEN

In der Bibel wird immer wieder betont, dass Glaube und Werke zusammengehören. „Liebe Brüder und Schwestern! Welchen Wert hat es, wenn jemand behauptet, an Christus zu glauben, aber an seinen Taten ist das nicht zu erkennen! Kann ihn ein solcher Glaube vor Gottes Urteil retten?“ *Jakobus 2,14* (Hoffnung für alle).

Jakobus erwähnt auch ein praktisches Beispiel: „Stellt euch vor, in eurer Gemeinde sind einige in Not. Sie haben weder etwas anzuziehen noch genug zu essen. Wenn nun einer von euch zu ihnen sagt: ‚Ich wünsche euch alles Gute! Hoffentlich bekommt ihr warme Kleider und könnt euch satt essen!‘, was nützt ihnen das, wenn ihr ihnen nicht gebt, was sie zum Leben brauchen? Genauso nutzlos ist ein Glaube, der sich nicht in der Liebe zum Mitmenschen beweist: Er ist tot.“ *Jakobus 2,15-17* (Hoffnung für alle).

Auf den Bereich der Gesundheit angewandt heißt das: Wer glaubt, dass Gott ihn erhält und in ihm eine neue Gesundheit schaffen kann,

braucht nicht zu denken, dass deshalb alle eigenen Bemühungen überflüssig sind. Gott tut seinen Teil – durch Schöpfung, den größeren Teil – und dann erwartet er von uns, dass wir unseren Teil tun, indem wir die von ihm empfangene Gesundheit schätzen und wahren. Deshalb ist es wichtig, Gesundheitsgesetze zu beachten, jedoch nicht als Grundlage, um gesund zu werden, sondern weil die geschenkte Gesundheit auch auf sinnvolle Weise erhalten werden muss.

Die Naturgesetze zeigen uns, wie wir auf intelligente Weise mit Gott in der Bewahrung unserer Gesundheit zusammenarbeiten können, und dies werden wir gerne und dankbar tun. Es ist ein Gehorsam aus Liebe. „Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer.“ *1. Johannes 5,3.*

MEINE ERFAHRUNG MIT BORRELIOSE

Schon einige Monate lang hatte ich einen dauernden Schmerz im linken Kniegelenk. Da ich jedoch bereits als Kind und Jugendlicher Gelenkprobleme bekam, wenn ich die Gelenke über längere Zeit stark belastete, dachte ich mir, dass es auch dieses Mal so sein musste. Immerhin steckte ich gerade mitten in Renovierungsarbeiten am Haus, war voll berufstätig, machte viele Überstunden und hatte noch einige ehrenamtliche Aufgaben nebenbei.

Inmitten all dieser Aktivitäten besuchten meine Familie und ich Freunde in Mittelitalien – nur für drei oder vier Tage. Die Schmerzen wurden stärker. Eine lokale Massage brachte keine Erleichterung, im Gegenteil kam jetzt die Krankheit erst richtig heraus. Als ich wieder zu Hause ankam, war ich nicht mehr fähig zu arbeiten. Das Knie schwoll immer mehr an und die Schmerzen nahmen zu. Umschläge, pflanzliche Heilmittel und andere natürliche Anwendungen brachten keine Hilfe. Schließlich entschloss ich mich, mein Blut auf Borreliose untersuchen zu lassen. Das Ergebnis war eindeutig:

eine hochakute Entzündung, verursacht durch Borrelien, die durch Zecken übertragen worden war. Jetzt stand mir die ganze Latte von Gefahren und Therapien vor Augen: Diese Bakterien konnten im Körper alles zerstören, und die einzige Behandlung bestand in einer hoch dosierten Antibiotikatherapie.

In dieser Situation beteten meine Frau und ich noch einmal, ehe wir weitere therapeutische Schritte gehen wollten. Seit der Italienreise waren einige Wochen vergangen. Es hatte sich nichts gebessert, sondern die Schmerzen wurden im Gegenteil immer schwerer erträglich. An einem Abend stand ich kurz vor der Verzweiflung. Ich betete: „Was hindert dich noch daran, mich zu heilen? Ich möchte doch nur dein Werk unterstützen. Es geht doch gar nicht um mich...“ Selten kommen mir Tränen – aber dieses Mal flossen sie. Kurze Zeit später erhielt ich einen Anruf von einem Bekannten. Während seine Gedanken nicht in jeder Hinsicht erbauend waren, hat mir doch eine seiner Fragen geholfen: „Hat Gott dir keine Verheißung gegeben? Hat er nicht zu dir gesprochen?“ Ja, Gott hatte mir schon vor Monaten ein Wort gegeben – damals, als diese Gelenkbeschwerden begannen: „Dünke dich nicht weise zu sein, sondern fürchte den Herrn und weiche vom Bösen. Das wird deinem Leibe heilsam sein und deine Gebeine erquicken.“ *Sprüche* 3,7.8. Damals konnte ich diesen Text jedoch nicht verstehen. Nach dem Telefongespräch stand mir der Bibeltext nochmals deutlich vor Augen. Wenn Gott damals durch diesen Text zu mir gesprochen hatte, dann galt dies, denn „wenn Gott spricht, so geschieht’s“. *Psalms* 33,9. Es war keine intellektuelle Überzeugung, sondern eine innere Gewissheit in mir. Ich wusste jetzt: Diese Krankheit war in Gottes Hand und er würde mich erquicken. Die Schmerzen ließen sofort nach und Erleichterung kam. Doch ich musste natürlich mitarbeiten. Sobald wie möglich ließ ich mir von

einem ärztlichen Kollegen das Knie punktieren, sodass die Spannung im Gelenk nachließ. Er respektierte dabei, dass ich kein Penicillin einnehmen wollte. Nach diesem Ereignis ging die Heilung schnell voran und bald war ich wieder auf den Beinen. Nach wenigen Wochen konnte ich sogar wieder als Wanderführer nebenbei arbeiten, allerdings spürte ich die Schmerzen noch längere Zeit. Erst nach Monaten konnte ich das Knie wieder ohne jeden Schmerz beugen und es normal belasten.

Heute, nach ungefähr zehn Jahren, sind meine Knie noch genauso belastbar. Bei langer extremer Beugung spüre ich etwas Schmerzen – im 54. Lebensjahr fast normal – ansonsten gehört diese Erkrankung der Vergangenheit an. Bei all dem habe ich Gott, seine Liebe, seine Fürsorge und seine Heilkraft wesentlich besser kennen gelernt. „Dünke dich nicht weise zu sein, sondern fürchte den Herrn und weiche vom Bösen. Das wird deinem Leibe heilsam sein und deine Gebeine erquicken.“ *Sprüche* 3,7.8. Dieses Wort steht mir seit der Erfahrung deutlich vor Augen. Ich, meine Weisheit, meine Kraft – wenn ich mich darauf verlasse, werde ich krank. Seit dieser Erfahrung habe ich wesentlich mehr gelernt, mich auf Gott zu verlassen und mit ihm zusammenzuarbeiten. Und das war heilsam und hat meine Beine „erquickt“. Ich bin mir bewusst, dass ich Grenzen habe und dass mein Körper nur in einem bestimmten Rahmen belastbar ist. Gott muss die Last der Arbeit tragen, sonst werde ich wieder krank.



Liebe und Wahrheit werden gewinnen

5

– Gott heilt in Übereinstimmung
mit dem Organismus –

Liebe und Wahrheit in Jesu Leben

Wenn wir Gott kennen, können wir wirkungsvoller mit ihm zusammenarbeiten. Wie geht Gott als unser Arzt mit Krankheiten um? Welche Methoden wendet er an? Für eine verständige Zusammenarbeit ist es nicht genug, seine Methoden zu verstehen, es ist auch notwendig, mit ihnen vertraut zu sein. Gottes Art und Weise, mit Problemen umzugehen, muss ein Teil unseres Wesens werden.

Das betrifft den Patienten genauso wie den Gesundheitsarbeiter. Als Kranker habe ich die Pflicht, in einem bestimmten Ausmaß selbst für mich zu sorgen, als Pfleger oder Arzt kümmerge ich mich um die Gesundheit eines anderen Menschen. In beiden Fällen aber bin ich nur ein Mitarbeiter Gottes.

Stellen wir also die Frage: Wie geht Gott mit Krankheiten um?

Als Jesus Christus auf dieser Erde lebte, zeigte er Gottes Methode

zu heilen und zu helfen. Jesus wirkte auf die gleiche Weise wie sein Vater im Himmel, deshalb sagte er auch: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich aus tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn.“ *Johannes 5,19*.

In der Bibel werden uns viele Berichte über Jesu Heilweise gegeben. Oft sprach er ein Wort, legte die Hände auf die Kranken oder zeigte ihnen ein einfaches, natürliches Heilmittel wie Wasser, Lehm oder eine Pflanze – und die körperliche Krankheit wurde geheilt.

Genauso arbeitete er im Hinblick auf die psychischen und geistlichen Nöte der Menschen. Alles, was er tat, stand mit Gottes Gesetzen in Übereinstimmung, sodass er in der Bergpredigt sagte: „Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.“ *Matthäus 5,17*. All sein Handeln war offen und klar, niemals verdrehte er die Wahrheit, um einen bestimmten Zweck zu erreichen, oder nahm auch nur zu einer Notlüge Zuflucht. Zwangsmaßnahmen hatten in seinem Leben keinen Platz. Und genauso heilte er auch: Er wendete nur Heilmittel an, die nicht zerstörend oder giftig waren, sondern in Übereinstimmung mit den Gesetzen des Körpers standen.

Seine Worte und sein Leben waren von anderen Kräften gekennzeichnet. Sein Leben stand in vollkommener Harmonie mit dem Gesetz Gottes und war von der Liebe Gottes geprägt. Auf diese Weise arbeitete er mit dem himmlischen Vater zusammen, was seinem Leben und seinem Umgang mit den Menschen in Krankheit, Elend und Sünde solch eine Kraft verlieh. Es gab keine Situation, die durch diese Kraft – durch die Anwendung von Liebe und Wahrheit – nicht gemeistert wurde.

Liebe und Wahrheit bei Jesu Tod

Als Jesus auf diese Erde kam, wurde er von den religiösen Führern seiner Zeit abgelehnt und sogar gehasst. Es dauerte nicht lange, bis sie beschlossen, ihn mit Gewalt aus dem Weg zu räumen. Die Bibel berichtet uns von ihrem Erfolg: Nach rund dreieinhalb Jahren öffentlichem Wirken hing Jesus mitten unter Verbrechern an einem Kreuz, dem Zeichen für die größte Verachtung in der damaligen Zeit. Es schien, als ob Liebe und Wahrheit, die er verkörpert hatte, durch Lüge und Gewalt besiegt worden waren.

Aber war das wirklich der Fall?

Viele Kranke kamen in den Tagen nach seinem Tod zu den religiösen Würdenträgern und fragten nach Jesus. Sie waren zutiefst traurig, dass ihre einzige Hoffnung auf Heilung getötet worden war. Der Römer Pilatus, der Jesus den Juden ausgeliefert hatte, wurde danach seines Lebens nicht mehr froh und auch die religiösen Führer des Volkes litten unter heftigen Gewissensbissen. Kurz nachdem Jesus in Josefs Grab gelegt worden war, war seine Leiche verschwunden und viele Menschen erzählten, sie hätten ihn lebendig gesehen. Die Soldaten, die Jesus bewacht hatten, mussten bestochen werden, damit sie nicht die Wahrheit weitererzählten. Das ganze Land war in Auf-

regung und sicher wünschten sich manche, sie hätten Jesus nicht umgebracht. Es war also kein wirklicher Sieg der Täuschung und Gewalt.

Ebenso verhält es sich im Kampf zwischen Gut und Böse überhaupt. Dieser Kampf begann, als Satan der Selbstsucht



nachgab, die sich in ihm regte, und Gottes Regierung stürzen wollte. Gott hätte ihn aufgrund seiner größeren physischen Kraft einfach töten können, doch das entsprach nicht seinem Charakter und die Folge davon wäre gewesen, dass fortan alle Geschöpfe dem Herrn aus Furcht gehorcht hätten. Auch als die Menschen sündigten, reagierte Gott nicht mit Gewalt, sondern bekundete seine selbstlose Liebe zu uns darin, dass er seinen Sohn schickte, um durch sein Leben die wirklichen Grundlagen seiner Regierung und seines Reiches eindeutig zu demonstrieren und um für uns zu sterben. Beide Grundsätze – die Grundsätze Gottes und die Grundsätze des Bösen und der Sünde – erhalten genügend Zeit, um sich so weit zu entwickeln, dass jeder sie ganz klar erkennen kann.

So war die Kreuzigung Jesu tatsächlich der größte Sieg für die Macht der Liebe und Wahrheit, denn sowohl Gott als auch Satan hatten ihren Charakter in diesem Zusammenhang vollständig und unmissverständlich offenbart. Gottes selbstlose Liebe und Satans selbstsüchtiges Bestreben, Christus zu töten, standen sich am Kreuz in vollem Kontrast gegenüber. Sowohl die Grundpfeiler als auch die Vorgehensweisen beider Seiten waren danach viel klarer zu erkennen. Die Erlösung der Menschen war sichergestellt worden und der kurze Tod hatte dem Lebensfürsten nichts anhaben können. Liebe und Wahrheit hatten letztlich den Sieg davongetragen.



Liebe und Wahrheit im Bereich der Gesundheit

Dieselben Grundsätze, die Gott im geistlichen Bereich anwendet, setzt er auch im physischen Bereich ein. Ganz gleich, in welchem Bereich er wirkt – er zeigt überall und immer denselben Charakter.

Genau dieser Charakter kann in allen Werken der Schöpfung gesehen werden. Es ist die Handschrift eines liebenden Gottes, der nur den einen Wunsch hat, anderen zu dienen und ihnen Freude zu bereiten. In seinem Reich dient ein Lebewesen dem anderen. Keines ist für sich selbst da.

„Die Sünde hat zwar das vollkommene Werk Gottes verdorben, die göttliche Handschrift aber ist an ihm erhalten geblieben. Selbst heute noch kündigt die Schöpfung von der Herrlichkeit und Güte Gottes. Nichts, abgesehen von dem selbststüchtigen Herzen der Menschen, lebt für sich selbst. Jeder Vogel in den Lüften, jedes Tier auf der Erde dient einem anderen Leben. Jedes Blatt im Walde; jeder bescheidene Grashalm erfüllt einen Dienst. Jeder Baum und Strauch, ja, jedes Blatt gibt von jener Lebenskraft weiter, ohne die weder Mensch noch Tier leben könnte. Und auch Mensch und Tier ihrerseits dienen dem Leben von Baum, Strauch und Blatt. Durch ihren Duft und ihre Schönheit werden die Blumen der Welt zum Segen. Die Sonne verströmt ihr Licht und schenkt dadurch tausend Welten Freude. Selbst der Ozean, der Ursprung aller Quellen und Flüsse, nimmt die Ströme aller Länder wieder in sich auf. Doch er nimmt nur, um erneut zu schenken. Die Dunstschleier, die von ihm aufsteigen, fallen als Regen auf die Erde nieder, damit sie neue Lebenskeime hervorbringe.“ E. G. White, *Das Leben Jesu* 10.2.

So ist es selbstverständlich, dass Jesus bei der Heilung von Kranken nach den gleichen Grundsätzen handelt. Er wird nicht mit Gewalt oder Täuschung vorgehen, sondern mit Liebe und mit Wahrheit.

Was bedeutet das?

Gott wendet die Mittel an, die in Übereinstimmung mit seinen Gesetzen stehen – das ist Wahrheit. Und er wendet Mittel an, die nicht auf Kosten des Patienten gehen, sondern die ganze Hingabe des Arztes fordern – das ist Liebe. In der praktischen Tätigkeit bedeutet das, Heilmittel und Methoden anzuwenden, die Gott selbst zur Verfügung gestellt hat und die den empfindlichen Organismus nicht schädigen oder vergiften.

Gott wendet die Mittel an, die in Übereinstimmung mit seinen Gesetzen stehen – das ist Wahrheit.

Und er wendet Mittel an, die nicht auf Kosten des Patienten gehen, sondern die ganze Hingabe des Arztes fordern – das ist Liebe.

In unserer schnelllebigen Zeit wollen sowohl Patienten als auch Ärzte so bald wie möglich Ergebnisse sehen. Und es soll auch nicht viel Mühe kosten. So ist es naheliegend, stark wirkende Medikamente einzusetzen, um beispielsweise den Blutdruck zu senken, Bakterien zu beseitigen oder eine andere Krankheit zu bekämpfen.

Sorgfältig sind auf den Beipackzetteln der Arzneimittel viele Nebenwirkungen aufgelistet, die manchen Patienten erschrecken. Trotzdem werden die Medikamente genommen.

Oft kommen Patienten mit einer langen Liste von Medikamenten in die Praxis: Mittel gegen Bluthochdruck, Diabetes, erhöhte Harnsäure, erhöhte Blutfette und dann noch Schmerzmittel gegen Muskel- oder Gelenkschmerzen; und für die Nacht oder die Nerven noch ein leichtes Schlafmittel.

In manchen Fällen sind schwere Erkrankungen im Hintergrund; in vielen Fällen aber handelt es sich einfach um eine weitreichende

Entgleisung des Stoffwechsels und in der Folge um Nebenwirkungen von Medikamenten.

Ein älterer Herr mit sehr starken Schmerzen im Oberschenkel und mit den oben genannten Medikamenten fragte um Rat. Wegen seiner Schmerzen hatte er bereits Morphium verordnet bekommen. Nach einigen Wochen konsequenter Ernährungsumstellung, Bewegung, Massagen und anderer natürlicher Anwendungen konnten viele der Medikamente abgesetzt werden. Seine Atemwegsprobleme verschwanden, der Blutdruck wurde normal und der Blutzucker konnte diätetisch niedrig gehalten werden. Blutfette und Harnsäure kamen in den Normalbereich.

Die Umstellung der Lebensgewohnheiten kostet Mühe, Zeit und etwas Geld. Aber dieses Mitarbeiten mit den Gesetzen, die Gott selbst in den Organismus gelegt hat, bringt eine tiefgreifende Verbesserung des Gesundheitszustandes. Es unterstützt die Vorgänge, die sowieso im Körper ablaufen, und hat somit auch keine negativen Nebenwirkungen.

Und die Hingabe des Arztes, der Krankenschwestern und Pfleger – diese Hingabe zeigt dem Patienten die Liebe des himmlischen Vaters.

Als ich einmal nachts in das Krankenzimmer eines schwerkranken Patienten kam, lag er im Arm eines lieben Freun-



des. Er atmete schwer. Wir beteten zusammen und dann ordneten wir kurz sein Zimmer, setzten ihn aufrecht in seinen Stuhl und versorgten ihn mit Sauerstoff. Dankbar wurde er immer ruhiger, schlief ein und ruhte bis zum Morgen.

Die einfachen Anwendungen der Heilmittel, die Gott selbst vorgesehen hat, und die mühevollen, liebende Hingabe eines Mitmenschen – diese zwei Dinge können im Umgang mit kranken Menschen Wunder vollbringen.

Der menschliche Arzt als Mitarbeiter Gottes

Wie vorher betont, ist es notwendig, die Methoden des „Oberarztes“ zu kennen, bevor wir wirklich mit Gott zusammenarbeiten können. So einfach diese Aussage ist, so wenig wird sie oft verstanden.

Zum einen muss ein Mitarbeiter – sei es nun ein Arzt oder ein anderer Gesundheitsarbeiter – die grundsätzliche Einstellung des Oberarztes kennen. Diese Grundeinstellung zeigt sich bei Gott in der Verwendung von Liebe und Wahrheit in allen Bereichen. Aber die Zusammenarbeit geht tiefer. Es geht nicht nur um eine technische Abfolge von Behandlungsmethoden, die Gott einsetzen würde. Als Mitarbeiter Gottes fragen wir bei jedem Fall ganz konkret: „Wie sieht Gott die Krankheit? Wie will er damit umgehen?“

Wenn zum Beispiel ein Patient mit Kopfschmerzen in die Praxis kommt, gibt es viele natürliche Heilmittel. Es kann ein ansteigendes Fußbad, eine Nackenmassage, eine Wärme- oder Kältepackung sein und vieles mehr. Doch was genau braucht der Patient? Gott versteht seine wahre Not. Er kennt die Ursachen und er kennt das wirkliche Bedürfnis dieses Menschen, das viel tiefer gehen mag

als nur die Befreiung von Schmerzen. Das Gleiche gilt sinngemäß für alle anderen Erkrankungen.

In unserer Praxis haben wir mit einer jungen Patientin zu tun, die seit einigen Wochen an einem Hautausschlag an einer Hand und an den Füßen leidet. Eine Salbe mit etwas Kortison würde den Ausschlag schnell beseitigen. Einige Bemühungen mit natürlichen Heilmitteln sind bisher fehlgeschlagen. Was allerdings auffällig ist, ist die Spannung, unter der diese junge Frau steht. Sie lacht viel und ist freundlich – aber meistens nur mit der einen Gesichtshälfte, die andere Seite ist verkrampft. Während des Gesprächs wurde ihr ihre innere Anspannung immer deutlicher – schließlich konnte sie loslassen und es kamen ihr die Tränen. Das Gesicht wurde ausgeglichen und harmonisch. Und wenn dieser Friede, dieses Fallenlassen in die Liebe und Fürsorge Gottes ihre tägliche Erfahrung wird, dann werden auch die Ausschläge verschwinden. Natürlich kann diese Heilung durch Salben oder andere einfache natürliche Mittel unterstützt werden.

Ein christlicher Arzt oder Gesundheitsarbeiter kennt also nicht nur grundsätzlich die Methoden Gottes, sondern er steht in beständiger Verbindung mit ihm und fragt nach seinen besonderen Anweisungen in jedem einzelnen Fall.

Die heilende Macht der Liebe

Die Zusammenarbeit mit dem göttlichen Arzt schließt wesentlich mehr ein als nur das Kennen und Anwenden seiner Methoden. Sie bedeutet auch wesentlich mehr als nur das Kennen des Willens Gottes in jedem einzelnen Fall.

„Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.“ *1. Korinther* 13,1-3. Auf das Gesagte angewandt heißt das: Wenn ich alle Methoden, die Gott gutheißt, kennen und beherrschen und seinen Willen verstehen würde, hätte aber keine selbstlose Liebe zu einem Patienten, dann wäre es nichts nütze.

Wenn Gott sich einer Krankheit annimmt, ist es der Schöpfer, der die Krankheit behandelt. Er kann da Leben geben, wo bisher Tod war. Von ihm geht eine Kraft aus, die so viel höher als menschliche Kraft ist, wie der Himmel höher als die Erde ist. Allerdings tritt sie meistens nur sehr still in Erscheinung.

Was bedeutet das bei einer Krankheit?

Ein Gesundheitsarbeiter, der mit Gott zusammenarbeitet, ist eigentlich nur ein Instrument in Gottes Hand. Wenn dieser Arbeiter sein Herz Christus öffnet und der Heilige Geist ihn benutzen kann, wird die Macht Gottes – die heilende Macht der Liebe – durch ihn zum Kranken fließen. Die Methoden und Anwendungen sind einfach nur Gefäße, durch die diese Liebe mitgeteilt wird.

Indem Jesus den Menschen die Hände auflegte, legte er eigentlich „Hand an“. Wenn wir Menschen im Glauben behandeln, dann legen wir auch „die Hände auf“ und den Kranken wird geholfen werden (vgl. *Jakobus* 5,14.15).

ZUSAMMENARBEIT MIT GOTT IN LIEBE UND WAHRHEIT BEDEUTET ALSO:

- Ich kenne die Heilmethoden (Grundsätze) des göttlichen Arztes
- Ich verstehe, wie er in einem konkreten Krankheitsfall handeln will
- Ich übergebe mich Gott, damit er mich benutzen kann, um dem Kranken die heilende Kraft der Liebe mitzuteilen

Gottes Absichten sind höher

Als Jesus auf der Erde lebte, vollbrachte er viele Wunder. Seine Kraft, seine Liebe offenbarte sich unmissverständlich. Aber heute ist es ruhig geworden. Warum sehen wir nicht dieselben großen Wunder wie damals?

Auch zur Zeit Jesu offenbarte sich die Macht und Liebe Gottes meistens im Stillen. Während seiner ganzen Jugend zum Beispiel diente Jesus seinen Mitmenschen – aber es wird nirgends in der Bibel von einem Wunder berichtet.

Die Speisung der fünftausend Menschen gibt uns eine beeindruckende Erklärung zu dieser Frage. Dieses Ereignis, mit dem wir uns schon im vorherigen Kapitel beschäftigt haben, wird uns in *Matthäus* 14 ab Vers 13 berichtet. Die Menschen hatten Jesus lange zugehört und waren müde. Dann forderte Jesus seine Jünger auf, diesen Menschen zu essen zu geben – eine unerfüllbare Aufgabe nach menschlichem Ermessen, denn sie hatten nur fünf Brote und zwei Fische.

Was tat Jesus?

Er betete und dankte Gott, dann brach er das Brot und teilte es aus. Es vermehrte sich einfach beim Austeilen und alle Menschen wurden ausreichend versorgt. Auf diese Weise lüftete er den Schleier dessen, was in der Natur und im täglichen Leben ständig geschieht.

Was war geschehen?

Gottes Hand, die beständig in der Natur wirkt, die das Korn wachsen lässt, die den Menschen Kraft zur Arbeit gibt – diese Hand hatte das Brot sozusagen im Zeitraffer vermehrt. So etwas nennen wir ein Wunder. Aber das eigentliche Wunder liegt tiefer: Jesu Handlung offenbart den selbstlosen, liebenden Charakter unseres Gottes, der uns täglich versorgt.

Ebenso verhält es sich bei der Heilung von Krankheiten. Die wirklichen Wunder waren nicht die Heilungen der Kranken an sich, sondern der selbstlose, liebende Charakter Gottes, der sich in dieser Fürsorge für die Kranken zeigte – sowohl in den Wundertaten als auch in seiner täglichen Arbeit für sie.

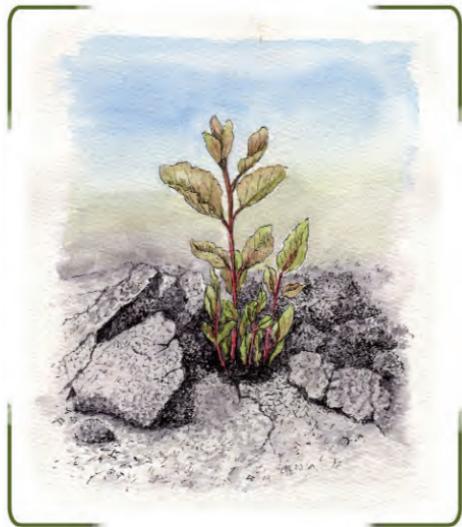
Diesen Charakter will Gott durch jeden Mitarbeiter bekunden, der für die Kranken wirkt, ganz gleich ob die körperliche Heilung nun in einem Augenblick oder über eine lange Zeit oder auch gar nicht stattfindet. Durch die Liebe wird aber ein anderes Ziel erreicht. Der Patient wird diese Liebe erfahren und Gott kennen lernen. Viele Menschen werden sich dankbar diesem liebenden Gott anvertrauen und von der Sünde geheilt werden. Sie können das ewige Leben – eine vollständige Gesundheit – empfangen.

Zeugnisse aus der Natur

Man kann das Evangelium mit einer Pflanze vergleichen, die die Kraft hat, sich ihren Weg sogar durch eine harte Decke zu bahnen. Es ist erstaunlich, welche Sprengkraft ein kleiner Same besitzt. Ist die Pflanze selbst auch zart und zerbrechlich, so vollbringt sie aufgrund des in ihr wirkenden Lebens doch wahre Meisterleistungen. Ebenso ist es im Geistlichen mit der Kraft von Liebe und Wahrheit.

Das Senfkorn war in der Gegend, in der Jesus lebte, als der kleinste Same bekannt: „Das Himmelreich gleicht einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und auf seinen Acker säte; das ist das kleinste unter allen Samenkörnern; wenn es aber gewachsen ist, so ist es größer als alle Kräuter und wird ein Baum, sodass die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen in seinen Zweigen.“ *Matthäus 13,31.32.*

Durch den Vergleich des Glaubens mit diesem kleinen Samen, der große Ergebnisse bringt, wollte Jesus zeigen, dass es nicht auf Quantität ankommt, sondern darauf, dass das Leben Gottes im Samen wirkt. Ebenso kann eine einfache Anwendung von natürlichen Mitteln große Ergebnisse erzielen, wenn Gottes Leben darin wirkt.





Zusammenarbeit mit Gott im täglichen Leben

6

– Wie sieht das praktisch aus? –

Ruhe in Gott

Wie können wir mit Gott zusammenarbeiten? Es gibt eine einfache Grundlage für jede Zusammenarbeit und das ist Vertrauen. Vertrauen zu Gott – oder Ruhe in Gott – ist eine grundsätzliche Bedingung. Immer wieder betont die Bibel diese Grundlage.

Im Vaterunser: „Unser Vater in dem Himmel ...“ Diese Anrede drückt ein Vertrauensverhältnis aus. Im gleichen Zusammenhang spricht Jesus davon, dass der Vater keine Steine, sondern Brot gibt, wenn wir ihn um Brot bitten (*Lukas* 11,11). Dieses kindliche Vertrauen will Gott durch seine beständige Zuwendung, die er uns täglich gibt, heranbilden.

Wenn wir tatsächlich erfahren haben, dass Gott nicht nur ein entfernter Gott, sondern ein Vater ist, kann er uns ganz anders führen.

Es ist wichtig, einen kranken Menschen so weit wie möglich zu diesem Vertrauen zurückzuführen – oder darin zu bestärken. Ein Arzt muss

mit Glauben erfüllt sein, um Glauben beim Patienten zu wecken. Er muss selbst den Vater im Himmel kennen und frische Gedanken und Erfahrungen haben – dann kann er dem Patienten Vertrauen mitgeben.

Wenn ein Kranker in dieser Liebe Gottes ruhen kann, hören die unnötigen Sorgen auf. Er legt sich in Gottes Arme und weiß, dass für ihn gesorgt wird.

Ein schwerkranker Patient wollte gerne sterben. Er war müde vom Leben und wollte die Schwachheit nicht länger ertragen. In einem Gespräch konnte ich ihm zeigen, dass Patienten natürlicherweise gesund werden wollen, wenn sie zum Arzt kommen. Manche, die sehr schwer krank sind, möchten auch sterben, so wie er. Sie sind sozusagen zu beidem bereit: zu leben oder zu sterben. Aber das Schwierigste ist das dritte: Manche müssen auch leiden. Und dazu sind wenige bereit. Doch genau das hat Jesus für uns getan. Er hat nicht nur für uns gelebt und ist für uns gestorben – er hat auch für uns gelitten. In diese Phase war auch mein Gesprächspartner eingetreten. Er brauchte diese Ruhe in Gott, der ihn einfach lieb hat, auch in seinem Leiden. Still nickte er.



Diese Ruhe in Gott ist normalerweise die erste Grundlage der Zusammenarbeit in einem Krankheitsfall. Wenn dieses Vertrauen hergestellt ist, geht die weitere Behandlung wesentlich erfolgreicher voran. Diese Glaubensruhe soll noch durch ein weiteres Erlebnis veranschaulicht werden.

DAS KRANKENZIMMER WURDE ZU EINEM BETHEL

„Wirst du der Stimme des HERRN, deines Gottes, gehorchen und tun, was recht ist vor ihm, und merken auf seine Gebote und halten alle seine Gesetze, so will ich dir keine der Krankheiten auferlegen, die ich den Ägyptern auferlegt habe; denn ich bin der HERR, dein Arzt.“
2. Mose 15,26.

Mein Vertrauen in diese Verheißung war niemals stärker als heute.

Von Natur aus sind wir alle krank und brauchen die Gesundheit Gottes – seine Liebe, sein Leben, seine heilende Kraft. Wenn wir diese Gabe anfänglich empfangen haben, brauchen wir einen täglichen Vorrat an Liebe, um die Gesundheit des Herrn zu erhalten, darin zu wachsen und – was am wichtigsten ist – sie anderen weiterzugeben.

Als mir das bewusst wurde, ging ich zu meinem göttlichen Arzt, um einen Bund mit ihm zu schließen, um von den „ägyptischen Krankheiten“ befreit zu werden und um stattdessen seine Gesundheit zu empfangen. Das ganze darauffolgende Jahr erfreute ich mich einer wunderbaren Erfahrung. Während ich früher mindestens zwei- bis dreimal pro Jahr unter einer Grippe oder Erkältung zu leiden hatte, überfiel mich in diesem Jahr keine Krankheit. Das lag keineswegs daran, dass ich meinen Körper mehr als sonst schonte. Ich arbeitete wie gewöhnlich und scheute auch die üblichen Reisen mit all ihren Gefahren und Anstrengungen nicht.

Dann kam die Zeit der Bibelkonferenzen im Sommer 1991. Es war eine Zeit großen Segens. Am Ende der Bibelwoche in Deutschland bekam ich eine Erkältung. Das war die erste Krankheit seit mehr als einem Jahr. Ich schenkte ihr keine große Beachtung, führte einige Behandlungen durch und überwand die Krankheit relativ schnell. Es tat mir nur leid, dass die Glaubensgeschwister in England mit meiner kratzigen Stimme vorliebnehmen mussten.

Während der übrigen Bibelkonferenzen war ich recht kräftig. Danach war ich gerade wieder zwei oder drei Wochen zu Hause, als mich die nächste Erkältung überfiel. Diesmal beachtete ich sie noch weniger und dachte, ich hätte sie nach drei Tagen schon überwunden. Doch es kam anders. Ich erlitt einen schlimmen Rückfall, der mich fast sechs Wochen lang niederwarf. Ich hatte mich gerade erholt, als die nächste Konferenzserie begann. Ich flog vom winterlichen Deutschland mit minus 8 Grad in das warme Kenia, wo die erste Bibelwoche gehalten wurde. Die zweite fand in Australien statt, wo das Klima warm und sehr feucht war. Es war so schwül, dass man nachts kaum schlafen konnte. Dann ging es nach Neuseeland, wo die Temperaturen zwar erträglich, aber immer noch hochsommerlich waren.

Bis zu diesem Zeitpunkt fiel es mir relativ leicht, mit den verschiedenen Klimata fertig zu werden. Dann flog ich in das trockene, aber kalte Colorado, wo die Temperaturen um den Gefrierpunkt lagen. Nach einigen Tagen Aufenthalt ging es in ein nasskaltes Kanada, in dem es heftig schneite. Ich begann die Anstrengung eines völlig anderen Klimas zu spüren. Als ich zu Hause ankam, hatte ich bereits eine Erkältung, die sich in der darauffolgenden Woche zu einer Grippe entwickelte. Diese Grippe plagte mich, bis die nächste Reise begann. Diesmal ging es nach England, doch dort war ich wiederhergestellt.

Nach der Minikonferenz in England war ich wieder erst eine Woche zu Hause, als mich die nächste Krankheit traf, die schwerste, die ich wohl jemals erfahren habe. Diesmal handelte es sich nicht um eine Grippe, sondern mein Darm war erkrankt. Es traf mich so schwer, dass ich dachte, ich könnte die Schmerzen nicht ertragen.

Ich betete und lud alle, die im Haus waren, ein, mitzubeten, damit sie an dem Vorrecht des göttlichen Wirkens teilhaben könnten.

Als alle versammelt waren, konnte ich wegen der großen Schmerzen nicht an dem Gebet teilnehmen. So beteten meine Glaubensgeschwister zunächst ohne mich, doch dann ermutigte mich meine Frau, doch zu kommen und mitzubeten. Obwohl ich dachte, ich könnte es nicht, ging ich schließlich im Glauben voran. Ich gab ein schlechtes Bild ab, als ich mich von einer Seite zur anderen wand.

Wiederum beteten alle und nun gab mir der Herr Kraft, auch zu beten. Als ich betete, führte mich der Heilige Geist und ich war davon überzeugt, dass diese Krankheit ein Angriff Satans war und dass ich Satan einen Vorteil gegeben hatte, sodass er mich so treffen konnte. Ich sah jetzt deutlich, dass ich mich nicht eng an den Herrn gehalten hatte, besonders in der Zeit nach den Konferenzen.

„Er (Satan) kann sie (das Volk Gottes) niemals schwächen, solange sie sich eng an Jesus halten; deshalb gefällt es ihm, wenn er sie auf einen Weg des Ungehorsams führen kann.“ E. G. White, *Testimonies for the Church* II, 105. „Diejenigen, die nach Wahrheit suchen, damit sie ihr in Liebe gehorchen können, werden seine (Satans) Gehässigkeit erregen und seine Wut entfachen. Er kann sie niemals schwächen, solange sie sich eng an Jesus halten.“ E. G. White, *The Faith I Live By* 289.

Deutlich wie nie zuvor konnte ich meine Sünden sehen, die mich daran gehindert hatten, mich eng an Jesus zu halten. Ich begann zu sehen, dass die ganze Reihe von Krankheiten, die ich erlitten hatte, eine Folge dieser Tatsache war. Jetzt erwuchs in mir der große Wunsch, meine Sünden wirklich loszuwerden und ganz eng mit Jesus verbunden zu sein. Diese Sehnsucht war weit stärker als mein Verlangen, von der Krankheit befreit zu werden. Tatsächlich war ich für meine Leiden dankbar, denn ich wusste, dass sie das Mittel waren, mich eng mit Jesus zu verbinden. Ich muss zugeben, dass ich niemals zuvor so etwas erfahren hatte.

Nach dem Gebet wurden die Schmerzen wieder schlimmer, aber kurze Zeit später gab mir der Herr eine viel größere Fähigkeit, sie zu ertragen.

Während der nächsten zwei Wochen litt ich mehr oder weniger ständig an Schmerzen, die mich kaum länger als 15 Minuten schlafen ließen. Ich konnte während dieser Zeit auch kaum etwas essen und wurde auf diese Weise sehr schwach. Am Anfang der zweiten Woche kam noch Fieber hinzu, sodass ich erschöpft war und mich schwindelig fühlte.

In all dem erfreute ich mich aber eines großen Friedens. Ich betete ständig und war völlig glücklich in meiner Krankheit. Wann immer der Herr mir eine Sünde offenbarte, stellte ich sicher, dass ich ein annehmbares Bekenntnis ablegte und seine Vergebung erhielt. Am kostbarsten waren mir die Augenblicke, in denen meine Frau mir einige Verheißungen vorlas, was sie recht häufig tat. So verstrichen zwei Wochen, in denen ich körperlich schwach war, in denen es mir aber geistlich sehr gut ging.

Von Zeit zu Zeit hörte ich, dass Glaubensgeschwister für mich beteten. Ich hatte es nicht bekannt gemacht, dass ich krank war, aber aus dem einen oder anderen Grund erfuhren doch einige meiner Glaubensgeschwister davon.

Am Ende der zweiten Woche hatte ich eine Nacht, in der die Schmerzen ein wenig nachließen. In dieser Nacht betete ich und hatte den Eindruck, dass ein Engel mit mir sprach. Er teilte mir mit, dass ich noch ein wenig mehr leiden müsse, denn es gäbe noch einiges zu lernen. Völlig dankbar nahm ich das an. Am Freitagmorgen peinigten mich die Schmerzen wieder arg, aber sie konnten mir meinen Frieden nicht rauben. Am Morgen las mir meine Frau die Verheißung vor, dass das Krankenzimmer durch Glauben und Gebet in ein Bethel verwandelt wird.

Am Nachmittag dieses Tages ging ich in einen Raum, um zu beten. Während des Gebets wurde ich in Gedanken zu meinen Glaubensgeschwistern geführt und ich sah sie alle beten. Dann sah ich, wie sich die Gemeinde im Himmel mit der Gemeinde auf dieser Erde im Gebet vereinigte, und dieses Gebet wurde so mächtig, dass ich einfach überwältigt war. Ich erkannte Gottes Liebe wie nie zuvor und im Glauben sah ich, dass der Raum voller Engel war. Satan hatte nicht die geringste Chance, denn Wesen, die an Stärke überragen, waren gegenwärtig. Dann erinnerte ich mich an die Verheißung, die ich am Morgen gehört hatte. Tatsächlich war dieses Zimmer zu einem Bethel geworden. Von diesem Augenblick an verließen mich die Schmerzen und sie kamen nicht mehr zurück, abgesehen von einigen leichten Krämpfen, die aber auch immer mehr abnahmen. Von jetzt an konnte ich auch wieder schlafen.

Meine Wiederherstellung ging nun sehr rasch voran. Am nächsten Tag ging ich zu unserem Sabbatgottesdienst, um meinen Glaubensgeschwistern mein Zeugnis zu geben. Am Sonntag begann ich wieder zu essen und einige Tage später führte ich wieder ein normales Leben.

Obwohl ich weiß, dass die Krankheit von Satan war, bin ich doch sehr dankbar dafür. Ja, ich danke dem Feind sogar, denn in meinem traurigen Zustand hätte mich nichts anderes so wirksam zu meinem Heiland bringen können. Seit dieser Zeit ist mein Leben viel enger mit Jesus verbunden und ich möchte diese Nähe niemals wieder verlieren. Bei ihm zu sein und nichts zwischen ihm und mir zu haben, ist in der Tat kostbarer als alles andere in der Welt.

Andreas Dura

Gläubige Ratgeber

Ein weiteres wesentliches Element in der Mitarbeit mit Gott ist die Zusammenarbeit mit anderen Menschen. Das wird im Brief des Jakobus besonders im Hinblick auf Krankheiten angesprochen: „Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn.“ *Jakobus 5,14.*

Gläubige Menschen, die selbst in der Zusammenarbeit mit Gott erfahren sind und die praktisch mit kranken Menschen gearbeitet haben, können wesentliche Unterstützung geben. Als Gläubige werden sie nicht nur den körperlichen Aspekt, sondern auch die psychischen und geistlichen Zusammenhänge berücksichtigen. Auf diese Zusammenarbeit werden wir noch im neunten Kapitel ausführlich eingehen.

Je besser andere Menschen uns kennen, je näher sie uns stehen, desto besser können sie uns einschätzen, beurteilen und uns einen Rat geben. Als mir meine Frau beispielsweise sagte, dass ich dieselbe Neigung wie meine Großmutter habe, alles schwarz zu sehen und besonders auf das Negative zu schauen, wollte ich es erst nicht glauben. Doch als ich später darüber nachdachte, sah ich die Parallele besser. Genau wie meine Großmutter neige ich dazu, die schlimmere von zwei zur Auswahl stehenden Möglichkeiten zu erwarten. Genau wie sie mache ich mir das Leben oft selbst schwerer, als es sein müsste. Genau wie sie habe ich deswegen schon oft Magenschleimhautentzündung beziehungsweise Magengeschwüre gehabt. Ich konnte die Ähnlichkeit einfach nicht von der Hand weisen. Es half mir wirklich, mich selbst besser zu verstehen, und ich weiß nun, woran ich arbeiten muss.

Ralf Euerl

Was habe ich selbst zu tun?

Wenn ich Vertrauen zu Gott habe und für die Ratschläge anderer, mit Gott verbundener Menschen offen bin, dann sind wesentliche Voraussetzungen für die praktische Zusammenarbeit mit Gott gegeben.

Diese praktische Arbeit umfasst zum einen das Ordnen der Umstände, unter denen ich lebe und arbeite – die so genannte Verhältnisprävention. Dabei wird der Lebensraum so gestaltet, dass er ein gesundheitsbewusstes Leben fördert.

Zum anderen betrifft sie unser Verhalten, sei es Ernährung, Bewegung, Arbeit oder andere Bereiche. Dies nennt man Verhaltensprävention.

Der dritte Teil ist keine Prävention (Vorbeugung), sondern die Therapie, die Anwendung von Heilmitteln.

Auf die einzelnen Bereiche im Detail einzugehen würde den Rahmen dieses Buches sprengen, aber eine Übersicht soll einen kleinen Eindruck vermitteln. Im Anhang sind eine ganze Reihe von Artikeln und Bibelbetrachtungen angeführt, die wesentlich tiefer in einzelne Bereiche hineinführen.

Folgende Fragen können uns helfen, unsere eigene Situation zu überdenken und zu verbessern:

Das Zuhause

- Ist meine Wohnung sauber und ordentlich?
- Sind „Rein“ und „Unrein“ besonders in der Küche klar getrennt?
- Werden die Sanitärbereiche regelmäßig gereinigt?
- Halte ich Ordnung äußerlich und auch in der Verwaltung des Heimes (Finanzen, Ausbildung der Kinder, Schriftverkehr)?
- Wie hoch ist die Lärmbelastung?
- Sind die Wohnräume hell genug?
- Sind die Wohnräume genügend belüftet?

Ernährung

- Wann und wie oft esse ich? (besser zwei oder drei Mahlzeiten als viele kleine; Hauptmahlzeit morgens; abends nur noch wenig)
- Trinken vor und frühestens eine Stunde nach den Mahlzeiten
- Mindestens 1,5 l pro Tag trinken
- Esse ich zu fett, zu süß, zu viel oder zu häufig?
- Führe ich meinem Körper Kalorien in ausgewogener Menge und einem passenden Verhältnis zu?³
- Kaffee, Schwarztee, Nikotin, Alkohol regen den Organismus auf unnatürliche Weise an und führen dadurch zu Krankheit.

Bewegung

- Bewege ich mich ausreichend und abwechslungsreich oder verbringe ich die größte Zeit des Tages mit sitzender Tätigkeit?

Schlaf

- Habe ich genügend erholsamen Schlaf?
- Wie ist meine Schlafqualität? (gute Luftzirkulation, Träume)

Natürliche Lebensweise

- Herrschen dauernd Stress und Hektik oder besteht auch die Gelegenheit zu Ruhe und Besinnung?
- Verbringe ich Zeit in der Natur?
- Bekommt die Haut genügend Sonnenbestrahlung?
- Sind meine Lebensgewohnheiten einfach oder kompliziert und vielleicht sonderlich?
- Bin ich bescheiden und trotzdem großzügig?

Vertrauen auf Gottes Wirken

- Kann ich meine Probleme Gott vorlegen und kann ich loslassen?
- Besteht Angst vor der Zukunft oder anderem?
- Kann ich in der Liebe meines himmlischen Vaters ruhen?

Die Beziehung von Patient und Arzt

Vereinfacht gesagt ist der Patient der Entscheidungsträger, aber der Arzt ist der Fachmann. Dieses Verständnis ist oft gestört und deshalb funktioniert auch die Zusammenarbeit nicht.

Das wesentliche Element dieser Beziehung ist der Patient. Er bestimmt über seinen Körper und über den Weg, den er gehen will. Er kann eine Unterstützung des Arztes wollen oder ablehnen. Seine Würde muss unbedingt gewahrt bleiben. Die Persönlichkeit eines Menschen ist sein wichtigstes Gut. Aber wie leicht wird das missachtet!

Kürzlich wurde mir vorgeschlagen, einem Patienten Schlaf- oder Beruhigungsmittel zu verordnen, damit er zur Ruhe komme. Der Patient musste sich gerade mit einer schweren Krankheit auseinandersetzen, auch mit dem eventuell baldigen Tod. Mir wurde bewusst: Wenn ich ihm diese Mittel jetzt verordne, dann greife ich in einen ganz wesentlichen Prozess der Krankheitsverarbeitung und der Vorbereitung auf den Tod ein. Ich nehme Gott die Möglichkeit, zu diesem Menschen zu sprechen, weil er nicht mehr fähig sein wird, wirklich klar zu denken. Ein geordneter Verstand ist das Wertvollste, was ein Mensch hat. Wenn ich diesen Teil einschränke, mache ich aus dem Patienten eine willenlose Kreatur. Ich entwürdige ihn und mache ihn von mir abhängig. Dazu habe ich niemals das Recht.

Tatsächlich fand dieser Patient Ruhe durch einfache natürliche Mittel. Er konnte sich mit seiner Situation und mit dem nahen Tod auseinandersetzen und konnte Gott noch in einem Lied loben, auch kurz vor seinem Tod.

Somit hat der Patient den Arzt als Helfer. Er selber entscheidet über die Behandlungsart und über die Frage, ob überhaupt behandelt werden soll. Selbstverständlich kann er für besonders schwierige Situationen, für Zeiten, in denen der Geist schwächer wird oder die Kräfte schwinden, vertraute Personen bitten, die wesentlichen Entscheidungen zu treffen, oder er kann sich auch einem Arzt anvertrauen. Aber ein guter Arzt identifiziert sich mit dem Kranken, versucht seine Wertvorstellungen zu verstehen und so zu entscheiden, wie der Patient selbst entscheiden würde, wenn er noch könnte. Er wird die Würde des Patienten bis zum Tod aufrechterhalten.

Vor einigen Jahren kam eine Patientin mit einer Krebserkrankung zur Behandlung. Nach fachärztlicher Beurteilung bestanden keine Heilungschancen, weder durch Medikamente noch durch Bestrahlung, noch durch eine Operation. Die Patientin wünschte sich für die wenigen letzten Monate ihres Lebens eine Begleitung. Schwerwiegende körperliche Komplikationen ihrer Krankheit standen ihr vor Augen. Der Tod selbst wäre tatsächlich eine Erleichterung. Ihre Entscheidungen waren eindeutig, sie waren abgestimmt nach Beratung mit ihren Angehörigen und im Glauben vor Gott.

Doch wie schwer fällt es nicht nur Therapeuten, sondern natürlich auch Laien auf medizinischem Gebiet, das Fortschreiten einer schweren Krankheit mit anzusehen, ohne etwas tun zu können! Oft

ist der Drang sehr stark, irgendetwas zu tun, obwohl es klar ist, dass dieses „Etwas“ nichts bringt außer einer zusätzlichen Belastung für den Patienten.

Ohne wesentliche Komplikationen ertragen zu müssen, starb die Patientin schließlich. Die Trauer der Angehörigen aber wurde immer wieder erhellt durch die Gewissheit, dass sie in Ruhe und mit gutem Gewissen eingeschlafen war. Sie hatte ihr Leben vor Gott und den Menschen abgeschlossen. Ihre Würde war gewahrt geblieben. Auch nach ihrem Tod steht die Erinnerung an eine verantwortlich handelnde Person ihrer Familie als Vorbild vor Augen.



Erfahrungen in der 7 Zusammenarbeit mit Gott

– Hat das schon jemand erlebt? –

Krankheit und Ernährung

ALLERGIE – EIN SCHWERES LOS?

Ich saß am Schreibtisch meines Arztes, der mich mit einigen netten Worten auf mein Untersuchungsergebnis vorzubereiten versuchte. Doch schon seine Wortwahl verriet nichts Gutes. Diesem Termin vorausgegangen waren viele Wochen, in denen ich körperlich geschwächt war und meine Verdauung deutlich darauf hinwies, dass etwas in meinem Körper nicht stimmte. Nach einigen Untersuchungen hatte ich einen Test auf Unverträglichkeit beziehungsweise Allergie von Nahrungsmitteln machen lassen. Heute sollte das Ergebnis vorliegen. Der Arzt präsentierte mir ein kleines Ringbuch, in dem genau abzulesen war, was mein Körper verträgt und was nicht. Alle erdenklichen Nahrungsmittel waren aufgelistet und ich konnte an kleinen Balken ablesen, was ich nicht mehr essen sollte und was un-

bedenklich sei. Rot stand für bedenklich, grün für unbedenklich. Das Buch war weitgehend rot! Grob ließ sich das Ergebnis so zusammenfassen: Alles, was gesund ist, verträgt mein Körper nicht. Fisch, Fleisch und Bier wurden mir als unbedenklich empfohlen.

Nachdem ich dieser Empfehlung nicht folgen wollte, blieb mir in den kommenden Wochen nur noch ein sehr spärliches Essen übrig. Hirse und Reis wurden zu meinen täglichen Begleitern. Einladungen bei Freunden oder Bekannten waren sehr unangenehm, da ich gut gemeinte und sicherlich leckere Speisen oft zurückweisen musste. Aber es war klar: Wenn ich mindestens ein halbes Jahr meine Diät durchhalten würde, hätte der Körper die Unverträglichkeit vergessen und ich könnte langsam wieder anfangen, „rote“ Nahrungsmittel zu essen. Eine beruhigende Aussicht – man konnte also den Körper überlisten.

So viel zum rein körperlichen oder technischen Ablauf. Das war eine Frage der Organisation, die sich mit etwas Disziplin ganz gut in den Griff bekommen ließ. Mit meinen Gedanken allerdings war das nicht ganz so einfach. Oft grübelte ich über eine Frage nach, die ich nicht einordnen konnte. In den letzten Jahren hatten wir in unserer Gemeinde viel über gesunde Ernährung gelernt und infolgedessen an einer Reform der Ernährung und Lebensgewohnheiten gearbeitet. Gott hatte diese Bemühungen offensichtlich gesegnet, doch wie passte ich mit meiner Krankheit in dieses Bild? Mir stand immer die Situation vor Augen, in der ich jemandem etwas über gesunde Ernährung erzählen sollte. Was sollte ich sagen? „Also, du musst so und so leben . . . das ist ganz wichtig für deine Gesundheit! Aber ich kann es leider nicht, weil ich dagegen allergisch bin!“ Was für ein Zeugnis!

Eine Lösung war notwendig. An einem Wochenende besuchte ich einen leitenden Bruder unserer Gemeinschaft, der als Arzt arbeitet.

An einem Abend saßen wir zusammen und ich erzählte ein bisschen von meiner Krankheit. Er hörte interessiert zu und begann dann von seinem Leben zu erzählen – wie er in der Vergangenheit eine starke Allergie gegen Pollen hatte. Allergie war bei ihm nicht nur eine körperliche Krankheit, sondern eine Einstellung. Wenn etwas kam, was ihm nicht passte, reagierte er „allergisch“. Er ermutigte mich, ehrlich mit mir selbst zu sein und zu prüfen, ob in mir ein „charakterlicher Allergiker“ steckte. Das war für mich ein völlig neuer Gedanke.

An diesem Abend fand ich keine Ruhe. Ich sprach mit Gott und legte ihm den gerade gewonnenen Gedanken vor. Wo war ich ein Allergiker? Während ich darüber nachdachte, traten mir nacheinander Dinge und Zusammenhänge vor Augen, denen ich nie Beachtung geschenkt hatte. Ich dachte an die Zeit zurück, als ich zum ersten Mal von einer Essensreform gehört und erste Versuche gesunder Nahrungsmittel gekostet hatte. Mir war die Notwendigkeit einer gesunden Ernährung bewusst, doch meine Gefühle sprachen eine andere Sprache. Ich empfand, dass diese Nahrung nicht meinem Geschmack entsprach, und entwickelte eine Abneigung. Kurz: Ich reagierte allergisch. Es war wie eine sich selbsterfüllende Prophetie. Wenn es ein gesundes Essen gab, befürchtete ich schon im Voraus, es nicht zu vertragen. Bestimmt war es zu schwer und schlecht verdaulich! Die „Prophetie“ erfüllte sich prompt. Mein Körper lernte meinen Gedanken zu gehorchen und gab erneut Anlass für die Annahme, dass ich gesundes Essen nicht vertrage.

Wie erbärmlich kam ich mir vor, als mir all diese Gedanken vor Augen standen! Was hatte ich mit einer Botschaft, ja einer Hilfestellung getan, die Gott mir gegeben hatte? Er wollte mir etwas Gutes für mein Leben geben und ich hatte etwas Schlechtes daraus gemacht! Ich hatte ihn als einen schlechten Vater hingestellt und

dieses Zeugnis anderen Menschen vermittelt – ein Vater, der statt Brot und Fischen nur Steine und Skorpione verteilt! Ich konnte keine Sekunde länger warten, ich musste eine Entscheidung treffen. Im Gebet legte ich Gott die Situation vor und bat um Vergebung und Reinigung. Ich warf meinen Diätplan in den Papierkorb und fasste den Entschluss, ab sofort den Willen meines Vaters zu tun. Ich befahl meinem Körper geradezu, das zu vertragen, was Gott für gesund erklärt hat.

Es war erstaunlich, denn kein Funken von Unsicherheit oder einer abwartenden Haltung blieb in mir. Seit diesem Tag verträgt mein Körper jede gesunde Nahrung. Aber noch mehr: Es macht mir nun richtig Freude, mit gesunder Nahrung zu experimentieren. Ich kann wirklich sagen, dass mein Herz hineingewachsen ist und dass Gott die Quelle dieser Freude ist. Jetzt kann ich freudig und ohne Einschränkung weitergeben, was Gott geschenkt hat. Ihm sei Dank dafür!

Hans-Peter Hahn

Krankheit und Kleidung

EIN LANGJÄHRIGES FRAULEIDEN ENDET DURCH GOTTES GNADE

„Eine Frau soll nicht Männersachen tragen, und ein Mann soll nicht Frauenkleider anziehen; denn wer das tut, der ist dem HERRN, deinem Gott, ein Gräuel.“ 5. Mose 22,5.

Als Gott mir diesen Grundsatz vor Augen führte, war ich etwa 40 Jahre alt. Zu dieser Zeit hatte ich über 25 Jahre lang Erfahrung in Frauenleiden gehabt. Ich gehörte zu den Frauen, die ihre monatlichen

Schmerzen sehr intensiv erlebten. Ich musste oft stundenlang im Bett liegen und war unfähig, meiner normalen Arbeit nachzugehen. Schon als ich zwischen vierzehn und achtzehn Jahre alt war, versuchten erfahrene Ärzte, mit ihren Kenntnissen den übermäßigen Blutfluss und die massiven Beschwerden in den Griff zu bekommen. Eine Operation, die die Lage des Uterus verändern sollte, wurde mir angeraten.

Doch in dieser Zeit erlebte ich die Kraft des Evangeliums in meinem persönlichen Leben. Die Botschaft, dass Gott mein Befreier von Sünde und von Krankheit sein wollte, erfüllte mich mit großer Dankbarkeit. Ich sagte nicht nur dem Weg der eigenen Gerechtigkeit ab, sondern auch den Ärzten. So kam es nie zu der Operation. Augenblicklich ging es mir besser. Die Schmerzen wurden erträglich, der Blutfluss ging zurück.

Was ich bereits als große Erleichterung empfand, war allerdings noch keineswegs alles, was Gott geben wollte. Zehn bis zwölf Jahre später sprach Gott noch einmal in dieser Angelegenheit zu mir. Der Unterschied zwischen Gottes Wirken und meinen fleißigen Anstrengungen wurde mir dabei richtig deutlich. Während Gott uns ohne unser Zutun befreit, nur weil wir ihn bitten und seine Gabe annehmen, schließt das doch nicht unsere Zusammenarbeit mit ihm aus.

Dies geschah genau zu einer Zeit, als unaufschiebbare Pflichten mir schwere körperliche Arbeit abverlangten, und zwar genau während meiner monatlichen Schwäche. Ich war in dieser Zeit absolut erschöpft, sodass ich mich kaum noch rühren konnte. Immer wieder stand mir der Text vor Augen: „Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, verstockt eure Herzen nicht“, sondern nehmt seine Wege an und beugt euch vor ihm. Nicht durch richtige Argumente oder gute Werke können wir Menschen uns Gottes Liebe verdienen, sondern weil Gott uns liebt, können wir die Wahrheit verstehen und gute Werke tun.

Die Erfahrung der blutflüssigen Frau, die nicht aufgab, in Jesu Nähe zu kommen, stand mir in diesem Augenblick der völligen Erschöpfung vor Augen. Es heißt, dass sie durch die Menge der Menschen nicht in der Lage war, dicht genug an Jesus heranzukommen, um mit ihm zu sprechen. Doch er kam direkt bei ihr vorbei. Er kannte das Sehnen ihres Herzens und gab ihr die Gelegenheit, ihren Glauben an ihn auszudrücken. In der Angst, die Gelegenheit durch Trägheit zu verpassen, griff sie nach dem Saum seines Kleides. Sie war nur eine verachtete Frau, doch ihr Glaube ließ sie dreist werden und nach ihm fassen, der ein verehrter und hoch gepriesener Lehrer in Israel war. Keine falsche Bescheidenheit, sondern Mut und Vertrauen kamen in dieser Handlung zum Ausdruck. „Frau, dir geschehe nach deinem Glauben“, war Jesu Erwiderung.

Ich muss keine Leistung bringen, damit er mich liebt, sondern ich darf ihm vertrauen, und zwar heute, wenn ich seine Stimme höre – dies war für mich wie das Licht der aufgehenden Sonne. Auch ich „fasste zu“, glaubte und schlief vor Erschöpfung ein. Als ich wieder wach wurde, dachte ich erschrocken, ich hätte irgendetwas falsch gemacht, irgendeinen Schritt nicht beachtet; doch dann erinnerte ich mich wieder daran: Mein Erretter liebt mich, er ist kein strenger Gesetzesreiter, sondern ein Freund, dessen Gesetze nur seinen Charakter der Liebe und der Ordnung widerspiegeln. Er ist es, der mich auf seine Weise gesund macht, weil ich meine Wege aufgebe und mich vor ihm beuge.

Ich zweifelte nicht. Von dem Tag an reduzierten sich die monatlichen Schmerzen auf ein völlig normales Unwohlsein in der Zeit der weiblichen Schwäche. Nie wieder musste ich in diesen Zeiten meine Arbeit niederlegen. Doch es sollte noch mehr gelernt werden.

„Geh und sündige hinfort nicht mehr“, sagte Jesus zu vielen Kranken, die durch die Kraft des Evangeliums geheilt worden

waren. Was das in meinem Fall bedeutete, lernte ich auf ganz unauffällige Weise, ohne dass es mir anfangs bewusst wurde.

Zwischen Frauenkleidung und Männerkleidung soll ein Unterschied bestehen. So hat Gott es vorgesehen. Alles andere ist ihm zuwider, das heißt mit anderen Worten, es ist für uns nicht gut. Gott ist kein Gesetzesreiter, sondern er gibt Gesetze, die seine Fürsorge für uns Menschen zum Ausdruck bringen.

In meinem Studium über passende Frauenkleidung wurden mir einige Grundsätze bewusst. In der Kleidung geht es um moralische, gesundheitliche und ästhetische Aspekte. Moralisch gesehen soll ein Unterschied zwischen Mann und Frau dargestellt werden, damit es niemals zu einer Verwechslung der Männerrolle und der Frauenrolle kommt. In unserer heutigen Zeit ist genau diese Verwechslung ein Problem der ganzen Gesellschaft. Männer und Frauen wissen nicht mehr, wie sie ihre natürlichen Aufgaben erfüllen können, weil sie ihre Rollen nicht mehr verstehen.

Dabei geht es nicht um Herrschaft und Unterordnung im Sinn des Mittelalters. Es geht nicht darum, dass der Mann denkt und die Frau gehorcht. So sehen die Rollen nicht aus. Aber auch diese irrigen Vorstellungen aus vergangenen Zeiten wurden durch falsche Kleidungsgehnheiten geprägt. Von Gott war das nie so vorgesehen. Der moralische Aspekt hat etwas mit der ursprünglichen Würde von Mann und Frau zu tun, die besonders in der Verbindung zwischen beiden Geschlechtern zum Ausdruck kommt. Auch das ist heute nahezu gänzlich verloren gegangen.

Die gesundheitlichen Aspekte der Kleidung sind vielfältig und logisch. Das Gewicht der Frauenkleidung sollte nicht auf den Hüften liegen, sondern eher auf den Schultern. Einschnürungen jeder Art und an jedem Körperteil führen zu gesundheitlichen Störungen. Überhitzung am Rumpf und Unterkühlung der Extremitäten

haben schwerwiegendere Folgen auf den Gesamtorganismus, als Fachleute und Laien allgemein denken, weshalb bei der Heilung von Krankheiten selten auf die Kleidung geachtet wird. Und doch hing meine Heilung gerade davon ab.

Ohne irgendetwas zu ahnen oder zu erwarten, experimentierte ich an mir selbst, indem ich die gesundheitlichen Grundsätze nacheinander, so wie ich sie lernte, bei mir anwandte. Ich zog mir Röcke an, die mich nicht einengten, Schuhe, die meinen Füßen Freiraum boten und sie nicht verbogen, warme Bekleidungen für Arme und Beine, während ich den Rumpf mit weniger Lagen als bisher bekleidete. Wenn der Rock mir sehr schwer erschien, hängte ich ihn an Schulterträgern auf und zog einen Pullover darüber. So testete ich die neue „Mode“ etwa zwei bis drei Monate lang.

Als ich dann wieder meine monatliche Regel hatte, stellte ich einen drastischen Unterschied zu früher fest. Die Blutungen waren gering und dauerten nur noch wenige Tage. Konnte diese Veränderung mit der Kleidung zusammenhängen? Konnte es sein, dass sich mein Unterleib so entspannt hatte, weil er nicht mehr in enge Jeans gepresst wurde? Konnte es sein, dass sich mein Nervensystem beruhigt hatte, weil die Blutzirkulation gleichmäßig stattfand? Konnte es sein, dass mein ganzer Organismus gelassener reagierte, weil der ständige Reiz reibender Kleidungsstücke weggefallen war?

Ich dachte an meine erste und zweite Heilung in diesem empfindlichen Bereich der Frau zurück. Jetzt war ein drittes Werk geschehen. „Geh und sündige nicht mehr, damit dir nicht etwas Ärgeres widerfahre.“ Ich hatte nicht gewusst, dass meine Kleidung Sünde ausgedrückt hatte. Aber Gott hatte mich eines Besseren belehrt. Ich kann Frau sein, mich in weiblicher Freiheit und Anmut kleiden und meine Rolle durch den Gehorsam Gott gegenüber ausüben. Ich brauche

mich nicht einzuengen, nur weil andere Menschen oder eine ganze Gesellschaft unvernünftige Vorschriften machen. Ich brauche als Frau nicht den Mann nachzuahmen und dabei forscher zu werden als er. Ich brauche mich schon gar nicht als Anreiz für die Männerwelt darzustellen und dabei das freundliche und würdevolle Wesen einer Frau zu verlieren. Ich kann frei sein und Gott, meinem Ehemann und den mir anvertrauten Kindern und Mitmenschen in der Fähigkeit dienen, die Gott mir gegeben hat.

Ja, durch vernünftige Kleidung hat Gottes Gnade mir bis zum heutigen Tag körperliche Gesundheit gegeben. Aber viel mehr noch, sie hat mich verstehen gelehrt, was Gott moralisch, ästhetisch und geistlich für uns Menschen vorgesehen hat. Keiner kann mir vormachen, dass wahre Religion etwas mit Gesetzmäßigkeit oder Gesetzlosigkeit zu tun hat. Gott ist weder ein Gesetzesreiter noch ein Gesetzesübertreter, weder bei moralischen noch bei natürlichen Gesetzen. Dafür möchte ich ihm von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all meiner Kraft danken.

Uta Dura

Krankheit und mangelnde Bewegung

„ROLLT DEN STEIN WEG!“ – ÜBER DIE ANWENDUNG NATÜRLICHER HEILMITTEL

Während meiner Studentenzeit wurde ich jedes Jahr im Sommer von einem heftigen Heuschnupfen gequält. Es waren nicht nur einzelne Anfälle, sondern er zog sich über den gesamten Tag bis in die Nacht. In der schlimmsten Zeit bekam ich sogar Beklemmungen beim Atmen, ein typisches Zeichen für beginnendes Asthma.

Die Umstellung meiner Ernährung von einer normalen Gemischtkost zu einer vegetarischen Ernährung brachte eine gewisse Erleichterung, aber es löste nicht das Problem.

Immer wieder betete ich wegen dieser Krankheit, aber es kam keine schnelle Heilung. Dafür lernte ich in den folgenden Jahren, mit Allergien dieser Art ganz anders umzugehen. Inzwischen bin ich nahezu frei von Heuschnupfen und völlig frei von irgendwelchen asthmatischen Beschwerden. Im letzten Sommer lief ich zu einer Zeit, in der mein Heuschnupfen normalerweise am aggressivsten ist, durch hochstehendes, blühendes Gras, doch ich bekam keinen Niesanfall, keinerlei Augenjucken und keinerlei Atemprobleme – die typischen Beschwerden bei dieser Art von Allergie.

Die Heilung ging in Abschnitten vor sich. Eine wesentliche Änderung kam folgendermaßen: Samstagnachmittags unternahmen wir als Familie oft ausgiebige Wanderungen. Da die Kinder noch klein waren, wanderten wir ungefähr sechs bis acht Kilometer zusammen, dann rannte ich zum Auto zurück und holte meine Frau mit den drei Kindern an einem vereinbarten Treffpunkt wieder ab. Ich war überrascht, dass ich keine Heuschnupfenattacken und kein Augenjucken bekam, wenn ich so rannte. Im Gegenteil: Die Nase wurde frei, die Atmung leicht und jedes Jucken der Augen verschwand.

Diese Erfahrung wiederholte sich mehrfach. So entschloss ich mich, das Ganze genau zu beobachten. Über die sechs Wochen, die der Heuschnupfen jedes Jahr dauerte, schrieb ich die Stärke der Beschwerden auf, notierte besondere Ereignisse und Vermutungen darüber, was zur Besserung oder Verschlechterung führte. Am Ende dieser Zeit wertete ich die Aufzeichnungen aus. In den folgenden Jahren wiederholte ich das Ganze.

Zwei wesentliche Hilfsmittel möchte ich in diesem Bericht erwähnen. Durch Bewegung, die nicht zu anstrengend sein durfte,



konnte ich die Beschwerden immer besser steuern. In den kritischen Wochen joggte ich deshalb jeden Morgen sofort nach dem Aufstehen etwa fünfzehn Minuten lang. Wenn ich fühlte, dass das Blut sich über die gesamte Muskulatur verteilte und eine angenehme Wärme den ganzen Körper durchströmte, kam es in den nächsten Stunden zu keinen Beschwerden mehr, selbst wenn ich dauernd sitzen und Kopfarbeit leisten musste.

Eine andere Hilfe war so einfach, dass ich mich wunderte, warum sie mir nicht schon früher eingefallen war. Die Nasenschleim-

haut wirkt wie ein Filter, der Staubteilchen und natürlich Pollen abfängt. Dort können sie ihren allergenen Einfluss lange wirken lassen, wenn sie nicht durch den Schnupfen oder andere Hilfsmaßnahmen hinausgespült werden. Deshalb gewöhnte ich mir an, meine Nase jeden Morgen beim Duschen zu spülen. Ich nahm einfach Wasser in die hohle Hand und zog es in die Nase hoch. In der Heuschnupfenzeit tat ich dies zusätzlich nach jeder Belastung mit Pollen oder wenn ich merkte, dass sich meine Nase verstopfte. Kurz danach spülte ich noch mit kaltem Wasser nach, um die Schleimhäute abzuschwellen. Dieses einfache Mittel hat mir in Hunderten von Situationen schnelle und oft lang anhaltende Hilfe gebracht, besonders wenn ich früh genug reagierte und die Nase noch nicht völlig verstopft war.

Es gibt noch viele andere Hilfen, wie zum Beispiel Kleidung, die die Wärme nicht im Oberkörper staut, Warmhalten der Füße, moderates Essen, Zurückhaltung bei süßen oder anregenden Lebensmitteln – alle diese Anwendungen öffnen den Weg zur Heilung, die Gott selbst gibt.

Das Prinzip dieser Erfahrung wird durch einen Bericht aus Jesu Leben sehr gut erklärt⁴: Jesus hatte einen Freund mit Namen Lazarus. Der wurde sehr krank und starb. Als er schon einige Tage tot war, wurde er in ein Felsengrab gelegt, das mit einem großen Stein verschlossen wurde. In dieser traurigen Situation kam Jesus. Er wollte Lazarus von den Toten auferwecken, aber dabei wollte er die Mitarbeit der Menschen. Deshalb sagte er: „Hebt den Stein weg!“

Als sie zögernd gehorcht hatten, „rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen, und sein Gesicht war verhüllt mit einem Schweiß Tuch. Jesus spricht zu ihnen: Löst die Binden und lasst ihn gehen!“ *Johannes II,43.44.*

Unsere Aufgabe entspricht dem Wegrollen des Steines, dem Wegnehmen von Hindernissen – es ist die Anwendung natürlicher Mittel. Das Heilen kann nur Gott vollbringen.

Joachim Schwarz

Der Zusammenhang von Körper und Geist

WAR ES EINE HIRNHAUTENTZÜNDUNG?

Auf einem Bibelseminar hörte ich einige Gesundheitsvorträge, die mich sehr beeindruckten, und so betete ich um eine tiefe Erfahrung mit Gott in diesem Bereich. Ich dachte dabei allerdings

mehr an meine Schlafstörungen, die ich schon über Jahre hatte. Doch es sollte anders kommen.

Als unsere Kinder vier und sechs Jahre alt waren, erkrankte ich heftig. In einer Nacht vor dem Wochenende bekam ich sehr starke Kopfschmerzen, doch anders als bei Migräne. Es war mir, als würde mein Kopf innen mit lauter Flammen brennen. Durch die ganze Wirbelsäule spürte ich die Nervenbahnen bis in die Arme und Beine. Alles war sehr schmerzhaft, mein Nacken wurde steif und ich hatte Fieber. Mir wurde klar, dass es sich um etwas recht Ernstes handelte, und ich betete zusammen mit meinem Mann.

Das Gebet half mir etwas, doch konnte ich noch keinen wirklich tiefen Frieden finden, weil ich immer wieder daran dachte, was alles passieren könnte und dass die Kinder mich doch noch brauchten. Dann gab Gott mir die Gewissheit, dass er mir einen Engel zur Seite stellte, der mich durch diese Erfahrung führen würde, und ich bekam wirklich Frieden.

Den ganzen Tag über waren die Schmerzen sehr stark und ich hatte immer wieder Absenzen, das heißt, ich war immer wieder geistesabwesend, als ob ein Film reißt und ich nichts mehr weiß. Ich konnte mich auch nicht bewegen, denn alles tat mir weh. Aber das Wichtigste war, dass ich Frieden hatte. Wenn ich denken konnte, dachte ich an das, was Gott mir zugesichert hatte, und ich konnte mich in seine Arme fallen lassen. Die Gewissheit, dass er mir nahe war, war so stark, dass dieses Fallenlassen möglich war.

In der nächsten Nacht wurden die Schmerzen schwächer und nahmen nach diesem Zeitpunkt immer mehr ab. Später spürte ich dann auch nicht mehr diese „Nervendrähte“ im ganzen Körper. Allerdings war ich in der ganzen folgenden Woche völlig benommen und schwach. Auch war ich immer wieder abwesend – ich wusste nicht mehr, was im Moment vorher stattgefunden hatte.

Unsere ältere Tochter ging damals schon zur Schule. Sie kam nur über Mittag zum Essen heim, musste jedoch gleich wieder gehen. Auch mein Mann musste am Montag wieder arbeiten. So war ich tagsüber mit unserer vierjährigen Tochter alleine.

Ich stand zwar immer wieder auf, um das Nötigste zu erledigen, musste mich aber sofort wieder aus Schwäche hinlegen. Als es auf Mittag zuing, hätte ich kochen müssen, aber es ging nicht. Ich konnte kaum aufstehen, ohne dass mir schwindlig wurde und dass ich mich wie ein Betrunkener fühlte. So konnte ich einfach kein Essen auf den Tisch bringen und ich wusste nicht, was ich tun sollte – nur dass die Kinder und mein Mann essen mussten.

So sagte ich zu meiner Tochter: „Wir müssen beten, denn ich bin immer noch krank und kann nicht kochen!“ Als wir gebetet hatten, sagte meine Vierjährige ganz klar zu mir: „Mami, ich kann kochen!“ Sie stellte einen Stuhl an den Herd, damit sie überhaupt groß genug war, und kletterte daran herauf und herunter, um zu kochen. Ich konnte sie weder anleiten noch darauf aufpassen, dass sie sich nicht verbrannte oder weh tat, da ich immer wieder Absenzen hatte.

Als jedoch die ältere Tochter von der Schule heimkam, standen Spaghetti mit Tomatensauce auf dem Tisch. Die kleinere freute sich riesig und wir uns natürlich auch. Sie wollte unbedingt, dass ich auch etwas aß, obwohl ich mich noch kaum auf dem Stuhl halten konnte.

Wir waren Gott so dankbar, dass er das Kind fähig machte zu kochen, als keine Hilfe da war. Gewiss, sie hatte oft zugeschaut, aber mit vier Jahren alleine mit dem Herd und heißem Wasser zu hantieren und mit Töpfen in der Hand den Stuhl hoch- und herunterzuklettern hatte sie noch nie gemacht. Bestimmt war ein Engel bei ihr in der Küche gewesen.

Nach einer Woche war ich wieder ganz hergestellt und konnte meiner Arbeit normal nachgehen. Ich bin Gott sehr dankbar, dass er mich den Kindern erhalten hat.

Irene Hochstrasser

IM KAMPF MIT CHRONISCHER KRANKHEIT

Im April 2006 wurde ich ernstlich krank. Mein ganzer Körper schmerzte und ich hatte ständig erhöhte Temperatur. Ich war so schwach, dass ich nach fünf Minuten üblicher Hausarbeit eine halbe Stunde liegen musste, bevor ich wieder fünf Minuten arbeiten konnte. Nach einem Besuch beim Arzt stellte sich heraus, dass ich drei Krankheiten hatte: Streptokokken in einer Gesichtshälfte (Eiter im Bereich der Stirn- und Nasennebenhöhlen), eine EBV-Infektion (Pfeiffersches Drüsenfieber) und Borreliose (Zeckenbisskrankheit). Alle drei waren chronisch.

Der Arzt sagte, dass mein Zustand sehr ernst sei, weil das gesamte Immunsystem am Boden läge. Gegen die Streptokokken würden Antibiotika nicht helfen, weil die Krankheit schon zu weit fortgeschritten sei. Es käme also nur eine Operation (Nasennebenhöhlensanierung) in Frage, die nicht ungefährlich ist. Gegen die zwei anderen Krankheiten könne man außer symptomatischer Schmerzmittelbehandlung nichts tun. Ich entschied mich gegen eine Operation, da es nichts bringen würde, nur an einer Ursache zu arbeiten, während zwei weitere da waren, die den Körper so sehr schwächten. Mein behandelnder Arzt verschrieb mir viele natürliche Anwendungen, die das Immunsystem stärken sollten, und ich vertraute darauf, dass Gott alles führen würde.

Die Situation war nicht einfach. Äußerlich sah ich zwar recht gesund aus, war aber eigentlich nicht fähig, etwas zu leisten. Ich dachte mir anfangs: Es muss nur ein wenig Zeit vergehen, dann

wird es schon besser werden. So ruhte ich mich aus, schlief auch während des Tages viel und machte gewissenhaft meine Anwendungen. Meine zwei Kinder von damals 9 und 10 Jahren übernahmen den Haushalt bis auf das Kochen komplett. Dabei lernten sie auch, mit der Situation umzugehen, denn wenn noch ein bisschen seelische Belastung dazukam, sah es mit mir noch viel schlechter aus.

Auch das Familienleben in der Freizeit war ganz anders als sonst. Ich konnte kaum spazieren gehen, ohne gleich total entkräftet zu sein, ganz abgesehen von anderen Unternehmungen, die wir als Familie regelmäßig zu tun pflegten, wie schwimmen gehen, Fahrrad fahren usw. Ich betete, dass Gott mich gesund machen würde, damit ich meiner Familie wieder so dienen konnte wie früher, aber äußerlich geschah vorerst nichts.

Es vergingen mehrere Monate. Mein Zustand wurde ein bisschen besser, aber nach Beurteilung des Arztes war er immer noch sehr kritisch. Mit der Zeit gewöhnte ich mich jedoch an die neuen Umstände, als ob diese immer so bleiben sollten. Aber mein Arzt warnte mich, indem er sagte, dass ich eine

klare Anweisung von Gott bekommen müsste, um zu sehen, was zu tun sei, und es nicht einfach schleifen lassen dürfte, weil sich die Folgen in erster Linie auf die Herzklappen und die Gelenke auswirken würden und mein Leben



völlig ruinieren könnten. Die Möglichkeiten waren entweder eine Operation, Antibiotika oder weiter zu warten. Und dafür, weiter zu warten, brauchte ich genauso eine Verheißung Gottes wie für eine Operation oder einen anderen Weg. Dies nahm ich mir zu Herzen und betete jetzt noch viel konkreter, um zu erkennen, welchen Weg Gott guthieß, denn nur diesen Weg würde er segnen können. Ich betete auch, dass er mir die Hindernisse zeigte, die ich beseitigen musste, damit er heilen konnte.

Die Antwort kam recht bald, denn ich las: „Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus. Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut. Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten.“ *Jesaja 58,7.8.*

Ich freute mich sehr über die Antwort und mein Gebet wurde jetzt noch konkreter. Ich wusste, dass es keine Operation und keine Antibiotika sein sollten, aber dass ich auch nicht einfach weiter warten und nichts tun sollte. Es wurde mir klar, dass ich nicht nur für mich und meine Familie da sein sollte, sondern auch für andere Menschen, die Hilfe brauchen. Meine Ich-Zentriertheit war ein Hindernis in mir – ein Grund, warum Gott nicht heilen konnte.

Dieses „Medikament“ konnte ich nur anwenden – so dachte ich –, wenn ich zuerst mehr Kraft bekam, denn die letzte Kraft, die mir zur Verfügung stand, brauchte ich für mein Zuhause. Und so betete ich jetzt ganz gezielt um mehr Kraft und Gelegenheiten, um für andere Menschen arbeiten zu können.

Die Antwort kam wieder sehr schnell. Ich besuchte meine Nachbarin, deren Ehemann plötzlich ins Krankenhaus musste. Ich wollte sie trösten und fragen, wie ich helfen konnte, denn beide waren schon recht alt und krank. Ich wusste, dass ich eigentlich nicht viel

tun konnte, aber es könnte ihr ja vielleicht auch helfen, wenn wir miteinander sprachen und ich sie einfach ermutigte. Aber sie sagte sofort, ich könnte ihr die Wohnung putzen – und sie meinte nicht nur einmal, sondern regelmäßig. Zuerst musste ich schlucken, denn das konnte ich nicht einmal bei mir zu Hause tun. Es machten immer noch meine Kinder und sobald ich es wieder einmal versuchte, war ich ganz entkräftet und musste ins Bett. Ich sah jedoch, dass ich Gott um eine Gelegenheit gebeten hatte und diese Gelegenheit nun da war.

Im Glauben sagte ich zu, nicht wissend, wie ich es anstellen sollte. Ich musste mich an das Wort erinnern, das ich bekommen hatte: „Nur soweit wir unsere gänzliche Hilflosigkeit sehen und alles Selbstvertrauen ablegen, können wir die göttliche Macht ergreifen.“ E. G. White, *In den Fußspuren des großen Arztes* 464.I. Als es dann so weit war, bekam ich genau so viel Kraft, wie ich für diese Arbeit benötigte; danach war sie wieder weg. Jede Woche wiederholte sich diese Erfahrung – ich bekam immer genau so viel Kraft, wie ich für den Dienst für andere brauchte. Insgesamt gewann ich an Kraft; es ging zwar jede Woche schwer, aber immer etwas leichter als zuvor.

Später öffnete Gott mir die Augen für andere Gelegenheiten, wo ich meine Verantwortung wahrnehmen konnte. Es war genau da, wo ich es schon vorher hätte tun sollen, aber nicht getan hatte, weil ich es meiner Meinung nach gesundheitlich nicht konnte, weil ich mich fragte, warum gerade ich diese Arbeit tun sollte, da andere es doch viel besser könnten, oder aus Faulheit und Bequemlichkeit. Ich war sehr beschämt, denn das war wieder ein Hindernis, weshalb Gott nicht heilen konnte. Jesus hat für mich so viel getan und was tue ich für ihn?

Immer wenn ich mich dazu entschied, etwas von ganzem Herzen wiedergutzumachen, meine Verantwortung aufzunehmen und

die Gaben, die Gott mir gegeben hat, für andere einzusetzen, bekam ich wieder eine gute Portion neuer Kraft und meine Krankheit ging ein weiteres Stück zurück. Bald war das Fieber weg und das Ohr öffnete sich, sodass der Eiter aus den Stirn- und Nasennebenhöhlen abfließen konnte. Auch die Schmerzen verließen mich. Ich konnte nicht fassen, wie das genau funktionierte. Ich verstand jedoch, dass ich mich zuerst im Glauben in die Aufgabe stürzen musste, die Gott mir gegeben hat, und danach würde er die Befähigung geben.

Früher hatte ich immer gedacht, dass ich zuerst Kraft haben muss, etwas tun zu können, ehe ich etwas zustande bringen kann. Dadurch stand immer meine Person im Mittelpunkt und natürlich war auch ein gewisser Stolz da, wenn etwas gelang. Jetzt sehe ich, wie Gott mir zeigt, dass ich nur ihm vertrauen und meinen Willen auf seine Seite stellen soll. Dann wird er mich befähigen, den Hungerigen mein Brot zu brechen, die Obdachlosen ins Haus zu führen und die Nackten zu kleiden. Dann wird meine Heilung schnell voranschreiten. Diese Verheißung erfüllte sich in meinem Fall buchstäblich.

Edyta Albus

„Wohl dem, der sich des Schwachen annimmt!
Den wird der HERR erretten zur bösen Zeit.
Der HERR wird ihn bewahren und beim Leben erhalten ...
Der HERR wird ihn erquicken auf seinem Lager; du
hilfst ihm auf von aller seiner Krankheit.“

Psalm 41,1-4.

MEINE ERFAHRUNG MIT BORRELIOSE

Zeckenbisse waren für mich keine Seltenheit und so hatte ich mich gewundert, dass ich noch nie davon krank geworden war. Doch ich dachte mir auch im Sommer 2006 nicht viel, als ich eine Zecke entfernte, die in meiner Kniekehle saß. Diesmal hatte ich eine recht anstrengende Zeit – es gab viel Arbeit und auch einige Dinge, die mich psychisch aufwühlten.

Etwa ein bis zwei Wochen nach dem Biss hatte ich Schmerzen im Rücken. Da ich sehr oft Rückenprobleme habe, merkte ich, dass der Schmerz deutlich anders war als sonst, denn es tat ganz besonders weh, wenn ich am Abend ins Bett ging. Das war sonst bei Rückenschmerzen nicht der Fall.

Zu Beginn half mir noch eine Wärmflasche, sodass ich trotzdem schlafen konnte, aber bald steigerte sich der Schmerz ständig. Das Seltsame daran war, dass er besonders in den Nächten unerträglich stark wurde, so stark, dass an Schlafen nicht zu denken war. Ich konnte manchmal zu Beginn der Nacht eine halbe bis eine Stunde schlafen, dann weckte mich der Schmerz und peinigete mich bis zum nächsten Morgen. Tagsüber zwischen 10 und 12 Uhr ließ der Schmerz nach und war gut zu ertragen, bis er sich am Abend nach dem Zubettgehen wieder ins fast Unerträgliche steigerte.

Der ganze Rücken und die Beine schmerzten pausenlos und zwischendurch kamen wellenartig noch besonders schmerzhaft Phasen dazu. Ich hielt es nicht mehr im Bett aus, sondern wanderte durchs Haus, ging im Zimmer hin und her, die Treppe auf und ab. Manchmal ging ich auch nach draußen. Die Nächte waren deshalb natürlich schrecklich lang und erschöpfend für mich. Am Tag, wenn die Schmerzen leicht waren, schlief ich etwa zwei Stunden, was mich einigermaßen über Wasser hielt.

Eine Blutuntersuchung brachte die Bestätigung, dass es sich um eine akute Borreliose handelte. Natürlich hatten wir die Krankheit gleich im Gebet Gott vorgelegt und ihn auch um eine Lösung gebeten. Wir wussten, dass normalerweise in solchen Fällen hohe Dosen Antibiotika gegeben werden, doch wir wollten nur die Mittel benutzen, die Gott uns gegeben hatte.

Obwohl ich prinzipiell wusste, dass Gott mich liebt, wunderte ich mich, warum die Schmerzen sich eher noch steigerten, anstatt besser zu werden. Mein jämmerlicher Zustand zog sich über Wochen hin und ich wurde immer verzweifelter. Ich fragte mich, warum Gott mir nicht dadurch half, dass er die Krankheit einfach wegnahm. Andererseits setzte ich den Glauben, den ich hatte, ein und hielt mich an den Verheißungen der Bibel fest, mit denen ich mich besonders in den Nächten intensiv beschäftigte.

In einer Nacht quälten mich wieder intensive Schmerzen. Ich bat um Gottes Hilfe und setzte mich an den Tisch, um zu lesen. Ich las über die Versuchung Jesu. Er hatte Hunger und Schmerzen, doch ihm war klar, dass es nicht darum ging, ob er etwas zu essen bekam, sondern ob der Vater im Himmel ihn versorgen würde. Es war ein Kampf zwischen Gut und Böse, eine Versuchung, ob er aus dem Leidensdruck heraus den Weg Gottes verlassen würde oder ob er als Mensch durch Gottes Kraft fähig wäre, Gott unter allen Umständen zu vertrauen und seine Gebote zu halten.

Was ich las, öffnete mir die Augen für meinen Zustand. Ich sah plötzlich, dass Gott mir selbstverständlich die Gesundheit wiedergibt, wenn es sein Wille ist. Er weiß, was gut für mich und meine ganze Umgebung ist, und er wird die Situation so führen, wie es am besten ist. Mein Misstrauen Gott gegenüber stand mir vor Augen. Meine Gesundheit war mir wichtiger gewesen als meine Treue zu Gott. Ich sah, dass auch in meinem Fall ein Kampf zwischen Gut

und Böse stattfand und dass es nicht die Hauptsache war, wieder gesund zu werden, sondern meinem liebenden himmlischen Vater zu vertrauen – genau wie Jesus in der Wüste. Meine Aufgabe war es, mich völlig auf die richtige Seite zu stellen und mein Leben in Gottes Hände zu legen und dort auch zu lassen. Jetzt war ich von Herzen bereit, die Krankheit noch länger zu ertragen, wenn dies Gottes Wille war.

Diese Gedanken machten mich sehr froh und frei und ich konnte meine Last völlig in Gottes Hände legen. Ich wusste, dass Gott nun heilen konnte, wann immer er es für richtig hielt, denn ich hatte mich ihm völlig anvertraut.

Danach wurde uns sehr schnell einiges über den Umgang mit der Krankheit selbst klar. Gott zeigte uns ein pflanzliches Mittel und einige Anwendungen, die die Heilung unterstützten. Schon in der nächsten Nacht hatte sich etwas geändert. Ich konnte zwei Stunden schlafen, bevor der Schmerz mich weckte, und obwohl ich dann wach war, kam er mir nicht mehr so aggressiv vor. Gegen Morgen konnte ich sogar noch einmal kurz Ruhe finden.

Innerhalb von anderthalb Wochen waren die Schmerzen dann völlig verschwunden. Die Heilung war vollständig. Ich bin Gott sehr dankbar für diese Erfahrung und möchte sie nicht missen.

Cordula Schwarz



Die Lebensreform 8

und ihr Bezug zur Gesundheitsbotschaft

– Die Gestaltung des täglichen Lebens –

Eine Reform aus Liebe

Im letzten Kapitel haben einige Menschen berichtet, wie sie in Zusammenarbeit mit Gott wieder gesund wurden. Teilweise haben bei diesen Erfahrungen natürliche Anwendungen das Wirken Gottes unterstützt.

Selbstverständlich werden viele Krankheiten allein schon durch ein gesünderes Leben verhindert. Ein Beispiel soll das veranschaulichen:

Vor etwa zwei Jahren hielt ich einen Vortrag in der Dominikanischen Republik. Danach kam ein junges Paar auf mich zu. Der Mann berichtete, dass seine Freundin ständig Schmerzen im Bauch habe, und fragte, was sie denn dagegen tun könne. Ich schaute mir die junge Frau an. Sie hatte knallenge Jeans an, die den Leib einschnürten. Dazu trug sie ein kurzes Oberteil; der Bauch war frei. Die Antwort fiel daher

einfach aus: Zunächst einmal Kleidung tragen, die keinerlei Druck auf den Bauch oder den Unterleib ausübt. Die Atmung wird freier und die Durchblutung der wichtigen Organe wird wesentlich verbessert. Außerdem muss der Bauch bedeckt bleiben, damit durch die ausgekühlte Bauchhaut nicht das Blut in die Eingeweide zurückgestaut wird.

Eine solche Änderung der Kleidung würden viele Menschen jedoch als zu drastisch empfinden. Zu sehr sind sie mit ihren Kleidungsgehnheiten verbunden – ja, in vielen Fällen hängt ihre Identität eng mit der Kleidung zusammen. Gelegentlich wird ihnen zwar bewusst, dass ihre Gehnheiten unsinnig, gesundheitsschädigend oder sogar unmoralisch sind. Doch zu einer Änderung kommt es in den meisten Fällen nicht.

Aber gerade im praktischen Leben zeigt sich, ob wir in unserem Herzen mit Gott übereinstimmen. Für das tägliche Leben hat Gott sowohl im Alten als auch im Neuen Testament wesentliche Orientierungen gegeben – nicht um seinetwillen, sondern um unsertwillen. Eine Reform ist nötig, um wieder in Übereinstimmung mit Gottes Geboten zu kommen, denn nur zu sehr weichen unsere Lebensgehnheiten heute davon ab.

Rein vom Begriff her bedeutet *Reform* eine Wiederherstellung von etwas Verlorengegangenen (lat. für *re* zurück; *formatio* Gestaltung, Wiederherstellung). Gott hat uns Menschen bei der Schöpfung in allen Bereichen vollkommen geschaffen, doch diese Vollkommenheit ging durch die Sünde verloren oder wurde *de-formiert*. Aufgabe einer *Reform* ist es, das ursprüngliche Bild Gottes im Menschen wiederherzustellen.

Unseren Teil dabei kann man mit folgendem Bild vergleichen: Wenn sich eine junge Frau mit einem jungen Mann verbinden will, wird sie sehr wohl prüfen, ob sie das Leben dieses Menschen leben will. Aus Liebe zu ihm wird sie ihre Lebensgewohnheiten formen, um mit ihm in Harmonie zu sein.

Ich selbst hatte auch eine solche Erfahrung. Zwar war ich als glaubender Christ aufgewachsen, doch kam ein Zeitpunkt, an dem ich Jesus Christus ganz anders kennen lernte. Ich war so durchdrungen von seiner Ehrlichkeit, seiner Liebe, seiner Echtheit – einfach von seinem Charakter, dass ich mein Leben ganz nach seinem Willen gestalten wollte. Zu diesem Zeitpunkt begann ich vegetarisch zu essen, denn schließlich war das die Nahrung, die Gott für Adam und Eva erwählt hatte. Ich wurde ordentlicher in meiner Kleidung und meinem ganzen äußeren Erscheinungsbild – vorher hatte ich nicht viel Wert darauf gelegt. So haben sich mit der Zeit noch viele andere meiner Lebensgewohnheiten geändert, je mehr ich von Christus kennen gelernt habe.

Zusammenfassend kann man sagen, dass eine Reform unseres Lebens die Liebe und Zugehörigkeit zu unserem Ehepartner Jesus Christus offensichtlich macht.

„Denn das ist die Liebe zu Gott,
dass wir seine Gebote halten;
und seine Gebote sind nicht schwer.“
I. Johannes 5,3.

Eine Reform – wozu denn?

„Eigentlich ist doch alles in Ordnung! Ich habe eine Familie, Arbeit, ein Haus, ein Auto und ich liebe Gott. Die Zehn Gebote sind mir auch wichtig, außerdem fühle ich mich gesund.“

Ist das wirklich so? Vielleicht stimmt es in manchen Fällen. Aber die Realität hinter dieser Kulisse sieht oft anders aus. Kinder werden von Allergien geplagt. In vielen Fällen herrscht der Alkohol und die ganze Familie gestaltet ihr Verhalten so, dass der heimliche Tyrann geschützt wird. Uneinigkeit in der Ehe, sexueller Missbrauch der Frau oder der Kinder – und alles unter dem Deckmantel einer intakten christlichen Familie. Fünfzig Prozent der Ehen werden geschieden – das betrifft im Durchschnitt immer einen meiner beiden Nachbarn

Und die Arbeit? Ein stetiger Kampf um Stellung und Geld – ein Trainingsfeld für hemmungsloses An-sich-selbst-Denken und Rücksichtslosigkeit!

Nein, es ist nicht alles in Ordnung. Unser Leben ist kein Abbild des Himmels. Unser Leben zeigt nicht die Selbstlosigkeit, die Liebe, die Ehrlichkeit – den Charakter Christi. Es zeigt leider vielmehr eine solche Entartung, dass nichtchristliche Menschen von der Heuchelei und Oberflächlichkeit dieses so genannten Christentums angewidert werden. Dieser Lebensstil bringt Krankheit und Elend; ein innerer Unfriede zehrt die Lebenskraft auf.

Deshalb wies uns Gott auf die Notwendigkeit hin, unser Leben zu reformieren. Er möchte, dass es den Menschen gut geht. Um unsertwillen und für die gesamte Menschheit möchte er, dass seine Kinder ein Abbild seines Charakters geben. Man soll wieder sehen können, wie Gott wirklich ist. Die Christen sollen wieder von einer Atmosphäre des Himmels umgeben sein.

Die Voraussetzung für eine Reform unseres Lebens besteht in der Liebe und dem Vertrauen zu Gott. Das schließt die Bereitschaft ein, von ihm wieder in sein Ebenbild verwandelt zu werden. Genau dazu hatte Gott die ersten Menschen erschaffen: „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.“ *1. Mose 1,27.*

Aber die Reform stellt uns nicht nur ein Ziel vor Augen, sie hilft uns auch auf dem Weg, damit wir zu diesem Ziel kommen. Gesundes Leben erhält nicht nur die Gesundheit, sondern es erzieht uns auch. Unser ganzer Organismus wird lebendiger und flexibler, wir werden empfänglicher für die Stimme Gottes, der Geist wird wacher.

Die Reform zeigt uns aber auch unser Versagen. Es wird offensichtlich, wo wir an eigenen Wünschen festhalten oder wo wir von schlechten Gewohnheiten einfach nicht freikommen.

Das kann man immer wieder erleben. Wenn Patienten in die Praxis kommen, die unter typischen Zivilisationserkrankungen leiden, wie zum Beispiel Übergewicht, Bluthochdruck, Fettstoffwechselstörungen und Diabetes, dann ermutige ich sie, für eine Probezeit von sechs Wochen



nur vegetarisch zu essen, keinen Alkohol und keinen Kaffee zu trinken. Die meisten gehen auf den Vorschlag ein, obwohl es für sie einige Opfer bedeutet. Aber schon nach kurzer Zeit bemerken sie Verbesserungen, sie fühlen sich leichter und frischer, der Blutdruck sinkt, die Zuckerwerte normalisieren sich und auch das Gewicht wird langsam weniger. Sind dann aber die sechs Wochen vorbei, kehren viele doch zumindest zu einigen der alten Gewohnheiten zurück, die die Krankheiten verursacht hatten.

Warum ist das so? Zum einen sind die Menschen ein anderes Leben gewohnt und lieben es. Aber es gibt noch einen tieferen Grund: Manche bemerken, dass sie unfähig sind, aus dem Gefängnis fester Gewohnheiten oder Eigenschaften herauszukommen, und sie geben den Kampf auf. Typische Beispiele sind der Kampf gegen die Gewichtszunahme oder der Versuch, mit dem Rauchen aufzuhören. Manche verzweifeln an diesen dauernden Niederlagen. „Ich unglückseliger Mensch! Wer wird mich jemals aus dieser Gefangenschaft befreien?“ *Römer 7,24* (Hoffnung für alle). Doch genau auf diesen Ausruf der Hilflosigkeit, auf dieses Gebet hin wird die Antwort gegeben: „Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn!“ *Römer 7,25*.

Paulus bedankt sich hier nicht für die Knechtschaft, sondern für die Befreiung daraus. Tatsächlich führt uns die Lebensreform also auch dazu, unsere Hilflosigkeit und Erlösungsbedürftigkeit zu erkennen. Sie erzieht uns zu Christus hin: „So ist also das Gesetz unser Lehrmeister geworden auf Christus hin, damit wir aus Glauben gerechtfertigt würden.“ *Galater 3,24* (Schlachter-Übersetzung).

Diese Beispiele machen deutlich, dass eine wirkliche Änderung des Lebens eine Veränderung des Herzens nötig macht. Es ist nicht lediglich eine Frage des Annehmens von neuen Gewohnheiten und der Änderung von Einstellungen – die Voraussetzung ist eine Neuschöpfung des Herzens! „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, beständigen Geist.“ *Psalme 51,12*.

Ein Gegenstück zur Lebensreform

Zur echten Lebensreform gibt es auch ein Gegenstück. Es wird zwar auch „Reform“ genannt, drückt jedoch die verkrampfte Unterordnung unter unzeitgemäße oder überzogene Gesetzesvorstellungen

aus. Dies zeigt sich in der Kleidung, in der Ernährung, in der Heilkunde – tatsächlich durchdringt es das ganze Leben. Diese Reform ist kein Ausdruck einer frei empfundenen Liebe, sondern sie ist wie eine Bürde, die den Menschen einengt und kleinkariert macht. „Er aber sprach: Weh auch euch Schriftgelehrten! Denn ihr beladet die Menschen mit unerträglichen Lasten, und ihr selbst rührt sie nicht mit einem Finger an.“ *Lukas II,46*.

Ein Kennzeichen dieses krampfhaften Versuchs, das Ziel selbst und aus eigener Kraft zu erreichen, ist ein konstanter Unfriede. Trotz der Anstrengung, alles richtig zu machen, empfinden solche Menschen keinen tiefen inneren Frieden, der sie in jeder Lebenslage glücklich macht.

Bei diesem Gegenstück wird immer nur ein bestimmter Teil der Reform besonders betont, während ein anderer nicht oder kaum beachtet wird.

Im Folgenden sollen die verschiedenen Aspekte der wahren Lebensreform und auch die Entartung veranschaulicht werden.

Drei Aspekte einer echten Reform

Reformen gibt es in allen Gebieten des täglichen Lebens, wie zum Beispiel in der Ernährung, der Kleidung oder auch im Umgang mit Geld. Alle diese Reformen können nach drei Gesichtspunkten beurteilt werden: nach der Gesundheit, dem moralischen Wert und der Würde – so wie Gott Heilung für Körper, Seele und Geist gibt.



Nehmen wir als Beispiel die Kleidung. Kleidung soll zum einen gesund sein; sie soll moralisch anständig sein und sie soll die Person „kleiden“, also schön sein.

Eine christliche Reform, die aus einem von Gott geheiligten Herzen kommt, drückt sich in allen drei Bereichen gleichermaßen aus. Wird aber einer der Aspekte auf Kosten eines anderen überbetont, dann führt das zu Kleidungsstilen, die nicht mehr einer christlichen Reform entsprechen.

DER MORALISCHE ASPEKT

Ein Kennzeichen unserer heutigen Zeit ist die Unmoral. Kleidung wird bewusst so gemacht, dass sie die Sexualbereiche betont. Kleidermuster, Farben und Schnitte, Transparenz und Verzierungen oder Schmuck – alles ist dazu gedacht, die Aufmerksamkeit des anderen Geschlechts zu erregen oder den Träger der Kleidung in den Mittelpunkt zu stellen.

Gute Kleidung ist moralisch anständig und verdeckt das, was nicht zur Schau gestellt werden soll. Wird dieser Aspekt der Kleidung jedoch überbetont, dann wird die Kleidung eher wie ein Klostergewand aussehen und einen unnötigen Abstand zu allen anderen Menschen bewirken.

DER GESUNDHEITLICHE ASPEKT

Kleidung hat die Aufgabe, den Körper vor übermäßiger Kältebeziehungsweise Wärmeeinwirkung zu schützen. Bedeckt sie die Gliedmaßen im Winter genügend und hält sie warm, kann das Blut ungehindert fließen. Ein gleichmäßiger Blutkreislauf trägt wesentlich zur Gesundheit bei. Die Gewohnheit, manche Körperteile zu viel und andere zu wenig bekleiden, verursacht in der Regel ein Ungleichgewicht und dadurch Krankheit.

Gute Kleidung soll vollständige Bewegungsfreiheit ermöglichen und den ungehinderten Blutfluss in den Gefäßen gewährleisten. Schnürt Kleidung ein, dann werden die darunterliegenden Körperorgane schlechter versorgt oder das Blut staut sich in anderen Organen.

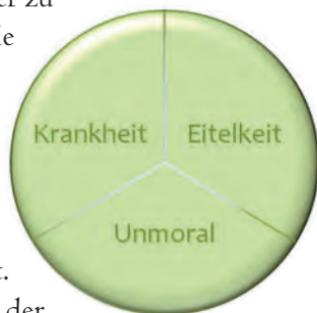
Nimmt man allein den Aspekt der Gesundheit, wie es in manchen der alternativen Richtungen geschah, und lässt die anderen Aspekte beiseite, dann wäre die ideale Kleidung ein bequemer Jogginganzug oder eine andere Art unförmiger, loser Kleidung. Doch dann geht leider der Aspekt der Schönheit und manchmal sogar der des Anstandes verloren.

DER ASPEKT DER WÜRDE

Gute Kleidung hat auch die Aufgabe, der Tätigkeit des Trägers zu entsprechen. Ein Bäcker, der in einer warmen Bäckerei arbeitet, kann dies nicht im dunklen Anzug tun, und ein Büroangestellter würde im Overall ein unpassendes Bild bieten. Die Kleidung muss der Tätigkeit angepasst und dafür zweckmäßig sein.

Ein dunkler Hauttyp wird eine andere Kleidung wählen als jemand, der eher bleich aussieht, und auch die Haarfarbe wird einen Unterschied in der Farbauswahl machen. Gut sitzende Kleidung bietet ein ansprechendes Bild, zu große oder zu kleine Kleidung wirkt lächerlich. Auch die Persönlichkeit spielt eine Rolle in der Kleiderwahl.

Überbetonen wir allerdings diesen Aspekt der Kleidung auf Kosten der anderen Aspekte, dann werden wir Gefangene der Mode und der Eitelkeit. Auch geht es auf Kosten der Moral und der



Gesundheit – ein typisches Beispiel war der Minirock, der abgesehen von seinem beabsichtigten Anreiz für die Begierden des Mannes auch vermehrt Blasenentzündungen und Unterleibsbeschwerden bei den Frauen verursacht hat.

Wenn Gott Kleidung auswählt oder wenn er Speise gibt, besteht Harmonie in allen drei Bereichen. Es ist es nicht nur gesund, sondern auch schön, appetitlich

und anständig. Davon legen die Blumen und die Früchte ein beredtes Zeugnis ab: „Weshalb macht ihr euch so viele Sorgen um eure Kleidung? Seht euch an, wie die Lilien auf den Wiesen blühen! Sie können weder spinnen noch weben. Ich sage euch, selbst König Salomo war in seiner ganzen Herrlichkeit nicht so prächtig gekleidet wie eine dieser Blumen. Wenn Gott sogar das Gras so schön wachsen lässt, das heute auf der Wiese grünt, morgen aber schon verbrannt



wird, wie könnte er euch dann vergessen? Vertraut ihr Gott so wenig?“ *Matthäus 6,28-30* (Hoffnung für alle).

Die Aufgabe der Reform im Bereich der Kleidung besteht also darin, das Bild Gottes wiederherzustellen. Diese Reform wird alle drei Aspekte in Harmonie bringen. Die Folge ist eine Kleidung, die Geschmack, Anstand und Gesundheit vereint.

Heilen und bewahren

So wichtig unsere Mitarbeit bei der Reform ist – sie hat auch ihre Grenzen. Sie kann nicht das wiederherstellen, was zerstört worden ist. So einfach diese Worte sind, so sehr werden sie aus dem Bewusstsein gedrängt, wenn wir von einer bestimmten Lebensweise überzeugt sind und alles damit „heilen“ wollen.

Während zum Beispiel eine Bronchitis in vielen Fällen durch die Anwendung natürlicher Heilmittel zum Verschwinden gebracht werden kann, ist es bei einem Lungenemphysem (Blählung) zu spät. Lungengewebe ist schlichtweg zerstört worden und durch noch so viele Gesundheitsgesetze nicht mehr wiederherzustellen.

Eine Arteriosklerose der Herzkranzarterien kann durch eine sehr konsequente vegane (rein pflanzliche) Ernährung tatsächlich wieder wesentlich verbessert werden. Dazu lieferte eine Forschergruppe in San Francisco 1991 erstaunliche Ergebnisse⁵. Das strenge Befolgen von Gesundheitsregeln bringt eine eindeutige Verbesserung. Aber ein Herzinfarkt kann nicht mehr rückgängig gemacht werden, denn ein Teil des Herzmuskelgewebes ist abgestorben.

Zusammengefasst bedeutet das: Unsere Befolgung der Gesetze kann zwar Leben erhalten, aber sie kann kein neues Leben schaffen, wo bereits der Tod eingetreten ist.

Gesetze können zwar Leben erhalten, aber sie können kein neues Leben schaffen, wo bereits der Tod eingetreten ist.

Somit sind Reformen in unserem Leben im Wesentlichen zur Erhaltung der Gesundheit notwendig. Außerdem bringen sie Linderung

und Heilung bei funktionellen Erkrankungen. Das sind Krankheiten, bei denen die Funktion eines Organs aus dem Gleichgewicht gekommen ist oder ein Organ überlastet beziehungsweise vernachlässigt wurde. Beispiele dafür sind der Altersdiabetes (Typ 2), Darmträgheit oder viele Rückenprobleme.

Gottes Wege aber sind tiefer. Sie umfassen mehr als nur Reformen. Er ist ein „Lebensgeber“. Er kann Neues schaffen, wo nichts mehr da ist oder das Alte gestorben ist. Das wurde in den vorigen Kapiteln schon einige Male betont. Immer wieder heilte Jesus in aussichtslosen Situationen Menschen von ihren Krankheiten oder weckte sogar Tote auf.

„Denn bei dir ist die Quelle des Lebens.“

Psalm 36,3.

Die Lebensreform darf deshalb nicht getrennt von Gott gesehen werden, sonst wird sie zu einem toten Gesetzkatalog. Gottes Absicht ist ganz anders. Er will nicht nur, dass durch die Zusammenarbeit mit ihm unsere Gesundheit wiederhergestellt wird, sondern er möchte, dass wir Freude an seinen Geboten bekommen. Der Psalm-schreiber ist voll von dieser Freude und Dankbarkeit:

„Das Gesetz des HERRN ist vollkommen und erquickt die Seele. Das Zeugnis des HERRN ist gewiss und macht die Unverständigen weise. Die Befehle des HERRN sind richtig und erfreuen das Herz. Die Gebote des HERRN sind lauter und erleuchten die Augen. Die Furcht des HERRN ist rein und bleibt ewiglich. Die Rechte des HERRN sind Wahrheit, allesamt gerecht. Sie sind köstlicher als Gold und viel feines Gold, sie sind süßer als Honig und Honigseim.“
Psalm 19,8-11.

Bereiche der Lebensreform

Die Lebensreform umfasst natürlicherweise das ganze Leben. Trotzdem gibt es Bereiche, die besonders augenfällig sind oder wegen besonderer Missstände herausgehoben werden. Zwei Beispiele wollen wir im Folgenden beschreiben.

Lebensreform betrifft alle Bereiche des Lebens, wie zum Beispiel unsere Art zu arbeiten, zu ruhen und uns zu kleiden, unsere Ernährungsgewohnheiten, wie wir mit anderen Menschen und mit Geld umgehen, wie wir wohnen und denken, sprechen und unsere Zeit planen, kurz: wie wir leben.

DIE REFORM UNSERER ESSGEWOHNHEITEN

Als das Volk der Israeliten aus der ägyptischen Gefangenschaft floh, nahm es noch viele Gewohnheiten aus der Zeit des Sklavendaseins mit. Aber am Berg Sinai empfing Mose von Gott umfangreiche Gesetze für das Zusammenleben. Das Kernstück bildeten die Zehn Gebote (siehe *2. Mose 20, 1ff*). Alle weiteren Rechtsverordnungen waren Erläuterungen dieser zehn grundlegenden Gebote.

Unter den Rechtsverordnungen war auch das Gesetz über reine und unreine Tiere (siehe *3. Mose II*), das als ein wesentlicher Teil der Gesundheitsfürsorge galt. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse und die praktischen Erfahrungen vieler Patienten heute bestätigen diese Gesetze: Ein Schwein ist nach der Bibel ein unreines Tier. Der Genuss von Schweinefleisch ist für den menschlichen Organismus wesentlich belastender als das Fleisch des Rindes, das als reines Tier gilt.

Wesentlich detaillierter und auf Lebensumstände einer anderen Zeit bezogen, wurde die Essensreform in der Mitte des 19. Jahrhun-

derts zu einem wichtigen Thema. Zu dieser Zeit fand nicht nur in Amerika eine allgemeine Gesundheitsbewegung statt, Veränderungen aus dieser Zeit wirken bis auf heute nach. Unter den Christen, die erwarteten, dass die Wiederkunft Christi nahe bevorstand (Adventbewegung), gewann die Gesundheitsreform große Bedeutung. Viele Menschen trennten sich in diesen Jahren von Suchtmitteln wie Alkohol und Nikotin und wandten sich auch einer gesünderen Ernährung zu. Die Bedeutung des vollständigen Getreides (Grahambrot) und die Schädlichkeit des Fleischgenusses wurden erkannt und führten zu wesentlichen Reformen in der Ernährung. Diese Zeit war auch die Geburtsstunde mancher heute noch üblicher Nahrungsmittelzubereitungen wie Erdnussbutter und Sojamilch als preiswerte Eiweißträger für ärmere Menschen oder Cornflakes als leicht verdauliche Getreidezubereitung.

Auch die Essensreform ist keine tote Reform. Sie soll helfen, dass ein gläubiger Mensch seine Arbeit vor Gott und den Menschen effektiv und freudig tun kann. In den Industrienationen stehen für ihn daher heute folgende Fragen im Vordergrund:

- Wie kann unser Körper inmitten von Schadstoffbelastung, Hektik und Überbeanspruchung des Nervensystems gesund erhalten werden?
- Wie kann die Ernährung dazu beitragen, eine moralische Reinheit inmitten von sexueller Freizügigkeit und Verrohung des Umgangs zu bewahren?
- Wie kann der Verstand klar bleiben und nicht durch Überessen, Alltagsdrogen, mangelnde Bewegung und die Herrschaft des Appetits über den Willen getrübt werden?
- Wie kann durch die Zubereitung und das Anrichten der Speisen die Liebe, Fürsorge und Großzügigkeit Gottes veranschaulicht werden?

Ernährungsreform bedeutet also nicht das technische Befolgen von verschiedenen Verhaltensregeln, sondern sie ist eine Herzenssache, die dazu dient, den Nächsten wahrhaft zu lieben.

DIE GESUNDHEITSREFORM

Neben Kleidung und Ernährung umfasst die Gesundheitsreform noch viele andere Bereiche des täglichen Lebens – zum Beispiel die Vorbeugung von Krankheiten und den Umgang mit Erkrankungen.

Das zweite und das dritte Buch Mose enthalten viele Vorschriften, wie die Israeliten sich bei Erkrankungen verhalten sollten. Dies galt selbstverständlich besonders für ansteckende Krankheiten, aber diese Kapitel enthalten auch Aussagen über den Schutz der Frau während der Regelblutung und der Zeit nach der Geburt sowie Aussagen über andere gesundheitliche Fragen des täglichen Lebens.

Wenn man diese Anordnungen in der Bibel liest, ist es wichtig, zwischen dem Schatz und dem Gefäß zu unterscheiden. Es geht darum, den Schatz zu sehen, der in all den Vorschriften versteckt ist, und nicht darum, eine bloße Form eins zu eins in unsere Zeit zu übertragen. Der Geist der Hygiene und Sauberkeit, der Ordnung und Trennung von Rein und Unrein ist heute noch genauso wertvoll wie damals, als die Israeliten durch die Wüste zogen und mit anderen Problemen zu kämpfen hatten als wir heute in zivilisierten Ländern. Durch ihren Gehorsam gegenüber den Anweisungen Gottes wurden sie vor vielen Krankheiten bewahrt, unter denen andere Völker zu leiden hatten (2. Mose 15,26).

Wiederum in der Mitte des 19. Jahrhunderts gab es sowohl in den USA als auch in Europa bedeutende Gesundheitsbewegungen, die sich direkt mit der Vorbeugung und Behandlung von Krankheiten befassten. Auch diese Erkenntnisse haben ihre Auswirkungen bis heute.

Damals lag das besondere Gewicht auf den natürlichen Heilweisen, die vernünftig und nachvollziehbar sind. Im Gegensatz dazu stand eine geheimnisvolle, ja zum Teil mystische Medizin mit geheimen Mixturen. Heute steht eine rationale (vernünftige) Medizin einer von der Chemie geprägten Medizin gegenüber. Die rationale Medizin fragt nach den Ursachen einer Krankheit und versucht diese Ursachen zu beheben. Der Patient trägt durch sein Verhalten selbst wesentlich zu seiner Heilung bei.

Leider ist eine Gesundheitsreform in vielen Fällen zu einer selbstzentrierten Reform entartet. Einzelne Menschen oder Gruppen kümmern sich nur noch um sich und ihre Gesundheit. Alles dreht sich um das Lieblingsthema der betreffenden Interessengruppe, und den Bedürfnissen anderer Menschen wird wenig, wenn überhaupt Aufmerksamkeit geschenkt.

Jesus Christus war auch ein Reformier, aber er kümmerte sich um die Gesundheit der anderen. Er lebte so gesund wie möglich, um auf diese Weise wirkungsvoller für seine Mitmenschen arbeiten zu können. Dieser Dienst für den Nächsten steht im Zentrum einer wahren Reform.

Ganz praktisch lehrt sie uns, Ursachen und Auswirkungen im Zusammenhang mit Gesundheit besser zu verstehen. Die Bedeutung von Hygiene, Wasseranwendungen, Pflanzenheilkunde, Bewegungstherapie u. a. wird wieder geschätzt und gezielt eingesetzt.

Weitere Bereiche der Lebensreform sind die oben erwähnte Kleiderreform und die Kindererziehung. Einen ausgezeichneten Überblick bekommt man im Buch *In den Fußspuren des großen Arztes* von E. G. White⁶.



Das Gebet 9 für die Kranken – die Autorität der Gemeinde – Das wichtigste Heilmittel –

Im letzten Kapitel haben wir die Zusammenarbeit mit Gott bei der Gestaltung unseres täglichen Lebens angeschaut. Das betrifft das, was wir selbst tun können. Doch dass Gott unser Arzt ist, bedeutet noch mehr.

Wir gehören zu seiner Familie

„Unser Vater im Himmel“ – so beginnt das bekannte Vaterunser. Es zeigt, wie wir Gott ansprechen dürfen: Er ist ein fürsorglicher Vater, ein liebender Nächster, der unser Bestes vor Augen hat. In diesem Sinn ist er auch unser Arzt. Er weiß, was gut für uns ist, und er hat die Macht, Krankheit wegzunehmen oder uns während einer Krankheit zu erhalten. Wenn er unser Vater ist, dann sind wir natürlicherweise seine Kinder; wir sind seine Familie.

Wie ist es nun in einer Familie, wenn ein Glied krank ist?

Ich bin als Kind einer Arztfamilie aufgewachsen. Eigentlich war ich fast nie krank – so kam es mir zumindest vor. Wenn ich irgendwelche kleineren Beschwerden hatte, wurde davon nicht viel Aufhebens gemacht. Mir war klar, dass meine Eltern sofort zu Hilfe kämen, wenn ich sie brauchte. Als ich mit ungefähr 14 Jahren Windpocken bekam, wunderte ich mich, dass diese roten Flecken anders waren als die normalen Pickel in der Pubertät. Sie schmerzten nicht und man konnte sie leicht aufdrücken. Da ich unsicher wurde, fragte ich meine Eltern und die Diagnose „Windpocken“ wurde klar. Sie betreuten mich in der Krankheit, zeigten mir die Grenzen, die ich einhalten musste, damit ich weder meine Freunde noch andere Menschen ansteckte, und sie waren einfach immer da, wenn ich sie brauchte.

Das ist nur ein schwaches Bild für unsere Beziehung zu unserem himmlischen Vater. Seine Liebe zu uns darf für uns selbstverständlich sein. Ganz natürlicherweise gehe ich zu ihm, wenn ich krank werde und Hilfe brauche – ich bete.

Die Bibel ist voller Aussagen, in denen wir aufgefordert werden, mit all unseren Anliegen zu unserem himmlischen Vater zu kommen:

„Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ *Matthäus* II,28.



„Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen.“ *Psalm 50,15.*

„Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan.“ *Matthäus 7,7.8.*

„Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ *Offenbarung 22,17.*

Insbesondere in der Zeit, als Jesus auf der Erde war, wurde deutlich, dass wir mit allen unseren Krankheiten zu Gott kommen können. Durch sein Leben zeigte er ja gerade das Wesen Gottes. Er zeigte, wie sich Gott um uns Menschen kümmert. Wie einfach sprachen die Menschen ihn an! Ein Aussätziger drückte sein Vertrauen und seine Bitte beispielsweise so aus: „Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen.“ *Matthäus 8,2.*

In Kapernaum trat ein römischer Hauptmann an ihn heran: „Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gelähmt und leidet große Qualen. Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen. Der Hauptmann antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.“ *Matthäus 8,6-8.*

Eine Frau, die unter starken Blutungen litt, rührte heimlich sein Gewand an und wurde so durch ihren Glauben gesund: „Und siehe, eine Frau, die seit zwölf Jahren den Blutfluss hatte, trat von hinten an ihn heran und berührte den Saum seines Gewandes. Denn sie sprach bei sich selbst: Könnte ich nur sein Gewand berühren, so würde ich gesund. Da wandte sich Jesus um und sah sie und sprach: Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Und die Frau wurde gesund zu derselben Stunde.“ *Matthäus 9,20-22.*

All diese Schilderungen sind nicht nur historische Berichte, sondern eine lebendige Demonstration. Jesus ist heute noch genau derselbe. Genau wie damals können wir heute zu ihm kommen und unsere Anliegen vor ihm ausbreiten. Wie damals wird er sich um unsere Sorgen und Probleme kümmern.

Ist jemand unter euch krank, der rufe die Ältesten

Ein zentraler Bibeltext im Neuen Testament zeigt deutlich, welchen Weg die frühen Christen in Krankheitsfällen gingen: „Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden. Bekennt also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Elia war ein schwacher Mensch wie wir und er betete ein Gebet, dass es nicht regnen sollte, und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monate. Und er betete abermals, und der Himmel gab den Regen, und die Erde brachte ihre Frucht.“ *Jakobus 5,14-18.*

Eine wirklich christliche Gemeinde ist wie eine Familie. In einer solchen Gemeinschaft gibt es auch „Eltern“ – sie werden Älteste genannt (oder Bischöfe, siehe *1. Timotheus 3,1-7; Titus 1,5-9*). Leider ist ihre Aufgabe in der Geschichte der Christenheit oft missbraucht worden, was jedoch nichts daran ändert, dass die ursprüngliche Ordnung sehr gut war.

Was sind Älteste?

Gläubige, die eine reife Erfahrung im Glauben haben, lange in der Gemeinde sind und daher auch über Erfahrung im Hinblick auf Gemeindeaufgaben verfügen, deren Aufgabe und Amt in lokalen Bereichen von Gott bestätigt und von der gesamten Gemeinde unterstützt wurde.

Wie ein lieblicher Vater seine Kinder von Herzen lieb hat, liebt auch ein Ältester seine Mitmenschen, kümmert sich wie ein Hirte um sie und gibt sich für das Wohl seiner Lieben hin. Diese Ältesten werden wir natürlicherweise rufen, wenn wir im Fall einer ernsten Krankheit Hilfe brauchen.

Es geht hier nicht darum, irgendwelche Funktionsträger formal zusammenzurufen und ein Ritual durchzuführen. Vielmehr sind diese Ratschläge Gottes einfach aus folgenden Gründen sinnvoll:

1. Eltern kennen ihre Kinder und haben Erfahrung im Umgang mit Krankheit. Genauso kennen die Ältesten ihre Glaubensgeschwister und haben Erfahrungen im Umgang mit Krankheiten gemacht.

2. Wenn die Ältesten zum Kranken kommen, werden sie nicht einfach nur beten, sondern zunächst versuchen, die Natur der Krankheit zu verstehen: War es ein Unfall? Sind die Beschwerden die Folge von sündigen Gewohnheiten? Sind es Erscheinungen des Alters? Liegt die Ursache im geistlichen Leben des Kranken?

Diese und weitere Fragen stellen sie sich, bevor sie beten. Der Kranke und die Ältesten arbeiten so weit wie möglich zusammen. Sünden werden bekannt und Hindernisse beseitigt. Nicht eingehaltene Versprechen oder Gelübde werden erfüllt. In all dieser Vorbereitung wird um die Führung des Heiligen Geistes gebetet. Wenn dann der „Fall“ klarer fassbar ist, wird die Angelegenheit genau so, wie sie ist, Gott vorgelegt.

Und das Gebet des Glaubens wird mit Sicherheit helfen.

Vor einigen Jahren war eine junge Frau mit ihrem Ehemann bei uns zu Besuch, um mit uns die Bibel zu studieren. Sehr schnell kam sie konkret auf ihren Fall zu sprechen. Sie litt seit Jahren an einer Polyarthrititis – einem entzündlichen Gelenkrheuma. Die antirheumatischen Medikamente hatten bei ihr schwere Magenschmerzen verursacht.

Sie fragte uns: „Betet ihr mit Kranken?“ und erwähnte den Bibeltext in *Jakobus 5*. Schon in den Wochen zuvor hatten mich die Worte in *Jakobus 5* sehr bewegt und jetzt kam die konkrete Frage. Die Situation war denkbar einfach. Die junge Frau bezeugte einen schlichten Glauben, die Verheißung stand schon vor uns – und Gott hatte auch mir als einem der Ältesten meiner Gemeinde diese Aufgabe gegeben. Hindernisse, die einem solchen Gebet entgegenstanden, waren uns nicht bekannt, trotzdem überprüften wir uns alle noch einmal. Dann knieten wir uns nieder und beteten einfach um Heilung. Es geschah nichts Außergewöhnliches in diesem Moment. Die junge Frau aber stand glücklich auf und von diesem Zeitpunkt an bis heute braucht sie keine Medikamente mehr für ihre Krankheit. Das Rheuma war besiegt.

Die Rolle der Gemeinde

Die Unterweisung in *Jakobus 5* hilft aber auch noch in anderer Hinsicht. Sie zeigt eine Ordnung auf, die den Kranken schützt. Es heißt in diesem Text: „... der rufe die Ältesten“ oder – um auf die Familie zurückzukommen – „... der rufe die Eltern“. Diese einfache Ordnung schützt den Kranken vor der Verwirrung, die durch eine Vielzahl unabhängiger Ratgeber kommt. Es zeigt aber auch die Verantwortung der Ältesten, die nicht einfach nur ihre eigene

Meinung sagen, sondern dem Kranken ein Bote Gottes sind – also genau das weitergeben, was Gott ihm durch die Gemeinde sagen will.

In der Urgemeinde gab es große Meinungsverschiedenheiten über die Verbindlichkeit gewisser alttestamentlicher, zeremonieller Handlungen. Die einen dachten so, die anderen ganz entgegengesetzt. Deshalb wurde beschlossen, Älteste als Abgesandte nach Jerusalem zu senden, um sich dort zu beraten und Gottes Willen zu erfragen. So kam es zu einem Treffen der Ältesten der Gemeinde, einem so genannten Konzil (siehe *Apostelgeschichte* 15,1-29). Zuerst gab es dort jedoch einiges Hin und Her und die Bibel berichtet uns ehrlich von den Meinungsverschiedenheiten: „Als man sich aber lange gestritten hatte ...“ (Vers 7). Dann fand endlich ein Durchbruch statt, der zur Einigkeit unter den Ältesten führte: „So haben wir, einmütig versammelt, beschlossen ...“ (Vers 25). Dadurch konnte diese Versammlung mit einer Stimme sprechen, wodurch die verschiedenen Gemeinden im Missionsfeld aus ihrer Unsicherheit befreit wurden.

Ein weiteres Erlebnis soll das veranschaulichen.

Eine ältere Frau war schwer an Krebs erkrankt. Sie war sich unschlüssig, ob sie sich noch operieren lassen sollte, ob sie eine Bestrahlung auf sich nehmen oder ob sie sich einfach ohne weitere Behandlung in die Arme Gottes fallen lassen wollte. Die Aussagen der Fachärzte über den Erfolg der medizinischen Therapien waren nicht überzeugend, die Aussichten auf Heilung gering. Zu dieser Zeit kamen Ratschläge von Verwandten, Freunden und auch von anderen Gläubigen. Allerdings waren das viele verschiedene Ratschläge. All dies verwirrte die Kranke und belastete sie unnötig.

Unter Gebet setzten wir uns als Älteste zunächst ohne die Patientin zusammen und berieten miteinander. Erst als wir Einigkeit

miteinander hatten, konnten wir der kranken Frau einen gemeinsamen Rat als Gemeinde geben. In den letzten Wochen ihres Lebens war die Gemeinde dann an ihrer Seite – mit einer Stimme. Das gab ihr in ihren letzten, schwersten Tagen echte Stärkung. Nach diesen Wochen konnte sie mit Frieden und Dankbarkeit einschlafen.

Ein solches Gebet hat Macht

„Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden.“ *Jakobus 5,15*. Um die Kraft eines solchen Gebets zu verdeutlichen, erinnert Jakobus an das Gebet des Propheten Elia. Auf Elia's Gebet hin regnete es dreieinhalb Jahre nicht in Israel. Nach dieser Zeit betete Elia noch einmal und auf dieses Gebet hin sandte Gott wieder Regen (siehe Vers 17 und 18).

Was für ein Gebet war das?

Elia musste Gott nicht verändern, bestürmen oder drängen, doch endlich Regen zu schicken. Er wusste, dass Gott nur das Beste für das Volk wollte. Er erforschte sein eigenes Herz im Gebet, weil er vermutete, dass in ihm noch Hindernisse beseitigt werden mussten. Dann schickte er seinen Diener auf den Berg, um Ausschau zu halten, ob Gott antwortete und Regen schickte, aber es war erst einmal nichts zu sehen. Wiederum betete der Prophet und erforschte sein Herz und wieder schickte er seinen Diener. Dieser Vorgang wiederholte sich sieben Mal, bis ihm Gottes Größe im Gegensatz zu seiner Kleinheit deutlich vor Augen stand.

Wir können genauso zuversichtlich wie Elia vor Gott treten. Er wird auch unser Gebet für die Kranken erhören. Solange wir seine

Antwort noch nicht hören, ist es nötig, unser Herz weiter zu erforschen, um zu sehen, ob noch Sünde, ob Stolz oder andere Hindernisse der Heilung im Weg stehen. So finden wir in *Jakobus 5* auch in direktem Zusammenhang mit der Einladung, die Ältesten zu rufen (Vers 14), die Aufforderung: „Bekennst also einander eure Sünden.“ (Vers 16) Es ist demnach nötig, dass wir unsere Herzen erforschen, damit Hindernisse offenbar werden und beseitigt werden können. Die Ältesten werden mit dem Kranken zusammen die Gegenwart Gottes suchen und ihn bitten: „Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.“ *Psalm 139,23.24.*

Manchmal müssen erst bestimmte Voraussetzungen geschaffen werden und Umstände reifen, ehe Gott heilen kann. Würde er sofort heilen, würde er uns in Gefahr bringen, die Sünde zu leicht zu nehmen und uns mit oberflächlichen Ergebnissen zufriedenzugeben. So gehört es auch zur Aufgabe der Ältesten, darauf hinzuweisen.

In Elias Fall kam schließlich die Nachricht: „Ich sehe eine kleine Wolke.“ Sofort reagierte er, denn er wusste, dass Gott sein Gebet erhört hatte, und tat alles, um den Sieg vollständig zu machen. (Siehe *1. Könige 18,41-46.*) Wenn Gott eine „kleine Wolke“ schickt, dann können auch wir alles tun, was in unserer Macht steht, um die Angelegenheit, die Krankheit, zum besten Ergebnis zu führen. Eine „kleine Wolke“ ist ein Zeichen, dass Gott unser Gebet gehört hat und beantwortet.

Es sei an dieser Stelle betont, dass eine bloße Institution oder Form uns nicht heilen kann. Eine rein technische Befolgung – zum Beispiel ein routinemäßiges Abarbeiten bestimmter Schritte – wird uns keine Heilung bringen. Das Herbeirufen der Ältesten schafft nur den Rahmen, in dem Gott seine Kraft offenbaren will. Die lebendige Macht

von Wahrheit und Liebe ist nötig, um zu heilen. Nur sie wird dort neues Leben geben können, wo Krankheit und Zerstörung war.

Die Vollmacht der Gemeinde

Älteste stehen stellvertretend für die ganze Gemeinde, der Gott eine gewisse Vollmacht übertragen hat.

Einmal fragte Jesus die Jünger: „Wer sagt denn ihr, dass ich sei? Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn! Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben: alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein.“ *Matthäus 16,15-19*.

Das sind keine leeren Worte. Jesus sagt damit: Diese Gemeinde hat eine gewaltige Kraft, sodass sogar die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen können.

Wie stark sind die Pforten der Hölle?

Haben wir davon schon einmal eine Ahnung bekommen? Wenn wir es so mit Satan zu tun hätten wie Christus, dann könnten wir verstehen, was für eine Macht Gott der Gemeinde gab, als er das sagte. Die Jünger bekamen die Pforten der Hölle zu spüren, beispielsweise als sie einmal versuchten, einen Jungen von einem Dämon zu befreien. Damals spürten sie die Macht „der Pforten der Hölle“, denn sie wurden überwunden und konnten den bösen Geist nicht austreiben (siehe *Markus 9,14*).

Warum aber wurden sie überwunden?

Mit einfachen Worten gesagt: Weil sie nicht die Bedingungen erfüllten und auf den Felsen bauten, wie Jesus es sagte: „Auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen.“ Jedes Mal, wenn die Gemeinde auf den Felsen baute, konnten die Pforten der Hölle sie wirklich nicht überwältigen.

Dieser Felsen ist Christus (siehe *1. Korinther* 10,4; *Römer* 9,33; *1. Petrus* 2,6-8). Es ist nicht nur der Name „Christus“, sondern es ist das Leben Christi, seine Kraft und seine Liebe.

Es ist natürlich auch das Wort Christi, in dem all seine Kraft enthalten ist. Unter dieser Voraussetzung wurde zu Petrus stellvertretend für die Gemeinde gesagt: „Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben: alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein.“ Damit gibt Christus seiner Gemeinde eine Autorität, die niemand anders in dieser Welt hat. Es ist die Autorität, Menschen von Sünde zu retten und auch von Krankheit zu befreien. Für diese Autorität stehen symbolisch die Schlüssel des Himmelreichs.

Diese Worte sagte Jesus übrigens nicht nur zu Petrus allein, sondern noch einmal zu allen zwölf Aposteln. Es sollte unmissverständlich klar werden, dass nicht einem einzelnen Menschen diese Vollmacht übertragen wurde. In *Matthäus* 18,18 finden wir die gleiche Aussage: „Wahrlich, ich sage euch: Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöst sein.“

Bedingungen für die Gebetserhörung

GEHORSAM GEGENÜBER DEM WORT GOTTES

„Nur wenn wir so leben, dass wir Gottes Wort gehorsam sind, können wir erwarten, dass er seine Verheißungen erfüllt. Der Psalm-schreiber sagt: ‚Wenn ich Unrechtes vorgehabt hätte in meinem Herzen, so hätte der Herr nicht gehört.‘ Psalm 66,18. Wenn wir ihm nur teilweise und halbherzig gehorchen, werden sich seine Verheißungen nicht für uns erfüllen.

Gottes Wort gibt uns Anweisungen für das besondere Gebet zur Wiederherstellung Kranker. Solch ein Gebet ist jedoch eine sehr feierliche Handlung und sollte nur mit sorgfältiger Überlegung vorgenommen werden. Wenn um die Heilung Kranker gebeten wird, ist das, was man Glauben nennt, oft nur Vermessenheit.

Viele Menschen ziehen sich durch ihre Selbstbefriedigung Krankheit zu. Sie haben nicht in Übereinstimmung mit dem Naturgesetz oder den Grundsätzen strenger Reinheit gelebt. Andere haben die Gesundheitsgesetze in ihren Ess- und Trinkgewohnheiten, beim Kleiden oder Arbeiten missachtet. Oft ist irgendeine Untugend die Ursache der Schwäche von Geist und Körper. Würden diese Personen mit Gesundheit gesegnet, würden viele von ihnen weiterhin demselben Weg achtloser Übertretung von Gottes Naturgesetzen und geistlichen Geboten folgen. Ihre Schlussfolgerung würde lauten: Wenn Gott ihre Gebete erhört und sie heilt, dann dürfen sie auch ihre gesundheitswidrigen Gewohnheiten fortsetzen und ihrem verdorbenen Appetit uneingeschränkt nachgeben. Würde Gott also ein Wunder tun und ihnen die Gesundheit wieder schenken, so würde er dadurch zur Sünde ermutigen.“ E. G. White, *The Ministry of Healing* 227.1-3.

SÜNDENBEKENNTNIS

„Wenn jemand wünscht, dass für seine Heilung gebetet wird, sollte ihm klar gemacht werden, dass die Übertretung von Gottes Gesetz Sünde ist – sei es das Naturgesetz oder das geistliche Gesetz. Um Gottes Segen zu empfangen, muss der Betreffende seine Sünden bekennen und lassen.

Die Bibel sagt uns: ‚Bekenn also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet.‘ Jakobus 5,16. Dem, der um Gebet bittet, sollten folgende Gedanken vorgelegt werden: ‚Wir können nicht in dein Herz schauen oder die Geheimnisse deines Lebens kennen – nur du und Gott kennen sie. Wenn du deine Sünden bereust, ist es deine Pflicht, sie auch zu bekennen.‘ Sünden privaten Charakters sollten Christus bekannt werden, dem einzigen Mittler zwischen Gott und Mensch. Denn wenn ‚jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist.‘ I. Johannes 2,1. Jede Sünde ist eine Beleidigung Gottes und muss ihm durch Christus bekannt werden. Jede offene Sünde sollte auch öffentlich bekannt werden. Unrecht, das einem Mitmenschen zugefügt wurde, sollte mit dem Betroffenen in Ordnung gebracht werden. Wenn jemand, der Gesundheit wiedererlangen will, von anderen schlecht gesprochen hat, wenn er zu Hause, in der Nachbarschaft oder der Gemeinde Streit gesät und Entfremdung und Uneinigkeit hervorgerufen hat oder wenn er durch irgendeine schlechte Gewohnheit andere zur Sünde verleitet hat, dann sollte er diese Dinge vor Gott und denen bekennen, die dadurch Schaden erlitten haben. ‚Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.‘ I. Johannes 1,9.“ E.G. White, *The Ministry of Healing* 228.1.2.

UNTERWERFUNG UNTER GOTTES WILLEN

„Beim Gebet für Kranke sollten wir daran denken, dass wir nicht wissen, ‚was wir beten sollen, wie sich’s gebührt‘. Römer 8,26. Wir wissen nicht, ob der Segen, den wir uns wünschen, tatsächlich das Beste sein wird. Deshalb sollten unsre Gebete den folgenden Gedanken einschließen: ‚Herr, du kennst jedes Geheimnis des Herzens. Du bist mit diesen Menschen vertraut. Jesus, ihr Fürsprecher, gab sein Leben für sie. Seine Liebe zu ihnen ist viel größer, als unsere Liebe je sein kann. Wenn es also zu deiner Ehre und zum Guten der Kranken dient, bitten wir dich im Namen Jesu, dass sie gesund werden. Wenn es nicht dein Wille ist, dass sie wiederhergestellt werden, dann bitten wir, dass sie in ihren Leiden durch deine Gnade getröstet und durch deine Gegenwart erhalten werden.‘

Gott weiß das Ende von Anfang an. Er kennt das Herz eines jeden Menschen. Er kann jedes Geheimnis der Seele lesen. Er weiß, ob diejenigen, für die die Gebete dargebracht werden, die Prüfungen erdulden können oder nicht, die sie erleben würden, wenn sie am Leben blieben. Er weiß, ob ihr Leben für sie selbst und für die Welt ein Segen oder ein Fluch sein würde. Während wir unsere Bitten mit Ernst vorbringen, sollten wir deshalb sagen: ‚Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.‘ Lukas 22,42. Mit diesen Worten ordnete sich Jesus der Weisheit und dem Willen Gottes unter, als er im Garten Gethsemane bat: ‚Mein Vater, ist’s möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber.‘ Matthäus 26,39. Und wenn sie für ihn, den Sohn Gottes, passend waren, wie viel mehr sind sie für die Lippen irrender, sterblicher Menschen angemessen!“ E. G. White, *The Ministry of Healing* 229.2-230.1.

DIE VERWENDUNG VON HEILMITTELN

„Wer Heilung durch Gebet sucht, sollte nicht vernachlässigen, von den Heilmitteln Gebrauch zu machen, die in seiner Reichweite liegen. Es ist keine Verleugnung des Glaubens, wenn man die Mittel gebraucht, die Gott gegeben hat, um Schmerzen zu lindern und um der Natur in ihrem Werk der Wiederherstellung zu helfen. Es ist keine Verleugnung des Glaubens, wenn man mit Gott zusammenarbeitet und sich in die Lage bringt, die für die Genesung am besten ist. Gott hat es in unsere Macht gelegt, eine Erkenntnis der Lebensgesetze zu erlangen. Diese Erkenntnis ist uns zugänglich, damit wir sie anwenden. Wir sollten jedes Mittel zur Wiederherstellung der Gesundheit und jeden möglichen Vorteil nutzen, während wir in Übereinstimmung mit den Naturgesetzen vorangehen. Wenn wir für die Wiederherstellung des Kranken gebetet haben, können wir mit umso mehr Energie arbeiten und Gott für das Vorrecht danken, mit ihm zusammen zu wirken. Wir können seinen Segen für die Mittel erbitten, die er selbst bereitgestellt hat.“ E. G. White, *The Ministry of Healing* 231.3.



Gottes Heilmittel – nur ein Weg – Gottes Weg ist einfach –

10

In den vorigen Kapiteln haben wir gesehen, wie Gott als Arzt für uns und mit uns arbeitet. Der Maßstab dieser Zusammenarbeit ist immer wieder Jesus Christus. So wie er lebte, so wie er heilte, arbeiteten auch seine Jünger. Und in der Weise, wie er mit Gott, dem Vater, bei Problemen zusammenarbeitete, können auch wir mit unseren Problemen, einschließlich unserer Krankheiten, umgehen. Tatsächlich ist sein Weg der einzige Weg, den Gott gutheißt. Als die Apostel vor dem Hohen Rat standen und gefragt wurden, in welcher Autorität sie heilten, gaben sie eine unmissverständliche Antwort:

„In keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.“ *Apostelgeschichte 4,12.*

Über diese Ausschließlichkeit Gottes in der Medizin werden wir uns jetzt Gedanken machen.

Unser Verständnis von Gott prägt unsere Anwendung der Medizin

Ob wir an Gott glauben oder nicht: Unser Handeln wird durch unsere Einstellung geprägt. Doch auch wenn wir von der Gegenwart einer Gottheit überzeugt sind, kann unsere Gottesvorstellung sehr unterschiedlich aussehen. In den folgenden Absätzen stellen wir drei verschiedene Vorstellungen von Gott den entsprechenden Wegen der Heilkunst gegenüber.

„ES GIBT KEINEN GOTT“ – DIE GRUNDLAGE DER ATHEISTISCHEN MEDIZIN

Natürlicherweise betrachtet eine „atheistische“ Medizin den Menschen als ein Wesen, das sich gemäß der Evolutionstheorie über große Zeitperioden hinweg aus dem Nichts entwickelt hat. Die Gesetze dieser Medizin sind im idealen Fall durch hypothesengeleitetes Experimentieren erforscht worden. Sie hat im Verlauf der letzten 200 Jahre Fertigkeiten und Ergebnisse erlangt, die früher kaum vorstellbar waren. Systematisches Beobachten und Experimentieren, das nicht durch traditionelle Vorstellungen eingeengt wurde, hat dem menschlichen Geist eine Freiheit gegeben, die in der Zeit des Mittelalters unter dem Zwang einer leblosen Religion nicht denkbar war. Auf diesen Grundlagen ist die heutige „Schulmedizin“ aufgebaut.

Andererseits werden auch die Grenzen dieser Medizin deutlich. Es sind zum einen die natürlichen Grenzen zwischen Leben und Tod, zum anderen aber auch die moralischen Grenzen. Während im physischen Bereich heute sehr gezielte Eingriffe möglich sind – bis hin zu gentechnischen Veränderungen –, bleibt die Veränderung des Charakters eines Menschen doch das größere Problem, für das diese Medizin

keine echte Lösung gibt. Ein Alkoholiker bleibt ein Alkoholiker – nach einer erfolgreichen Therapie eben ein „trockener“ Alkoholiker –, ein Raucher wird nicht zu einem Nichtraucher, sondern allenfalls zu einem Ex-Raucher. Das drückt aus, dass weiterhin die Veranlagung vorhanden bleibt, die durch die Sucht tief eingepägt worden ist. Gleiches gilt auch für charakterliche Probleme.

Bei einer Ablehnung jeglicher Gotteserkenntnis werden die Grundsätze medizinischen Handelns durch das Verständnis und die Erkenntnisse des Menschen bestimmt. Daher werden sie unweigerlich das menschliche Selbstvertrauen ausdrücken. Im Rahmen dieser so genannten modernen Naturwissenschaft gilt nur das als Gesetz, was nachvollziehbar und wiederholbar ist. Gesetze aus der Bibel oder aus der Erfahrung alter Völker sind fast nur noch von historischem Interesse.

Das Schwergewicht dieser Medizin wird daher auf Effektivität liegen. Die Effektivität bestimmt die Gesetze. Das Problem besteht allerdings darin, dass sich die Erkenntnis häufig innerhalb weniger Jahre entscheidend ändert. So wird das, was heute „gut“ war, oft schon morgen als schädlich angesehen und sogar verboten. Beispielsweise werden immer wieder Medikamente vom Markt genommen, die früher millionenfach in vollem Vertrauen auf die Wissenschaft verkauft und verwendet wurden. Nachdem später schwere Nebenwirkungen festgestellt wurden, mussten sie oft vollständig aus dem Verkehr gezogen werden.

„GOTT IST UNSER SCHÖPFER“ – DIE GRUNDLAGE DER CHRISTLICHEN MEDIZIN

„Jetzt sah ich einen Engel hoch am Himmel fliegen. Er hatte die Aufgabe, allen Menschen auf der Erde, allen Stämmen und Völkern, den Menschen aller Sprachen und Nationen eine ewig gültige

rettende Botschaft zu verkünden. Laut rief er: ‚Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre! Denn jetzt wird er Gericht halten. Betet den an, der alles geschaffen hat: den Himmel und die Erde, das Meer und die Wasserquellen.‘“ *Offenbarung* 14,6.7 (Hoffnung für alle).

Mit anderen Worten wird hier gesagt: Betet den Schöpfer an! Erkennt Gott als den, der alles geschaffen hat; als den, der eure Sünden wegnimmt und euch neues Leben gibt; als den, der eure Krankheit heilt!

Unser himmlischer Vater, der die Natur und die Menschen geschaffen hat, erhält auch alles aufrecht und in Funktion (siehe *Hebräer* 1,3). Er ist so verlässlich, dass die Art seines Wirkens heute in Naturgesetzen beschrieben wird. Unsere Übereinstimmung mit diesen Naturgesetzen ist die Bedingung, unter der er unsere Gesundheit erhalten kann.

Doch das Halten der Gesetze alleine bewirkt nur, dass die vorhandene Lebenskraft weiter bewahrt wird. Es schafft gewissermaßen die Voraussetzung dafür, dass der Schöpfer das Leben, das er einmal gegeben hat, erhalten kann.

Doch er ist bereit, noch viel mehr zu tun. Er heilte damals, als Christus auf der Erde war, die Menschen durch seine Schöpferkraft, wenn die Bedingungen dafür erfüllt waren, und er ist bis heute derselbe. Als Schöpfer hat er die Kraft, etwas Neues zu schaffen, also dort Leben zu geben, wo Tod gewesen ist.

In der praktischen Medizin zeigt sich die Zusammenarbeit in der Anwendung natürlicher Heilmittel und im Vertrauen auf Gottes Liebe und Fürsorge. Die angewandten Heilmethoden dienen der Veranschaulichung von Gottes Methoden und Handlungsweisen. Sie schaffen Hindernisse aus dem Weg, unterstützen schwach gewordene Organe oder steuern den Stoffwechsel. Einige Beispiele für angewandte Methoden sind in der folgenden Abbildung dargestellt.

Behandlungsmethoden	Beispiele
Luft	Inhalationen, Training von Atemtechniken
Sonne	Bestrahlungen durch verschiedene Lichtquellen
Ernährung	Ernährungstherapien, Fastentherapien
Wasser	Hydrotherapie (z.B. Kneipp- Anwendungen), Einläufe
Bewegung	Aktive und passive Bewegungs- therapie, Massage

„DIE NATUR IST GOTT“ – DIE GRUNDLAGE DER PANTHEISTISCHEN MEDIZIN

Ein täuschendes Gegenstück zur richtigen Gotteserkenntnis – „Gott ist unser Schöpfer“ – besteht darin, Gott in jedem Lebewesen zu sehen. Die Theorie, dass Gott eine der ganzen Natur inwohnende Kraft sei, ist eine gefährliche Täuschung. Dieses Verständnis wird als „Pantheismus“ bezeichnet.

Heute bildet diese Vorstellung die Grundlage der Esoterik, der asiatischen Religionen und der Heilweisen des Spiritismus. Die Lehre des Pantheismus besagt, dass Gott kein Schöpfer ist, sondern eine Kraft, die in allen Dingen der Welt vorhanden ist.

Dieses Verständnis drückt sich auch in den Heilweisen der pantheistischen Medizin aus. Die Natur und natürliche Methoden haben dabei eine sehr große Bedeutung, aber weniger wegen der einfachen, verständlichen Auswirkungen, die Wasseranwendungen, Massagen, Kräuteranwendungen usw. haben. Das Hauptgewicht

liegt vielmehr auf der „Energie“, die den Dingen (Heilsteinen, Wasser, Salz, Kräutern usw.) innewohnt, beziehungsweise darauf, dass diese Energie durch Massagen oder andere Anwendungen im Organismus verteilt oder von einem Organismus auf einen anderen übertragen wird. Man könnte diese Medizin passend als „Energie-medicin“ bezeichnen.

Pantheismus [griechisch „Allgottlehre“]:

Die Lehre des Pantheismus besagt, dass Gott und die schöpferische Natur identisch sind. Es gibt keinen persönlichen Gott, sondern er ist nur eine Kraft, die in allen Dingen der Welt wirksam ist.

Nur ein Weg

„Jesus antwortete: ‚Ich bin der Weg, denn ich bin die Wahrheit und das Leben. Einen anderen Weg zum Vater gibt es nicht.‘“ *Johannes* 14,6 (Gute Nachricht).

Jesu Aussage, dass es keine Alternative zu seinem Weg gibt, klingt für viele Menschen überzogen. Dieser Absolutheitsanspruch erscheint zu strikt und sie lehnen ihn als arrogant ab. Doch was steckt wirklich dahinter?

Wenn wir Gott als einen liebenden Vater sehen, der am besten weiß, was zu unserem Wohl dient, bekommt diese Aussage eine andere Richtung. Weil Gott alle anderen Wege kennt und weiß, dass sie nicht zum erwünschten Ziel führen, sondern uns nur schaden, möchte er uns unnütze Anstrengungen ersparen und uns vor Leid bewahren.

Immer wieder stellt uns die Bibel Jesus als den einzigen Weg zum Leben vor.

„Darum begann Jesus noch einmal: ‚Amen, ich versichere euch: Ich bin die Tür zu den Schafen.‘“ *Johannes 10,7* (Gute Nachricht).

„In keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.“ *Apostelgeschichte 4,12*.

So wie es nur einen „Heiland“ von geistlicher Krankheit (Sünde) gibt, gibt es auch nur einen Weg zur wirklichen Heilung von körperlicher Krankheit. Dieser einzige Weg ist der Weg des Evangeliums. Es ist der Weg der Zusammenarbeit mit dem Schöpfer. Das gibt uns einen Maßstab, an dem wir alle anderen angebotenen Wege messen können.

Besonders auf dem Gebiet der Wiedererlangung der Gesundheit gibt es heute unzählige attraktive Angebote. Wie wir sahen, reichen sie von der bekannten „Schulmedizin“ über alternative Wege mit natürlichen Anwendungen bis hin zu Akupunktur und Energiefluss-Methoden. Diese vielen, sich teilweise widersprechenden Wege verwirren. Welcher Weg ist der richtige? Was ist dieser eine Weg des Evangeliums?

Der Weg des Evangeliums

Das Evangelium bringt nicht lediglich eine Verbesserung oder Veränderung des alten Lebens, sondern eine völlige Umgestaltung. Das Ich und die Sünde sterben (vgl. *1. Korinther 15,31*; *Römer 6,2*) und ein neues Leben beginnt. Diese Veränderung im Inneren des Menschen ist unsichtbar, aber echt. Nur Gottes Schöpferkraft kann sie bewirken.

„Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu geworden!“
2. Korinther 5,17 (Schlachter 2000).

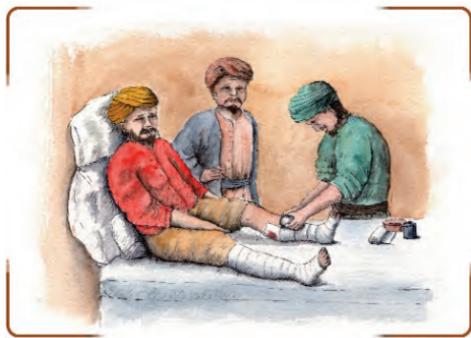
Ebenso verhält es sich im Bereich der Gesundheit. Wenn ein Organ geschwächt ist, aber noch funktioniert, kann eine Reinigungs- oder Kräftigungstherapie hilfreich sein. Ist es verletzt, braucht es Ruhe und vielleicht lindernde Mittel zur Unterstützung der Heilung. Doch wenn ein Körperorgan so schwer geschädigt ist, dass es nicht mehr funktioniert, kann nur noch Gott, der Schöpfer selbst, es wiederherstellen. Daher muss eine Medizin, wenn sie erfolgreich sein will, den Patienten auf seinen Schöpfer hinweisen und ihn mit ihm verbinden.

Gott, Ärzte oder beides?

In der Bibel findet sich eine sehr interessante Geschichte, die mehr Licht auf unser Thema wirft. Von Asa, einem König zur Zeit des Alten Testaments, heißt es: „Asa wurde krank an seinen Füßen im

neununddreißigsten Jahr seiner Herrschaft, und seine Krankheit nahm sehr zu; und er suchte auch in seiner Krankheit nicht den HERRN sondern die Ärzte.“
2. Chronik 16,12.

Ist es falsch, einen Arzt aufzusuchen, wenn man krank ist? Wohin hätte er denn sonst gehen sollen?



Hinter dieser Aussage steckt mehr, als man oberflächlich sehen kann. Schon vorher hatte Asa die Wahl, entweder auf Gott oder auf Menschen zu vertrauen, nämlich als sein Reich unter Druck von außen stand. Er entschied sich, sein Vertrauen auf menschliche Kraft, auf den König von Aram, zu setzen (siehe *2. Chronik* 16,1ff), ja er benutzte sogar Geld aus dem Haus des Herrn dazu.

Daher tadelte ihn Gott durch seinen Propheten: „Zu der Zeit kam der Seher Hanani zu Asa, dem König von Juda, und sprach zu ihm: Weil du dich auf den König von Aram verlassen hast und nicht auf den HERRN deinen Gott, darum ist das Heer des Königs von Aram deiner Hand entronnen.“ *2. Chronik* 16,7.

Doch Asa verstand nicht, was sein eigentliches Problem war. Als er ernsthaft krank wurde, wiederholte sich genau dasselbe Verhaltensmuster im Bereich der Gesundheit. Aus diesem Grund heißt es: „Er suchte auch in seiner Krankheit nicht den HERRN, sondern die Ärzte.“ Er setzte sein Vertrauen auf menschliche Kraft, Weisheit und Fähigkeit und wurde entsprechend enttäuscht – gerade das, wovor Gott ihn bewahren wollte.

Menschliche Weisheit, Stärke und Reichtum sind kein Fundament, auf das wir unser Vertrauen getrost setzen können – wir werden sicher enttäuscht werden. Deshalb sagt Gott:

„Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden.“

Jeremia 9,22.23.

Worauf setzen wir unser Vertrauen, wenn wir krank sind und Heilung erhoffen oder erfahren?

Leider unterliegen wir sehr oft demselben Irrtum wie Asa. Wir werden krank und gehen zu einem Arzt, der uns ein entsprechendes Mittel verschreibt. Nach genauer Anwendung desselben verschwinden die sichtbaren Symptome und wir freuen uns und sind erleichtert. Doch worauf ruht unser Vertrauen nun?

- Auf dem Arzt, der uns so gut untersucht und beraten hat?
- Auf dem Medikament, das uns allem Anschein nach gut getan hat?
- Oder gar auf uns selbst, auf unserer fleißigen und gewissenhaften Anwendung dessen, was uns empfohlen wurde?

Wenn unser Vertrauen auf einem dieser Dinge ruht, dann ist es nicht in Gott gegründet. Wir schätzen die Gabe mehr als den Geber, das Geschenk mehr als den, der es gegeben hat. Genau davor will Gott uns jedoch bewahren. Er möchte, dass wir unser Vertrauen auf ihn setzen, denn nur er wird uns nie enttäuschen.

Diese Erfahrung machte auch David: „Ich aber traue darauf, dass du so gnädig bist; mein Herz freut sich, dass du so gerne hilfst. Ich will dem HERRN singen, dass er so wohl an mir tut.“ *Psaln* 13,6.

Gott kann sehr wohl durch gute Ärzte wirken und wird es auch tun. Er kann auch die Anwendung von natürlichen Heilmitteln segnen, aber bei alledem ist er es, der die Genesung schenkt. Er ist es auch, der uns ständig erhält und uns unsere Gesundheit bewahrt. Ärzte, natürliche Heilmittel und eigene fleißige Anstrengungen sind nur Gefäße, durch die er wirkt. Unser Vertrauen soll in ihm wurzeln. Der einzig richtige Weg auf dem Gebiet der Gesundheit ist davon gekennzeichnet, dass er uns auf den Schöpfer hinweist, damit wir uns mit ihm verbinden.



Warum Gott nicht immer heilt

II

– Der größere Zusammenhang –

Mein Schwager, der Imker war, hatte den starken Wunsch, armen Menschen zu helfen. Als er erfuhr, dass es in Afrika eine Gruppe gibt, die sich für Bienenzucht interessiert, aber keinen Lehrer hat, entschloss er sich, dorthin zu reisen und seine Kraft dafür einzusetzen. Er war jung und noch ledig, hatte die notwendige Kenntnis und das Verlangen, seine Freude weiterzugeben – was sollte ihn zurückhalten?

So flog er nach Kenia und begann mit dem Aufbau einer kleinen Imkerei. Er liebte seine Arbeit und die Afrikaner waren dankbar für seine Hilfe. Doch da erkrankte er plötzlich an Amöbenruhr. Sein Zustand verschlimmerte sich, bis er ins dortige Krankenhaus eingeliefert wurde. Da es schnell immer schlimmer wurde, plante man, ihn nach Deutschland zu bringen, aber sein Zustand war bereits so ernst, dass es fraglich war, ob er den Transport überleben würde. Bald darauf starb er. Für die Eltern

und Geschwister war das ein harter Schlag, doch half ihnen ihr Glaube, Gott keine Vorwürfe zu machen und ihm weiterhin zu vertrauen.

Ralf Euerl

Wie schnell kommen in einem solchen Fall Fragen auf! Warum musste das geschehen? Und oft wissen wir einfach keine Antwort. Dann wird unser Vertrauen zu Gott hart geprüft. Kann ein liebender Gott das zulassen? Solchen Zweifelsfragen dürfen wir keinen Raum geben. Oft genug habe ich erfahren, dass Gott uns Menschen und auch mich persönlich lieb hat – jetzt muss ich ihm auch vertrauen, wenn ich ihn nicht verstehe.

Es gibt einige eindrückliche Begebenheiten in der Bibel, bei denen Gott Krankheit und Tod zuließ. Die Menschen verstanden ihn nicht, aber die Bibel gibt einen Einblick in die Hintergründe. Auf vier Ereignisse wollen wir hier näher eingehen.

Der Fall Hiobs

Hiob war ein für damalige Verhältnisse sehr reicher Mann (siehe *Hiob* 1,3; 42,12). Er war Gott treu ergeben (*Hiob* 1,8) und Gott konnte ihm vertrauen. Doch seiner Treue wurden selbstsüchtige Beweggründe unterschoben: „Meinst du, dass Hiob Gott umsonst fürchtet?“ *Hiob* 1,9. Mit anderen Worten: „Ja, Hiob hält zwar das Gesetz, aber nur äußerlich. Beachte doch seine Motive: Er richtet sich nur aus Egoismus danach – weil du ihn dafür segnest.“

Aufgrund dieser Beschuldigung ließ Gott es zu, dass als Test mehrere schwere Schicksalsschläge über Hiob kamen: Er verlor erst all seinen Besitz, dann alle seine Kinder (*Hiob* 1,13-19) und danach noch

seine Gesundheit (*Hiob* 2,7-10). Doch in allen Schicksalsschlägen blieb er Gott treu und seine glaubensstarke Aussage lautete: „Ich bin nackt von meiner Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich wieder dahinfahren. Der HERR hat's gegeben, der HERR hat's genommen; der Name des HERRN sei gelobt!“ *Hiob* 1,21. Sein Vertrauen zu Gott blieb bei all dem unerschüttert.

In diesem Fall ging es um mehr als die Glaubenstreue eines einzelnen Menschen; die ganze Sache Gottes kam auf den Prüfstand. Das Argument, das gegen Gott gerichtet war, bedeutete eigentlich: „Die Gesetze, die Gott aufgestellt hat, sind zu schwer. Kein Mensch kann sie wirklich halten. Nur wenn ein persönlicher Vorteil dabei herauspringt, bemühen sich die Kinder Gottes, ihnen zu entsprechen.“

Hiobs Verhalten in Verlust und Krankheit bewies deutlich, dass kein selbstsüchtiges Motiv die Triebfeder seines Handelns war. Damit war ein solcher Vorwurf widerlegt. Gott stand gerechtfertigt da und auch Hiob hatte eine wichtige Erfahrung gemacht, sein Vertrauen war dabei gewachsen und er hatte Gott noch besser kennen gelernt als vorher.

Wir alle wissen, wie leicht es ist, etwas zu versprechen, wenn alles sonnig erscheint. Wenn jedoch schwere Schicksalsschläge oder Krankheit kommen, dann sieht es anders aus. Schmerzen und Kummer drücken uns nieder und wollen uns unseren Mut rauben. Wie stärkend ist es da, ein bedingungsloses Vertrauen zu Gott zu finden, welche Ermutigung für andere, die dieselben Erfahrungen machen!

Mancher von uns kennt vielleicht Menschen, die durch Krankheit ihr Leben lang an den Rollstuhl gebunden sind und doch solch einen Mut und solch eine sonnige Hoffnung ausstrahlen, dass es einem warm ums Herz wird. Sie sind ein lebendiges Beispiel, dem einfach nicht widersprochen werden kann. Ihr bedingungsloses

Vertrauen zu Gottes Liebe trotz ihrer Schicksalsschläge ist ein Vorbild für uns, die wir gesund sind.

Vor einigen Jahren hatte ich mit einem schwer kranken, ungefähr 50 Jahre alten Mann zu tun. Nach einem früheren Hautkrebs war jetzt die Leber voller Metastasen. Es war klar, dass er bald sterben würde. Wir sprachen darüber, dass Gott ihn sehr wohl heilen kann – auch jetzt noch. Aber wir können nicht wissen, ob das für ihn, seine Familie oder andere Menschen wirklich das Beste wäre. Das Gespräch war einfach, aber tief. Danach war er verändert. Keinmal hörten wir ihn über sein Schicksal klagen. Im Gegenteil: Er war eine Ermutigung für seine Familie. Von ihm ging eine Atmosphäre der Ruhe und Zufriedenheit aus. Er hatte sein Leben in Gottes Hand gegeben. Nicht lange danach starb er.

Der Fall von Lazarus

Bei Lazarus, dem Bruder von Maria und Martha, ließ Gott nicht nur Krankheit, sondern sogar den Tod zu. Die Geschichte steht in *Johannes* II. Jesus liebte es, bei den Geschwistern in Bethanien zu Gast zu sein, und ihn verband eine natürliche Freundschaft mit Lazarus. Als dieser krank wurde, war es für seine beiden Schwestern ganz natürlich, Jesus davon zu informieren, und sie nahmen an, dass er so schnell wie möglich zu ihnen kommen würde. Doch er, der so viele Menschen geheilt hatte, ließ sich viel Zeit. Er erreichte den Ort des Geschehens erst nach Lazarus' Tod.

Warum war er nicht früher gekommen?

In einem solchen Fall steigen schnell Zweifel in uns auf: Liebt Gott

uns wirklich? Kümmert er sich wirklich um jeden Menschen? Kümmert er sich um mich persönlich? Warum hat Gott das zugelassen?

Auch hier stand wiederum mehr auf dem Spiel, als man auf den ersten Blick sieht. Die Priester, Pharisäer und Schriftgelehrten der Juden hatten einen erbitterten Hass auf Jesus. Gerade seine Heilungen waren ihnen ein Dorn im Auge, bewiesen sie doch auf eindrucksvolle Weise seine Macht. Zweimal hatte er auch schon Tote auferweckt: die Tochter des Jairus (*Markus 5,35-42*) und den Sohn einer Witwe (*Lukas 9,11-17*), doch immer wieder hatten die eifersüchtigen Gesetzeslehrer erklärt, es handle sich nur um Scheintote. Der Zufall hätte es so gewollt, dass Jesus genau zu dem Zeitpunkt da war, als sie wieder zu sich kamen. Die Menschen, die diese Begebenheiten nicht selbst miterlebt hatten, wussten nicht, welchen Berichten sie glauben sollten. In beiden Fällen war der Tod wirklich erst kurze Zeit zuvor eingetreten. War nun wirklich ein Wunder geschehen oder handelte es sich nur um einen Zufall?

Gott ließ zu, dass Lazarus starb, denn er wusste, dass er dieser Familie vertrauen konnte. Er ließ den Tod zu, um unmissverständlich zu zeigen, dass er der Herr über Leben und Tod ist. Als Lazarus von Jesus ins Leben zurückgerufen wurde, war er bereits seit vier Tagen tot und sein Körper war schon der Verwesung verfallen: „Herr, er stinkt schon; denn er liegt seit vier Tagen.“ *Johannes 11,39*. Kein Mensch konnte mehr behaupten, dass er nicht wirklich gestorben war. Damit waren die Argumente der ungläubigen Juden widerlegt und der Beweis war erbracht, dass Jesus auch Tote aufwecken konnte.

Gottes Wege sind viel tiefer als unsere. „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken

als eure Gedanken.“ *Jesaja 55,8.9*. In seiner Weisheit und Vorhersicht lässt Gott oft Dinge zu, von denen wir kurzsichtigen Menschen meinen, dass sie uns oder anderen schaden. Seine weitreichenden Absichten sind für uns nicht immer verständlich, geben uns aber das Vorrecht des Glaubens. Wir dürfen wissen, dass Gott uns liebt, auch wenn wir nicht alles verstehen, was er zulässt. Er möchte uns dieses Vertrauen in seine Liebe schenken und uns dadurch eine Ruhe geben, die irdisches Ausruhen weit übersteigt.

„Gott führt seine Kinder niemals anders, als sie selbst wünschen würden, geführt zu werden, wenn sie das Ende vom Anfang und die Herrlichkeit der Absicht sehen könnten, welche sie als Mitarbeiter Gottes ausführen.“

E.G. White, *In den Fußspuren des großen Arztes* 487.3.

Der Fall Hiskias

Hiskia, ein König, unter dessen Herrschaft viel Gutes geschehen war, wurde mitten in seiner Regierungszeit von einer nach menschlichem Ermessen unheilbaren Krankheit befallen. Es heißt, dass er „todkrank“ wurde. *Jesaja 38,1*. Der Prophet Jesaja erschien vor ihm und brachte die Botschaft: „So spricht der HERR: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht am Leben bleiben.“ *Jesaja 38,1*.

Die Botschaft war unmissverständlich: Er hatte das Ende seiner Lebenszeit erreicht! Doch irgendwie konnte er darin nicht Gottes Weisheit und Liebe sehen. Hatte er das Volk nicht richtig geführt? War er nicht Gottes Willen gefolgt? Ihm mangelte es an kindlichem

Vertrauen und so betete er um einen Aufschub des göttlichen Willens. „Da wandte Hiskia sein Angesicht zur Wand und betete zum HERRN und sprach: Gedenke doch, HERR, wie ich vor dir in Treue und ungeteilten Herzens gewandelt bin und habe getan, was dir gefallen hat. Und Hiskia weinte sehr.“ *Jesaja 38,2.3.*



Gott erhörte seine Bitte, schenkte ihm Genesung und verlängerte sein Leben um fünfzehn Jahre (siehe *Jesaja 38,5*). Doch wurde ihm diese Zeit nicht zum Segen. Als Zeichen für die Genesung ging der Schatten auf seiner Sonnenuhr um zehn Striche zurück. Astronomen in anderen Ländern nahmen dieses Phänomen wahr und „als sie bemerkten, dass der Schatten an der Sonnenuhr um zehn Striche zurückging, wunderten sie sich sehr. Ihr König Merodach-Baladan erfuhr nun, dass dieses Wunder als Zeichen dafür geschehen war, dass Gott Hiskia, dem König von Juda, eine neue Lebensfrist gewährt habe. Merodach-Baladan schickte daraufhin Gesandte zu Hiskia, um ihn zur Genesung zu beglückwünschen und um mehr über den Gott zu hören, der ein solch großes Wunder tun konnte.“

Das war eine gute Gelegenheit, anderen Menschen von Gottes Güte zu berichten, doch Hiskia versäumte dies und zeigte ihnen nur seinen irdischen Reichtum (siehe *Jesaja 39,2*). „Stolz und Eitelkeit nahmen Besitz von Hiskias Herz. Vor lauter Überheblichkeit enthielt er den gierigen Augen all die Schätze, mit denen Gott sein Volk bereichert hatte ... Nicht um Gott zu verherrlichen, tat er dies,

sondern um sich selbst in den Augen der fremden Fürsten zu erhöhen. Ihm kam überhaupt nicht der Gedanke, dass diese Männer Vertreter eines mächtigen Volkes waren, deren Herzen weder von Gottesfurcht noch von Gottesliebe erfüllt waren, und dass es unüberlegt war, ihnen anzuvertrauen, über welche irdischen Reichtümer sein Volk verfügte.“ E. G. White, *Propheten und Könige* 244.2; 244.4.

Die Gesandten berichteten ihrem König vom Hiskias Reichtum. Die Habsucht dieser fremden Gesandten wurde erregt und führte später zur Eroberung Israels und zum Diebstahl all der Kostbarkeiten des Königs von Israel. Hiskia selbst sah zwar seinen Fehler noch ein und lernte daraus, aber die schlechte Saat war gesät und ging später unwiderruflich auf. Weit besser wäre es gewesen, die Tatsache, dass sein Leben zu Ende gekommen war, im Glauben dankbar anzunehmen und darauf zu vertrauen, dass Gott eine gnädige Absicht hatte, wenn er ihn nicht heilte.

Eine Hilfe für Paulus

Paulus war ein sehr temperamentvoller Mann. Wenn er von einer Sache überzeugt war, setzte er sich voll dafür ein und war in seinem Eifer kaum zu bremsen. Nachdem er Christus als den vorhergesagten Messias erkannt hatte, wurde er zum Heidenapostel schlechthin. Er legte weite Strecken zu Fuß oder mit dem Schiff zurück, um seinen Mitmenschen das befreiende Evangelium zu bringen. Er hatte eine große Schriftkenntnis sowie eine lebendige, persönliche Erfahrung in geistlichen Dingen und überzeugte Juden und Griechen gleichermaßen (siehe *Apostelgeschichte* 14,1; 18,4).

Doch gab es eine Gefahr, die sein gesegnetes Wirken beeinträchtigen würde. Wann immer Stolz in einem Diener Gottes aufkam, hin-

derte dies das Werk und brachte Sand ins Getriebe. In dieser Gefahr stand Paulus in demselben Maß, wie er ein fähiger Arbeiter für Gott war. Deshalb ließ Gott etwas zu, was Paulus vor dieser Gefahr schützen sollte.

Damals, als er nach Damaskus gereist und ihm Jesus erschienen war, war er geblendet zu Boden gestürzt und einige Tage lang blind geblieben (siehe *Apostelgeschichte* 9,1-9). Danach konnte er zwar wieder sehen, aber nicht mehr in dem Maß wie vorher. Er nannte sein Leiden „Pfahl im Fleisch“ und empfand, dass es seinen Einfluss begrenzte. Dreimal betete er deswegen zu Gott, dass dieser ihn davon befreien und ihn heilen möge (*2. Korinther* 12,7.8), doch Gott entschied, ihm diese Sehschwäche als Hilfe gegen Überhebung zu lassen. Am Ende konnte der Apostel es annehmen und darin die Gnade Gottes sehen (siehe *2. Korinther* 12,9.10).

Weil er so schlecht sehen konnte, musste er seine Briefe diktieren. Manchmal fügte er noch eine kurze Bemerkung mit eigener Hand dazu, musste aber sehr groß schreiben, um es noch lesen zu können. „Seht, mit wie großen Buchstaben ich euch schreibe mit eigener Hand!“ *Galater* 6,11. Mit diesen Worten beendet er beispielsweise seinen Brief an die Gemeinde in Galatien. Diese Sehschwäche wurde ihm zum Segen, half sie ihm doch, sich immer seiner Schwäche bewusst zu sein, die Quelle der Kraft nicht aus den Augen zu verlieren und demütig auf Gott zu vertrauen.

Nicht erfüllte Bedingungen

Natürlich kann Gott unsere Gebete nicht erhören, wenn wir die Bedingungen nicht erfüllen, unter denen seine Verheißungen gelten. Wenn wir daher um Heilung von einer Krankheit bitten, ist es

unumgänglich, dass wir uns vorher fragen, ob wir auch wirklich die Bedingungen dafür erfüllen. Das ist selbstverständlich.

Oft legen gesundheitsbewusste Menschen sehr viel Wert auf eine gute, vollwertige Ernährung. Sie haben genaue Regeln über ihr Essverhalten und essen auch nur bestimmte Lebensmittel. Trotzdem wundern sie sich, dass ihre Gesundheit nicht stabil ist und sie immer wieder krank sind. Häufig ist die Erklärung denkbar einfach. Viele haben einfach keinen körperlichen Ausgleich. Ständige Büroarbeit oder auch sitzende Tätigkeiten zu Hause führen zu einem trägen Stoffwechsel und Blutaustausch.

Eine Patientin mit chronischem, allergischem Schnupfen kam vor einiger Zeit in die Praxis. Sie war sehr auf eine vollwertige vegetarische Ernährung bedacht. Aber sie litt unter dem Schnupfen und immer wieder unter Hautausschlägen. Als überzeugte Christin betete sie um völlige Wiederherstellung, doch ihr Zustand änderte sich nicht. Allerdings wurde ihr während der Beratung ein einfacher Hinderungsgrund deutlich. Als Büroangestellte verbrachte sie die meiste Zeit im Sitzen. Die Beine mit den großen Blutgefäßen hatten keine Arbeit. Dafür staute sich das Blut im Kopf und in den inneren Organen. Die Verdauung wurde durch die ständige verkrampte Sitzhaltung beeinträchtigt. Eine Bedingung zur Heilung war in ihrem Fall regelmäßige körperliche Arbeit oder Sport.

Kürzlich stellte sich ein Mann in der Praxis vor, dessen Gesundheit offensichtlich beeinträchtigt war. Er war sehr übergewichtig, kurzatmig, stand beruflich voll unter Stress, rauchte täglich 10 bis 20 Zigaretten und trank jeden Abend reichlich alkoholische Getränke. Selbstverständlich war der ganze Stoffwechsel durcheinander: Bluthochdruck, Diabetes, erhöhte Blutfettwerte und anderes

mehr. Aber er wollte Hilfe und wollte sich ändern. Mit Entschlossenheit trennte er sich von Alkohol und Kaffee, aß 6 Wochen lang nur vegetarisch und reduzierte seine Zigaretten auf 1 bis 2 pro Tag. Daraufhin ging es ihm zusehends besser.

Aber nach den 6 Wochen wollte er wieder wie früher essen. Das Rauchen konnte er nicht ganz aufgeben und er ließ sich wieder von seiner Arbeit einfangen. Die Voraussetzungen für eine weitere Wiederherstellung waren nicht mehr gegeben.

Gott kann unsere Gebete um Heilung erst erhören,
wenn wir die Bedingungen erfüllen. „Wenn ich Unrech-
tes vorgehabt hätte in meinem Herzen, so hätte der
Herr nicht gehört.“
Psalm 66,18.

Zusammenfassung

Zur besseren Übersicht sollen hier wichtige Gründe, warum Gott nicht immer oder nicht sofort heilt, noch einmal zusammengefasst werden.

- Es kann sein, dass wir – wie Hiob – durch unsere Krankheit einen Dienst für andere geben können. In Hiobs Fall war dieser Dienst das Zeugnis seines Vertrauens zum liebenden Vater.
- Es kann sein, dass Gott durch unsere Krankheit und Heilung – wie bei Lazarus – ein Zeichen setzen will, das zu diesem Zeitpunkt besonders gebraucht wird.

-
- Es kann sein, dass – wie in Hiskias Fall – eine Heilung unser restliches Leben in eine falsche Richtung führen würde.
 - Es kann sein, dass Gott – wie bei Paulus – deshalb Krankheit oder auch Leiden zulässt, weil wir dadurch vor Stolz bewahrt bleiben. Er will uns davor beschützen, dass wir uns durch Überheblichkeit von ihm trennen und unnötig leiden müssen.
 - Es kann sein, dass wir die Grundlagen für unsere Gesundheit nicht beachtet haben. Dann ist es nötig, unsere Lebensgewohnheiten zu ändern.

Was auch immer der genaue Fall sein mag – wir können in jedem Fall wissen, dass Gott uns liebt und nur das zulässt, was am besten für alle Beteiligten ist.



Gott heilt durch und durch

12

– Christus in uns –

„Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus.“ *1.Thessalonicher 5,23.*

In diesem gesamten Buch wurde immer wieder betont, dass Gott sich um alle drei Bereiche des Menschen – Leib, Seele und Geist – kümmert. Für alle drei Bereiche ist seine Heilweise die gleiche; für alle drei Bereiche ist das Evangelium – die Macht Gottes zur Erlösung – das Heilmittel.

Auch wurde immer wieder betont, dass Jesu Gesundheit ansteckend war. Als er auf der Erde lebte, hatte er mehr als das, was wir gemeinhin als Gesundheit verstehen, nämlich die Abwesenheit von Krankheit. In Jesus wohnte eine Lebenskraft, die eine Ansteckung durch hochinfektiöse Krankheiten verhinderte und anderen Menschen eine solche Kraft mitteilte, dass sie von schwerer Krankheit geheilt wurden.

Um diese beiden Punkte besser zu erfassen, wollen wir am Ende des Buches auf ein weiteres Ereignis aus dem Leben Jesu Christi eingehen.

Er hatte einen bösen Geist aus einem Menschen ausgetrieben. Nach einer Auseinandersetzung mit einigen Gesetzeslehrern lesen wir, dass Jesus sagte: „Wenn der unreine Geist von einem Menschen ausgefahren ist, so durchstreift er dürre Stätten, sucht Ruhe und findet sie nicht. Dann spricht er: Ich will wieder zurückkehren in mein Haus, aus dem ich fortgegangen bin. Und wenn er kommt, so findet er's leer, gekehrt und geschmückt. Dann geht er hin und nimmt mit sich sieben andre Geister, die böser sind als er selbst; und wenn sie hineinkommen, wohnen sie darin; und es wird mit diesem Menschen hernach ärger, als es vorher war. So wird's auch diesem bösen Geschlecht ergehen.“ *Matthäus 12,43-45*.

Hier werden drei Situationen beschrieben:

1. Ein Mensch wird von einem bösen Geist beherrscht.
2. Der böse Geist ist ausgefahren. Das Haus – der Mensch – ist leer, gekehrt und geschmückt.
3. Sieben andere böse Geister ziehen ein.

Welche der drei Situationen stellt jetzt einen gesunden Menschen dar, wie Jesus es war?

Die Antwort ist einfach: Keine der drei!

Die zweite Situation stellt einen Menschen dar, der befreit worden ist, sein Leben, sein Denken und sein Verhalten sind geordnet. Er ist äußerlich gesund. Aber das Entscheidende fehlt: Er ist nicht mit göttlichem Leben gefüllt.

In seinem Brief an die Kolosser drückt Paulus das folgendermaßen aus:

„Nun aber ist es offenbart seinen Heiligen, denen Gott kundtun wollte, was der herrliche Reichtum dieses Geheimnisses unter den Heiden ist, nämlich Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.“ *Kolosser 1,26.27*.

Das Entscheidende ist, dass eine andere Macht in uns wohnt – und diese Macht, dieses Leben ist Christus selbst. Er ist die Hoffnung der Herrlichkeit. Dieses neue Leben empfangen wir durch die Wiedergeburt. Wenn ein Mensch sich völlig Gott übergibt, dann ergreift eine andere Macht das Herz des Menschen. Er ist zu einem echten Christen geworden.

Wenn nun Gott in uns wohnt, können die sieben bösen Geister nicht zurückkommen: „Wenn ein Starker gewappnet seinen Palast bewacht, so bleibt, was er hat, in Frieden.“ *Lukas II,21*.

Ebenso verhält es sich im körperlichen Bereich: Wenn Gott heilt, dann macht er es gründlich:

Die Sünde in uns, die Macht des Bösen, wird gebrochen. Das bedeutet Freiheit. Wir können wieder das tun, was wir als richtig erkannt haben.

Das Denken, das Handeln wird ordentlich; es folgt Gottes Gesetzen. Zunehmende Gesundheit ist die Folge. Der Mensch ist „leer, gekehrt und geschmückt“.

Dann wird Christus ins Herz aufgenommen. Das Leben Gottes füllt uns aus. „Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist?“ *1. Korinther 6,19*.

Ein in dieser Weise geheilter Mensch kann von der Sünde nicht überwunden werden, außer er willigt ein. Solch ein Mensch hat auch eine Gesundheit, die Krankheit besiegt. Er ist erfüllt von einem anderen Leben. Und mit diesem Leben kann er anderen Menschen dienen.

Ellen G. White beschreibt diese Gesundheit, wie sie in Jesus wohnte, mit folgenden Worten:

„Auf Kranke werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden.' Diese Welt ist ein großes Krankenhaus; doch Christus erschien, um die Kranken zu heilen und den Gefangenen Satans die Befreiung zu verkünden. Er verkörperte selbst Gesundheit und Stärke.

So gab er von seiner Lebenskraft den Kranken, den Betrübten und den Besessenen. Keinen wies er ab, der kam, um seine heilende Kraft zu empfangen. Wohl wusste er, dass jene, die ihn um Hilfe baten, durch eigenes Verschulden krank geworden waren; dennoch weigerte er sich nicht, sie zu heilen. Und wenn die in Christus wirkende Kraft in diese armen Menschen eindrang, wurden sie von ihrer Sündhaftigkeit überzeugt, und viele erfuhren Heilung von ihrer geistlichen und leiblichen Krankheit zugleich. Das Evangelium besitzt heute noch die gleiche Kraft. Warum sollten wir dann heute nicht auch die gleichen Ergebnisse erwarten?“ E. G. White, *Das Leben Jesu* 827.1.

Das ist die Gesundheit, die Gott jedem Menschen geben will, und das ist die Art und Weise, wie er heilen will.

„Mein Lieber, ich wünsche, dass es dir in allen Dingen gut gehe und du gesund seist, so wie es deiner Seele gut geht.“

3. Johannes 1,2.

FUSSNOTEN

- ¹ J.H. Kellog, M.D., in *The Health Reformer*, Januar 1876.
- ² D.E. Robinson, *The Story of our Health Message*, 13-22.
- ³ Folgendes Verhältnis der zugeführten Kalorien wird empfohlen: 55-60 % Kalorien aus Kohlenhydraten, 25-30 % aus Fett und 12-15 % aus Proteinen. Die meisten Menschen in Deutschland essen heute zu fett und nehmen zu viele Proteine zu sich.
- ⁴ Siehe *Johannes* 11,1-45
- ⁵ Dean Ornish, *Can lifestyle changes reverse coronary arteriosclerosis?* In: *Hospital Practice*, 15. Mai 1991.
- ⁶ Erhältlich beim Herausgeber unter dem Titel: *Der Weg zur Gesundheit*, Inter-Euro Publishing

Da sich die Erkenntnis über die Hintergründe, Notwendigkeit und Auswirkungen der Lebensreformen in den letzten Jahren weiterentwickelt hat, gibt es auch neue Veröffentlichungen zu diesem Thema – erhältlich unter www.srac.de (Sabbatruhe-Advent-Gemeinschaft, siehe Herausgeber).

„Wirst du der Stimme des HERRN, deines Gottes, gehorchen und tun, was recht ist vor ihm, und merken auf seine Gebote und halten alle seine Gesetze, so will ich dir keine der Krankheiten auferlegen, die ich den Ägyptern auferlegt habe; denn ich bin der HERR, dein Arzt.“ 2.Mose 15,26.

Dieses Bibelwort zeigt, dass nicht irgendein Mensch und auch keine medizinische Einrichtung, sondern Gott unser Arzt ist. Er ist es, der uns Menschen geschaffen hat und der uns deshalb in- und auswendig kennt – so gut wie kein anderer. Er liebt uns und gibt alles für uns hin.

Das Ziel dieses Buches über das Thema „Gott – unser Arzt“ ist es, jedem zu helfen, zu echter Gesundheit zu finden und Gott als persönlichen Arzt und Wiederhersteller kennen und lieben zu lernen.

